

Sunny Munich

A woman with long, wavy blonde hair is the central figure. She is wearing a black lace bra and matching underwear. Her hands are raised behind her head, and she is looking upwards with a slight smile. The background is a soft, out-of-focus white, suggesting a bed or a similar setting.

Erotikroman

Die Berührungen des Lehrers!

SUNNY MUNICH

**Die
BERÜHRUNGEN
des
LEHRERS!**

Erotikroman

Impressum:

Die Berührungen des Lehrers!

Erotikroman

Copyright © 2014 by Sunny Munich

Cover by Sunny Munich

Alle Rechte vorbehalten

Originalausgabe: Amazon Kindle eBook

*Weitere Informationen über den Autor
oder seine Werke unter:*

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de

*Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.*

1

Stolz betrachtete ich das Inserat
in der heutigen Ausgabe der
Süddeutschen Zeitung:

*Kurse für junge Damen,
Vorbereitung zum Studium für
Germanistik und Kunstgeschichte,
Sprachakademie Niederpöcking,
Ferdinand-von-Miller-Straße 12,
D. Wedekind, Direktor*

Ich war bis vor einem Jahr

Lehrer für Deutsch und Geschichte an einem Münchner Gymnasium gewesen, bis zu dieser fatalen Klassenfahrt nach Verona. Hände weg von dem zarten, lieblichen Fleisch der Schülerinnen – oder du wirst suspendiert! Ich kannte diese Regel – habe sie trotzdem gebrochen. Meine Kollegin Sandra Eisenburg und ich, David Wedekind, wurden auf dieser Klassenfahrt in der Jugendherberge erwischt, als wir sexuelle Spiele mit unseren Schülern vollzogen.

(Anmerkung des Autors: Dieses Buch baut auf der Geschichte, Die Klassenfahrt nach Verona, auf)

Das war es gewesen!

Riesentheater, Skandal,
Entlassung!

Ach, zum Teufel!

Mir fiel ein amerikanischer
Spruch ein: If you cant beat them,
join them!

Also beschloss ich, meine eigene
Schule aufzumachen! So könnte
mich wenigstens keiner mehr
rausschmeißen!

War es mein Fehler, wenn ich
junge Mädchen liebte? Schließlich
hatten sie das Abitur, waren zur
Universität noch nicht zugelassen,
wollten ein bisschen lernen, um
besser vorbereitet auf die Uni gehen
zu können. Ich weiß, dass die
meisten Männer erwachsene Frauen

bevorzugen, aber man kann nichts mit einem unschuldigen, mädchenhaften Gesicht vergleichen, das in diesem Augenblick strahlt, im nächsten errötet, wenn es zum ersten Mal deine harte Latte sieht. Das war es, was mir gefiel, was das Leben lebenswert machte.

Ist es nicht fantastisch, so ein süßes Ding vernaschen zu können?

Ist es nicht fantastisch, wenn eine zarte Hand zum ersten Mal deinen Steifen berührt und streichelt, wenn du ihr zum ersten Mal erklärst, was ein guter Fick bedeutet?

Schließlich war ich Lehrer, und diese Rolle stand mir. Und was konnte für einen Lehrer seiner

eigenen Schule besser sein,
amüsanter, interessanter?

Es war Mai und das reguläre
Schuljahr war zu Ende. Die
Durchschnittsnoten im
Abiturzeugnis vieler Mädchen
genügten nicht, um gleich einen
Platz an der Universität zu
bekommen. Sollten sie erst einen
anderen Beruf suchen, bis das
Kultusministerium so gnädig war,
sie auf der Universität zuzulassen?
Es war doch viel besser, wenn sie
noch ein bisschen mehr lernten. Und
es gab ehrgeizige Mädchen genug.
Junge Frauen, die gern bereit
waren, ihre Sprachkenntnisse zu
erweitern. Da war ein ruhiger

Sommer in einer Privatschule am Starnberger See die perfekte Antwort.

Ich bekam etwa zwanzig schriftliche Bewerbungen auf mein Zeitungsinserat. So beschloss ich, immer zwei Mädchen einzuladen, bis wir dann eine kleine intime Gruppe beisammen hatten. Nur ich und die Mädchen; und Louis Rochefoucauld, ein sehr guter Freund aus Paris, der ein ausgezeichneter Französischlehrer war, bevor er ebenfalls entlassen worden war. Und natürlich Sandra Eisenburg, die hübsche Referendarin, die, genauso wie ich, aufgrund der Klassenfahrt nach

Verona ihren Job verloren hatte.

Die ersten beiden Mädchen würden im Laufe der Vormittages ankommen. Ich inspizierte sorgfältig das Haus, die Tische und Stühle im „Klassenzimmer“, ich schaute in die Schlafzimmer – sie waren am besten ausgestattet. Das Haus lag in der Nähe des Starnberger Sees, etwa zwanzig Minuten fußläufig von Starnberg entfernt. Von den Balkonen im ersten Stockwerk hatten wir einen freien Gebirgsblick, sogar die Zugspitze konnte man erkennen.

Die ersten Mädchen klingelten pünktlich um zehn Uhr an der Tür. Ich stellte mich kurz vor den

Spiegel, zog meine Weste herunter, prüfte meine Krawatte, fuhr mit der Hand durch mein kurzes dunkelbraunes Haar und ging dann öffnen. Die beiden jungen Damen waren entzückend. Beide ungefähr achtzehn, kichernde Teenager, die sich an den Händen hielten. Die eine dunkelhaarig, die andere blond; Mädchen, die ausgezeichnet in das kleine Spielchen passten.

Ich begrüßte sie auf meine väterliche Art, nickte gravitatisch, als sie sich vorstellten. Dann führte ich sie in mein Büro. Ich konnte ihr Parfüm riechen. Die Blonde war Sophie Sayn-Wittgenstein, die Brünette hieß Leonie Ebner von

Eschenbach. Lieblicher Töchter reicher Eltern, die ihren Kindern die beste Ausbildung zukommen lassen wollten.

„Ich möchte nacheinander mit Ihnen sprechen“, verkündigte ich ernst. „Würden Sie bitte draußen warten, Fräulein Ebner von Eschenbach?“

Die Brünette lächelte süß und blinzelte ihrer Gefährtin zu, ehe sie das Zimmer verließ.

Ich war mit der kleinen Sophie allein, die in dem Ledersessel vor meinem Schreibtisch saß. Ich ging auf und ab und betrachtete sie aus den Augenwinkeln. Sie trug ein kurzes Sommerkleid, und aus dem

Wippen ihrer Oberweite war klar zu erkennen, dass sie keinen Büstenhalter anhatte. Ich konnte den blonden Flaum auf ihren Beinen sehen. Sie sah fantastisch aus. Und sie entsprach genau meinem Blondinen-Typ, wenn man gerade eine Blondine suchte oder brauchte. Das Mädchen erinnerte mich in ihrer Art und dem Äußeren an Michelle Berger, die ich auf der Klassenfahrt nach Verona beim Spiel in den Duschräumen gewonnen hatte. Eigentlich hatte ich eine Vorliebe für Südländische Mädchen, schwarze Haare, gebräunte Haut, dunkle Augen – so wie Asena Önal, die süße Türkin,

mit der ich einige Nächte während der Klassenfahrt in Verona verbracht hatte. Ich hatte Asena bereits zwölf eMails geschrieben, ihr von meiner neuen Schule erzählt, aber bisher keine Antwort erhalten.

Ich schob meine Gedanken zur Seite und blickte wieder auf Sophie Sayn-Wittgenstein, okay, nur blond, aber sehr anziehend.

„Nun, Fräulein Sayn-Wittgenstein, was hat Sie veranlasst, sich hier zu bewerben?“

Sophie lächelte. „Eigentlich war es Muttis Idee. Sie hat immer Angst, wenn ich nichts zu tun habe. Ich fange im Herbst auf der Ludwig-

Maximilian-Universität in München an, aber meine Mutter hielt es für gut, wenn ich den Sommer mit Lernen verbringe. Sie mag meine Freunde und Freundinnen nicht.“

„Haben Sie viele Freunde, Fräulein Sayn-Wittgenstein?“

„Oh ja, meistens Jungs“, kicherte Sophie. „Ich hoffe, Sie halten mich nicht für eine Angeberin, Herr Direktor, aber ich glaube, Sie sollten die Wahrheit wissen. Mutti macht sich Sorgen. Sie meint, ich sei noch nicht bereit für soviel männliche Aufmerksamkeit. Darum schlug sie eine ruhige Schule für Mädchen vor. Ihre Schule, Herr Direktor.“

Sophie rutschte im Sessel hin und her. Während sie sprach, beugte sie sich vor, bis ich ihre süßen kleinen Titten mit den großen Höfen sehen konnte. Sie wusste, dass ich hinstarrte, aber es schien ihr nichts auszumachen. Ein aufregendes kleines Geschöpf. Wahrscheinlich mit viel Erfahrung.

„Dies ist eine ganz besondere Schule, Fräulein Sayn-Wittgenstein“, war alles, was ich sagen konnte, um die Geschichte so geschäftsmäßig wie möglich zu behandeln. Am liebsten hätte ich die Hände ausgestreckt und diese prachtvollen Halbkugeln mal gedrückt. Aber ein Lehrer muss

lernen, geduldig zu sein.

„Wir erwarten von unseren Schülerinnen, dass sie sehr hart arbeiten. Hier gibt es nicht all zu viel Zerstreuung. Vor allem keine jungen Männer. Nur ich selbst, unser Französisch-Sprachlehrer, Herr Louis Rochefoucauld, eine Lehrerin für Kunstgeschichte, Frau Sandra Eisenburg, und eine kleine Gruppe ausgewählter junger Damen.“

Sophie Sayn-Wittgenstein schien meine kleine Akademie zu gefallen. Ihre Zunge tauchte auf, leckte über die Oberlippe, dann sah sie mir offen in die Augen.

„Ich glaube, hier wird es mir

gefallen, Herr Direktor. Ich gewöhne mich bestimmt an diese beschauliche Ruhe. Der Starnberger See hat mir schon immer besonders gut gefallen.“

War da nicht etwas in ihrer Stimme, das mehr sagte? Ahnte sie vielleicht, was ich im Sinn hatte? Konnte sie wissen, dass ich sie bereits mit den Augen auszog, mir schon vorstellte, zwischen ihren nackten, gespreizten Beinen zu liegen?

„Was die jungen Männer angeht, Fräulein Sayn-Wittgenstein“, begann ich und versuchte ruhig zu sein, „So möchte ich nicht drängen, aber wieviel Kontakt hatten Sie auf

... sagen wir, gesellschaftlicher Basis?“

„Ach so, Herr Direktor. Ja, ich hatte natürlich manchmal ein Rendezvous. So oft ich wollte. Und manchmal versuchten sie, Vorteile aus – aus der Situation zu ziehen.“

Sophie errötete. Aus Bescheidenheit oder weil sie erregt war?

„Sie meinen, sie machten Ihnen Avancen. Haben Sie diese Avancen erwidert, Fräulein Sayn-Wittgenstein?“

Mein Herz klopfte schneller. Ich musste es wissen.

„Nur einmal, Herr Direktor Wedekind. Da ließ ich mich gehen.

Ich war allein mit Thomas, einem Schulfreund, im Wohnzimmer, und wir alberten ein bisschen herum und er ... äh, er berührte mich überall, und es gefiel mir und dann wurde die Geschichte ernster, aber im richtigen Augenblick kam meine Mutter herein und drehte das Licht an. Ich war sehr verlegen.“

Ach herrje, so meinte sie es. Ich konnte es mir vorstellen. Das junge Paar, wahrscheinlich nackt auf der Couch, der Mund von Thomas saugend an ihren Nippeln – dann wurde es hell, und da stand die Mutter. Eine typische Szene, die den Schwanz in meiner Hose anschwellen ließ. Ja, die kleine

Sophie wusste Bescheid, und wahrscheinlich hatte sie nur die Hälfte der Geschichte erzählt. Sie wurde rot im Gesicht, und ihre Augen waren ein wenig glasig.

Ich trat hinter sie und legte lässig die Hand auf ihren Kopf. Als ich mich vorbeugte, roch ich den Duft ihres Haares. Sie saß sehr still da, ihre kleinen Brüste bewegten sich, weil sie ziemlich schnell atmete, ich sah, dass sich die Nippel versteiften und gegen das Kleid drückten. Aus irgendeinem verrückten Impuls bewegte sich meine Hand tiefer und streichelte über ihren nackten Arm.

Sie rührte sich nicht. Ich fasste

nach ihrer Hand. Es war zu viel! Ich spürte nämlich, wie sie den Druck meiner Hand erwiderte. Dieses kleine Frauenzimmer war bereit, ein bisschen herumzuspielen. Ich nahm ihre Hand und führte sie langsam an meine pulsierenden Lenden. Sophies Finger zitterten und pressten sich gegen den Flanellstoff meiner Hose. Mein Penis versteifte sich und wurde immer länger, er bemühte sich, noch fester gegen die Finger zu drücken.

Es war eine merkwürdige Szene: Meine erste Schülerin saß im Sessel, hatte die Augen niedergeschlagen und die Finger auf meinen pulsierenden Schwanz

gelegt. Ich fühlte mich wie ein Schauspieler in einem Pornofilm.

Ich begann ihre weichen blonden Haare zu streicheln. Wir hatten genügend Zeit, aber ich war bereits scharf darauf, den brennenden Schmerz in meinen Lenden loszuwerden. Sophie schien meine Not zu fühlen; sie zog mir zwei Fingern den Reißverschluss meiner Hose herunter. Dann glitten sie in den Spalt, und sie holte meinen Riemen heraus. Sie hielt ihn wie eine Wurst und wog das Gewicht auf ihrer Handfläche. Dann wandte sie den Kopf um und sah mich mit ihren glänzenden blauen Augen an.

„Er ist so groß, Herr Direktor“,

flüsterte sie heiser. „Ich habe noch nie einen von einem Erwachsenen gesehen.“

Meine übergroße Latte zuckte, und Sophie begann mit dem Daumen über die Eichel zu streicheln, sie mit dem Tropfen zu nässen, der aus dem offenen Schlitz herausgetreten war. Ich drückte mich gegen den Sessel, meine Hand spielte mit Sophies blonden Haaren.

„Wissen Sie, was man damit tun kann?“, flüsterte ich, während mein Körper vor Erregung bebte, als ich sah, wie sie den Steifen in ihrer zarten Hand hielt.

Würde sie mir einen blasen? Das war die einzige Frage, die jetzt

durch mein Gehirn huschte. Würden diese süßen Lippen sich um meinen brennenden Schaft legen?

Sie streichelte ihn immer noch, ihr Daumen glitt über die Eichel, ihre anderen Finger spielten mit meinen Hoden und an der Unterseite des Schaftes, sie kitzelten und kratzten das empfindliche Fleisch. Dann nahm sie ihn ein bisschen fester in die Hand und drückte. Ich spürte, wie mein Blut rascher durch die Adern rann. Ja, sie wusste, was sie tat. Es war nicht der erste Schwanz, den sie in der Hand hatte. Doch es waren nicht ihre Hände, die ich haben wollte. Nur ihr Mund würde die fast irre Erregung in mir

befriedigen können, das Lustgefühl auslösen, durch welches mein Schwanz schließlich explodierte.

„Dein Mund“, sagte ich hilflos.
„Mach es mir mit dem Mund.“

„Ich habe das noch nie gemacht“, flüsterte sie. „Ich weiß auch nicht wie. Er ist so groß. So dick und hart. Er wird mir die Luft nehmen, Herr Direktor.“

„Nein, Sophie, nur ruhig“, keuchte ich. „Du darfst nur nicht vergessen: mehr Zunge als Lippen und mehr Lippen als Zähne, verstanden?“

Die Szene erregte mich so unglaublich, ich wollte ihren süßen Mund sofort benutzen, jetzt und auf

der Stelle.

Bevor sie mir antworten konnte, schob ich ihren Kopf tiefer. Meine Latte glitt über die kühle Armlehne des Sessels und fiel in ihren Schoß. Zuerst hielt sie ihn dort fest und streichelte ihn mit dem zarten Stoff ihres Kleides. Ich spürte ihren Oberschenkel, als sie meinen Riemen fest gegen den Stoff presste.

Dann senkte sich ihr Kopf.

Ich fühlte die langen Strähnen ihres weichen Haares, die über meinen Schaft streichelten. Dann ihren Atem an der empfindlichen Eichel. Ich stand immer noch, mir wurde fast schwindelig. Sophie hielt meinen Steifen mit beiden

Händen fest und zog ihn an ihren Mund.

Ihre Zunge glitt sanft und verspielt über der samtenen Eichel hin und her. Die Finger spielten mit meinen Eiern, während ihre Zunge sich langsam den Schaft hinunterbewegte. Ich stöhnte und schob mich ihr noch mehr entgegen, legte beide Hände ganz fest auf ihren Kopf. Schließlich schürzte sie die Lippen und schob sie über den Nillenkopf, dann begann sie zärtlich zu saugen.

Ich stieß vorsichtig zu, ich wollte nicht, dass sie sich beeilte. Da waren ihre Zähne an meiner Haut. Wie ein gutes Mädchen öffnete sie

den Mund noch mehr und zog meine Latte hinein, während sie die Lippen um den Schaft schloss. Dann begann sie zu blasen, ihre Wangen blähten sich auf, ich glitt tiefer und tiefer, bis die Hälfte meines Bolzens in ihrem heißen kleinen Mund steckte. Sie machte eine Pause, um Luft zu holen, dann liebkoste sie die Unterseite meines Riemens mit der Zunge. Wieder begann sie zu saugen, ihr Mund bewegte sich auf und ab, mein Kolben glitt hin und her. Ich begann mich zu bewegen, ich schaukelte über ihr, mein Schwanz schien zu bersten.

„Saug ihn, saug ihn“, zischte ich

und hatte die Kontrolle verloren, das Zimmer drehte sich um mich, als ich ihren Kopf fest gegen meinen Unterleib drückte und mein Schwert bis zum Anschlag in sie hineinstieß. Ihre Lippen saugten an der ganzen Latte, ihre Finger drückten meine Eier.

Vor und zurück bewegte ich mich, während sie stöhnte und ihre Lippen und ihre Lippen die Haare an der Wurzel meines Steifen berührten.

Plötzlich zuckte ich zusammen, als ihre kleinen Finger in meine Arschkerbe tauchten.

„Saug mich, kleine Sophie, saug mich“, stöhnte ich, halb verrückt vor Lust. Ich schaute hinunter, um

zuzusehen, wie mein schlüpfriger Pint in ihrem Mund verschwand.

Sie saugte, rieb und leckte, bis ein wilder Schrei sich von meinen Lippen löste und das Sperma wie Lava aus mir heraussprühte. Sie saugte und schluckte den warmen Samen hinunter, ihre Finger drückten den allerletzten Tropfen Samen aus meinem Sack.

Auf dem Höhepunkt meines Orgasmus wäre ich fast über sie gefallen, doch dann erhob ich mich; streichelte zärtlich ihren Kopf, und mit einem sanften Plopp glitt mein schrumpfender Pint aus ihr heraus.

Mein Schwindelgefühl hörte auf. Das saß Sophie Sayn-Wittgenstein

und keuchte, ein paar Tropfen meines Spermas glänzten auf ihren vollen, nassen Lippen. Ich bückte mich und küsste sie auf den Mund, schmeckte meinen eigenen Samen. Ich wollte weitermachen; ich wollte sie richtig ficken. Aber dann erkannte ich die bizarre Situation. Schließlich wartete das andere Mädchen im nächsten Zimmer.

Meine neue Schule war nun offiziell eröffnet; aber wer lehrte wen was?

„Das wäre alles, Sophie.“ Ich hatte plötzlich eine krächzende Stimme. „Frau Eisenburg wird Ihnen Ihr Zimmer zeigen.“

„Ja, Herr Direktor.“ Ihr Lächeln

war sanft, ein wenig Spott lag in ihren blauen Augen. Die blonde kleine Sophie wusste, wie man es machen musste. Sie hatte mir mit der Raffinesse einer französischen Hure einen geblasen.

„Wir sehen uns dann später, Sophie ... ich werde mich erkundigen, ob Ihnen das Zimmer zusagt.“

„Ja, Herr Direktor.“

Ihre Stimme klang verträumt. Sie stand schwankend auf und ging zur Tür. Ich betrachtete den Schwung ihrer Hüften, die kleinen runden Bälle ihres Hinters, die glatten, strumpflosen Beine. Als sie draußen war, setzte sich mich auf

den Drehstuhl hinter meinem Schreibtisch. Ich zündete mir eine Zigarette an und versuchte, meine Nerven zu beruhigen. Dann drückte ich auf den Knopf der Sprechanlage.

„Sandra?“

„Ja, David?“

„Kannst du bitte Sophie Sayn-Wittgenstein ihr Zimmer zeigen. Und schick bitte das zweite Mädchen herein.“

„Ja, klar doch“, kam die Antwort von Sandra Eisenburg. Wir führten seit der fatalen Klassenfahrt nach Verona eine sexuelle Beziehung, ohne uns gegenseitig unsere wahren Gefühle zu gestehen. Ich wusste,

dass ich die fünfundzwanzigjährige Blondine aus tiefsten Herzen liebte, hatte aber Angst vor einer festen Beziehung, die von mir Treue und Monogamie verlangte. Ich konnte einfach einer jungen Frau nicht widerstehen, wie sich vor wenigen Minuten bei Sophie erneut gezeigt hatte. Wie sollte ich da eine feste monogame Beziehung führen?

Außerdem gab es noch die süße Asena Önal! Das junge türkische Mädchen, von der ich träumte und die sexuell so stark begehrte, wie nie eine Frau zuvor. Daher beschränkte sich die Verbindung zu Sandra Eisenburg ausschließlich auf regelmäßigen Sex – okay, es

gibt sicherlich Schlimmeres!

Ich lehnte mich zurück und wartete auf meine nächste Schülerin.

Leonie Ebner von Eschenbach war ein ganz anderer Typ. In ihr glühte nicht das verborgene Feuer wie bei Sophie. Ihre braunen Kulleraugen betrachteten alles voller Unschuld. Ihr Körper war weiter entwickelt als der Sophies; unter der Bluse zeichneten sich zwei gewaltige runde Hügel ab. Als sie sich hinsetzte und die Beine übereinanderschlug, sah ich, wie prall die Oberschenkel waren. Sie kaute unaufhörlich etwas in ihrem Mund, ich vermutete es war

Kaugummi oder etwas Ähnliches.

Vom sexuellen Gesichtspunkt aus versprach sie vielleicht nicht all zu viel, aber der Kontrast zu dem blonden Mädchen war recht stimulierend. Ohne Zweifel war sie noch recht unerfahren. Sie brauchte einen Mann; sie brauchte jemanden, der sich um ihre Brüste kümmerte, der sich über sie beugte, um mit der Zunge ihre Vagina zu bearbeiten.

Das würde meine Aufgabe sein, schließlich war ich Lehrer!

Sie musste lernen, wie sie richtig zu vögeln hatte, wie sie einem Mann den Schwanz blasen musste, was ihre Brüste und ihre Scheide bedeuteten. Nun, sie war genau in

die richtige Akademie gekommen.

Ich beobachtete sie mit neuem Interesse, während wir uns über ihr Abiturzeugnis unterhielten. Ich stellte mir schon vor, wie sie aufschreiben würde, wenn ich ihre Finger um meinen Steifen legte. Ich hörte sie bereits wirklich stöhnen; sah im Geiste, wie sie sich krümmte, wenn meine Zunge zum ersten Mal ihre Klitoris berühren würde.

Meine Gedanken ließen meinen Schwanz aufzucken. Aber es war noch zu früh, Leonie Unterricht zu geben. Sie brauchte eine richtige Behandlung, in meinem speziell dafür konstruierten Bett. Bestimmt

würde es eine ganze Nacht dauern, um sie in die für sie neue Welt der Sexualität und körperlichen Befriedigung einzuführen. Die ersten Ficks waren immer die schwierigsten, aber sie würde es bestimmt schnell lernen.

Ich bedeutet Leonie zu gehen, griff unter dem Schreibtisch nach meinem Pint und beobachtete, wie ihre dicken Hinterbacken davonschaukelten. Ihre Unschuld machte mich verrückt. Sie und Sophie waren eine perfekte Kombination: die geile Blondine und die dunkelhaarige Jungfrau. Nun, die Mädchen mussten bis heute Abend warten, bis sie in ihren

neuen Betten lagen. Dann mussten sie bereit für ihren Direktor sein, der ihnen in einer ersten Lektion zeigen würde, was es bedeutet, eine Frau zu sein. Sie würden die Kunst des Fickens lernen und mir auf den Knien dafür danken.

Jetzt war es Zeit für eine erste Konferenz mit Sandra Eisenburg.

2

Sandra Eisenburg liebte Sex!

Das durfte ich auf dieser fatalen Klassenfahrt nach Verona in allen erdenklichen Varianten selbst erleben oder beobachten. Nachdem sie ihren Dienst quittieren musste, nahm sie dankbar mein Jobangebot an. Sie hatte – genau wie ich – Germanistik und Kunstgeschichte studiert. Wir konnten uns den Unterricht der Mädchen in diesen beiden Fächern aufteilen. Sandra

war dankbar für das große Gehalt, dass ich zahlte und gab mir dafür dankbar ihren Körper. Ein gutes Geschäft. Ich drückte den Knopf der Sprechanlage.

„Fräulein Eisenburg, könnte ich Sie einen Augenblick lang sprechen?“

„Ich komme sofort, Herr Direktor.“

Sandra mochte die Formalität unseres kleinen Spiels. Sicherlich kam sie sich dabei ziemlich wichtig vor, oder es erregte sie.

Ich hatte die Hand noch immer auf der Wölbung meiner Hose, als sich die Tür öffnete und meine süße Kollegin eintrat.

Sandra Eisenburg war eine schlanke Blondine mit sehr ausgeprägten Formen. Sie hatte endlos lange Beine, einen festen Busen und einen ungemein aufreizenden Popo, dessen strammen Backen mich seit der Nacht in der Jugendherberge nicht mehr losließen. Sie hatte große, strahlend blaue Augen, die unter langen, seidigen Wimpern lagen. Die Nase war klein, edel, gerade, der Mund rot, voll und weich. Ein Mund, der zum Küssen wie geschaffen schien. Der hellblonde Pagenschnitt – sie hatte, nachdem ich diese Akademie eröffnete, ihre langen Haare gekürzt, um einen

seriösen Eindruck als Lehrerin zu machen - rahmte ein makellos geformtes Gesicht ein.

Als sie in mein Bürozimmer eintrat lachte sie, warf dabei den Kopf in den Nacken und zeigte unbefangen die Doppelreihe ihrer makellos gewachsenen perlweißen Zähne. Sie trug einen engen dunkelgrünen Cashmere-Pullover, der in herausfordernder Weise Form und Größe ihrer Brüste modellierte, dazu einen engen grauen Minirock. Die Brille mit Fenstergläsern, die sie auf meine Veranlassung trug, gab ihr einen noch seriöseren Ausdruck. Sie hatte Bleistift und Notizblock in der

Hand, aber sie dachte bestimmt an etwas anderes. Ich sah es an ihren Augen, denn ich kannte meine Sandra und liebte sie dafür.

„Guten Tag, Fräulein Eisenburg“, flötete ich.

„Guten Tag, Herr Direktor.“

„Haben Sie die Mädchen gut untergebracht?“

„Ja, Herr Direktor. Geht es Ihnen, Herr Direktor?“

Ihr Lächeln war lüstern, wissend.

„Was meinen Sie?“, fragte ich meine Kollegin mit einem Zwinkern im Auge.

„Ich weiß noch nicht.“ Sie rollte mit den Augen. „Die Blonde ... also diese Blondine ist ein

temperamentvolles Mädchen. Sie hatte einen tollen Körper und einen reizenden Mund. Bei dem kräftigen Mädchen wird es nicht so einfach sein, nein. Die müssen Sie erst rumkriegen.“

„Ich genieße meine neue Arbeit, Frau Eisenburg.“

„Oh, das weiß ich doch. Ich weiß, wie sehr Sie Ihre Arbeit lieben.“

Sandra kicherte obszön. Es war merkwürdig, wie der Klang ihrer Stimme meinen Körper elektrisierte.

Sie stand einfach da, den Bleistift in der Hand, während sie mit einem Fuß auf den Teppich trommelte. Ich

starrte ihre Beine an.

„Legen Sie bitte Block und Bleistift hin, Fräulein Eisenburg.“

„Ja, Herr Direktor.“

Sie lehnte sich über meinen Schreibtisch. Ich konnte ihr wundervolles Parfüm riechen. Dann schaute sie auf meine Hand, die meinen Penis streichelte. Lächelnd nickte sie. Es war Zeit, wir wussten es beide!

„Würden Sie bitte Ihren Pullover ausziehen, Fräulein Eisenburg.“

Sie trat zwei Schritte vom Schreibtisch zurück, auf ihrem Gesicht spiegelte sich vorgetäuschte Überraschung. Dann legte sie die Brille hin, zog den

Pulli mit beiden Händen über den Kopf, lehnte sich etwas vor und bewegte den Oberkörper hin und her. Ich betrachtete gierig ihre wundervollen Brüste, die sich durch den BH pressten. Langsam begannen ihre Augen jenen glasigen Blick anzunehmen, den sie immer hatte, wenn es um Sex ging. Lächelnd leckte sie über die Lippen und beugte sich vor.

„Nun den Büstenhalter“, flüsterte ich heiser.

Sie griff hinter sich und hakte ihn auf. Mit einer einzigen schnellen Bewegung flog der Büstenhalter über den Schreibtisch in mein Gesicht. Er roch ebenfalls nach

ihrem wundervollen Parfüm. Ich hörte ihr leises Kichern, als ich ihn in die Hand nahm und einfach ins Zimmer warf. Vor meinen Augen tanzten ihre Brüste. Ich streckte die Hand aus, aber sie wich zurück und stand lächelnd da, nahm in jede Hand eine ihrer Halbkugeln und die Finger drückten die aufgerichteten Nippel.

„Haben Sie einen besonderen Wunsch, Herr Direktor?“, kicherte sie. „Möchten Sie meine Knospen küssen?“

Mein Penis fuhr in der Hose Karussell. Und sie wusste ganz genau, was sie mit ihrem geilen Gerede anrichtete. Natürlich wusste

sie, dass das Blut in meinem Riemen kochte, dass ich es kaum mehr aushalten konnte. Sie drückte ihre Brüste zusammen, das Fleisch bildete einen riesigen Hügel, die Spitzen schauten aus den Seiten heraus, steif und rot. Sandra Eisenburg zeigte sich gern so, sie präsentierte die Geschenke, es sie sie vergab. Hin und her bewegte sie sich vor mir, drückte immer noch die Fleischberge zusammen, ihre hellrot lackierten Fingernägel wanderten um die prallen Halbkugeln. Ich war wild auf sie – wie eigentlich immer, seit dieser Klassenfahrt nach Verona – als sie sich plötzlich auf den Teppich

fallen ließ, nur bekleidet mit dem Rock, den Nylons und den Schuhen mit den hohen Absätzen.

Jetzt wollte ich sie nackt sehen!

„Den Rock“, zischte ich.

Sandra zog nie den Rock herunter, sie schob ihn nach oben. Langsam tauchte das nackte Fleisch über ihren Nylons auf, dann der leicht transparente Slip. Als nächstes schob sie die Daumen unter das Gummiband des Höschens und begann es langsam herunterzuziehen.

„Oh“, machte sie, als er an den Knöcheln angelangt war, „mein kleines Döschen brennt. Haben Sie nicht etwas zum Löschen da, Herr

Direktor? Ich bin ja so schrecklich heiß, ich verbrenne, los löschen Sie mich!“

Ich war auch heiß. Flammen loderten in meinen Lenden, als sie jetzt nackt auf mich zukam und ihre hellroten Fingernägel über ihre kurzrasierten hellblonde Schambehaarung legte. Sandra hatte sie stets auf zwei Millimeter gekürzt – wie sie das immer so perfekt schaffte, wunderte mich jedes Mal aufs Neue. Ich sah durch ihre Finger bereits die schlüpfrigen Lippen ihrer Vulva, die feucht glänzten. Ein paar Perlen des Liebessaftes tropften hervor und rannen die Innenseite der

Oberschenkel herunter.

Ich war viel zu erregt, um etwas zu sagen. Mein Hals war trocken, wie zugeschnürt; meine Schläfen pulsierten. Ich war wie ein Mann in der Wüste, der auf eine Oase zu kroch, während die heiße, kaum erträgliche Sonne auf ihn niederknallte.

Sandra Eisenburg – meine geliebte Kollegin – war die Oase, die Fontäne der Lust. Ich sehnte mich danach, die Liebesperlen ihrer Scham aufzulecken. Ich winkte ihr zu, noch näher zu kommen. Sie trat um den Schreibtisch herum und stand stolz vor meinem Stuhl, genauso wie Gott sie schuf.

„Hier bin ich“, flüsterte sie.
„Bitte, werter Direktor ... lösche mich mit deiner Zunge ...“

Ich Vagina befand sich direkt vor meinem Gesicht. Sie roch so wundervoll, so direkt nach Sandra, dem Duft, der meinen Herzschlag hoch trieb. Ich umgriff ihre Gesäßbacken und drückte meinen Mund auf ihr gekürztes Intimhaar.

Die Hitze und Nässe überwältigten mich. Zuerst leckte ich mit meiner Zunge über ihre Schamlippen, dann versenkte ich sie in ihrer Spalte und machte schnelle Fickbewegungen. Sandra wand sich hin und her, sie drückte mir ihre Scham noch fester ins

Gesicht. Mein Mund fand ihre geschwollene Klitoris und ich nahm sie zwischen die Zähne, biss zärtlich zu, saugte und knabberte an ihrer Liebesperle. Sandra wurde immer wilder.

„Oh, ja ... mein Schatz ...
ahhh...“, stöhnte sie immer wieder.

Sie bewegte sich zurück und dann wieder auf mich zu, presste mir ihren Kitzler zwischen die Lippen. Schließlich stieß sie einen halblauten Schrei aus, streckte die Brüste heraus und schob meinen Kopf mit beiden Händen immer fester auf ihre Scham.

Meine Finger griffen um sie herum, tauchten in die Arschkerbe

und ich begann mit ihrem hinteren Loch zu spielen. Die ganze Zeit über leckte meine Zunge wie wild, drang tiefer und tiefer in sie ein, bis es nicht mehr weiter ging. Sandra keuchte, als ihr Orgasmus begann.

„Weiter, weiter, weiter“, rief sie, als endlich gewaltige Wellen durch ihren Körper rasten und der Saft sich über meine Zunge und in meinen Hals ergoss, aus ihrer schlüpfrigen Spalte herausströmte.

Wie köstlich meine geliebte Sandra schmeckte. Ich könnte ihr Lustsekret pur aus einem Schnapsglas trinken. Sandra war für mich das Paradies!

Ich wollte sie endlich ficken!

Wortlos zog ich Sandra auf meinen Schoß und küsste sie auf den Mund, ihre Hände beschäftigten sich sofort mit meiner Latte; mein Steifer schmerzte bereits. Schnell zog sie den Reißverschluss herunter und holte ihn heraus.

Sie betrachtete meinen harten Riemen mit verträumten, gierigen, verliebten und lüsternen Augen.

„Oh, David ... ich liebe deinen Schwanz ... er ist so perfekt ...“

Sie hockte sich auf meine Schenkel, ihr Atem wehte in mein Gesicht, die festen Brüste schaukelten. Mein steifer Penis berührte ihren Unterleib. Sie streichelte ihn mit ihren langen

Fingern, lieb kostete und drückte ihn. Dann bückte sie sich, um einen nassen Kuss auf meine Eichel zu drücken. Ich hielt sie fest und ihre Lippen liebten mich.

„Spiel ein Weilchen damit, Sandra. Saug ein bisschen.“

Sie drückte meinen Hodensack und machte sich mit ihrem Mund an die Arbeit. Ich krümmte mich auf dem Stuhl, als ihre Zähne über meine Eichel glitten. Ihre Zunge versuchte, in den winzigen Schlitz einzudringen. Ich knetete ihre festen Brüste, drückte und drehte ihre geschwollenen Nippel.

Ich schwamm in einem Teich der Lust und es Wohlbehagens, nahm

ihren Kopf in die Hände und schob ihn auf und ab.

Jetzt waren wir bereit für das Finale, für die körperliche Vereinigung.

Ich zog Sandra hoch und legte mich in den Stuhl zurück. Mein Penis stand wie ein Telefonmast in die Luft. Sandra hockte immer noch auf mir, jetzt war ihre Vagina über der Eichel.

„Jetzt!“, wimmerte sie, „jetzt schieb ich ihn mir rein.“

Langsam senkte sie sich herunter, bis die Spitze meines Schwanzes ihre feuchten Schamlippen berührten.

„Oohhh“, quiekte sie. „Das ist

wundervoll. Ja, reib ihn gegen meinen Kitzler.“

Mein Riemen tauchte in ihre Scham ein. Ich war zur Hälfte drin, als sie die inneren Muskeln ihrer Möse zusammenzog und mich festhielt. Ihre Vulva begann meine Latte zu drücken, sie steckte fest in der warmen, nassen Liebeshöhle. Dann ließ sie sich urplötzlich ganz herunter. Blitze schienen meinen Körper zu durchzucken, als mein Pint in sie hineinrutschte.

Als Sandra sich krümmte, so dass mein Schwanz wieder zur Hälfte herausrutschte, war er nass und schleimig von ihrem Saft. Wieder ließ sie sich herunter und

trieb ihn tief in sich hinein. Ihre Scheide kreiste auf dem Steifen, ich kaute an ihren Nippeln, und meine Hand glitt in ihren Hintern, bis meine Finger ihr Loch fanden. Sie stöhnte, als ich ihren Anus streichelte, als einer meiner Finger ihren Schließmuskel durchstieß.

„Ohhh ... oohhhh“, stöhnte sie, „ich kann es nicht aushalten. Mach weiter, mein wilder Schatz!“

Sie begann auf meinem Pfahl auf und ab zu hüpfen; die Reibung ihrer Vagina machte mich verrückt. Immer wilder bewegte sich mein Finger in ihrem hinteren Loch. Auf und ab zuckte sie und stöhnte ihre Lust laut hervor.

Langsam begann ich meinen eigenen Rhythmus aufzunehmen, ich warf mich nach oben, wenn sie herunterstieß; ihr Nippel war noch in meinem Mund, mein Finger in ihrem Arsch. Mein Schwanz war wie eine glühende Eisenstange, als unsere Geschwindigkeit schneller wurde.

Wie zwei Irre hüpfte Sandra auf meinem Schoß. Dann begann sie zu erbeben, und ich spürte, wie mein Riemen sich bereitmachte, eine volle Ladung heißen Samens in sie hineinzujagen. Ich stieß einen ekstatischen Schrei aus, als sie spürte, wie ich sie vollspritze.

Lieber Himmel, wie fantastisch

sich diese Momente mit Sandra anfühlten.

Als unsere Höhepunkte langsam abklangen, klammerten wir uns fest aneinander.

„Du bist eine wundervolle Frau, Sandra“, hauchte ich und knabberte sanft an ihrem Ohrläppchen. Als ich meinen Kopf etwas anheb sah ich, dass ihr Tränen aus den Augen kullerten. Ich fühlte mich verlegen, wusste in diesem Moment nicht, wie ich reagieren sollte. Männer kurz nach ihrem Orgasmus sind für tiefer gehende Angelegenheit nicht zu gebrauchen.

Ich half ihr auf und beobachtete, wie sie im Büro herumging und ihre

Kleider aufhob. Dann zog sie sich an. Es war ein umgekehrter Striptease. Zuerst der Slip, dann stopfte sie die Halbkugeln in den Büstenhalter. Sie war immer noch wie in Trance, und als sie mit dem anziehen fertig war und die Brille aufsetzte, die sie nicht brauchte, hätte ich am liebsten laut gelacht.

Was für eine Sprachakademie hatte hier am Starnberger See aufgebaut!

Wer würde mir glauben, dass diese wunderschöne Blondine mit dem Pagenschnitt und der Brille eine wirkliche Lehrerin war?

Und wer würde glauben, dass diese entzückende kleine Sophie,

meine erste Schülerin, bereits
meinen Schwanz gesaugt hatte?

Egal! Es war alles fast zu
vollkommen.

Ich war der Direktor, Herr in
einer selbst geschaffenen Welt,
einer Welt voller Mädchen, ohne
Männer. Mädchen im Glücksrauch
des sexuellen Erwachens, Sandra
und ich würden sie schnell
aufwecken, sie in einen Mahlstrom
sexuellen Entzückens stürzen. Die
ersten beiden Mädchen würden eine
ganze Woche lang allein bleiben,
ehe die anderen ankamen. Eine
Woche, die genügen sollte, um sie
von Schülerinnen zu Komplizinnen
zu machen.

Am Nachmittag zeigten Sandra Eisenburg und ich unseren ersten Schülerinnen die Schule. Beide hatten sich umgezogen und gingen kichernd und miteinander flüsternd hinter uns her. Sie schienen so vertraut miteinander flüsternd hinter uns her. Sie schienen so vertraut miteinander zu sein, dass ich mich fragte, ob Sophie vielleicht unsere kleine morgendliche Eskapade erwähnt hatte, weil Leonie immer errötete, wenn ich sie etwas fragte oder ihr etwas zeigte. Aber es schien mir nicht möglich zu sein. Noch war ich überzeugt, dass Leonie so rein war wie frisch gefallener Schnee. Sie würde

Sophie kaum glauben, wenn sie ihr so eine Geschichte erzählte.

Als wir das Klassenzimmer erreichten, wandte ich mich an unsere kleine Gruppe.

„Hier wird der Unterricht abgehalten“, verkündete ich.

„Frau Eisenburg ist eine ausgezeichnete Lehrerin für Germanistik und Kunstgeschichte. Ich selbst werde die meisten anderen Fächer lehren. Den Französischunterricht wird Herr Louis Rochefoucauld durchführen. Ab und zu laden wir Professoren von der Universität ein, aber meistens kümmern wir uns um die tägliche Arbeit. Sie haben bereits

die Zimmer gesehen, die Ihnen als Schlafzimmer dienen sollen. Dies ist eine kleine Schule, in der es vor allem um individuellen Unterricht geht. Noch irgendwelche Fragen?“

Leonies Hand schoss hoch.

„Ja, Fräulein Ebner von Eschenbach?“

„Herr Direktor, wäre es nicht möglich, dass Sophie und ich gemeinsam in ein Zimmer ziehen? Wir haben schon früher zusammengewohnt, ich meine, bei einer Klassenfahrt des Gymnasiums, und es gefällt uns besser, als wenn wir getrennte Zimmer haben.“

Sie lächelte ihrer Freundin zu.

Ich überdachte ihren Vorschlag. Ich hatte eigentlich vor, sie in zwei verschiedenen Zimmern unterzubringen, und zwar aus ganz bestimmten Gründen.

Aber ich konnte das Mädchen auch nicht vor den Kopf stoßen, nicht jetzt, da das Spiel erst begann. Außerdem konnte ich Sophie Sayn-Wittgenstein immer in mein Schlafzimmer einladen – und vielleicht war es für Leonie ganz gut, wenn sie eine Gefährtin hatte, die schon im Bilde war.

„Nun ja, Fräulein Ebner von Eschenbach, ich wusste nicht, dass Sie so gute Freundinnen sind. Ich glaubte, Sie würden Einzelzimmer

vorziehen. Aber wenn Sie beide ein Doppelzimmer haben wollen, so habe ich natürlich keine Einwände.“

Beide Mädchen strahlten und lächelten.

„Vielen Dank, Herr Direktor“, sagte Leonie.

„Ja“, piepste Sophie, „sehr herzlichen Dank, Herr Direktor.“

Ich hatte das Gefühl, leichten Spott aus Sophies Stimme herauszuhören. Schließlich sprach sie zu einem Mann, dem sie bereits einen geblasen hatte. Ich stellte mir vor, dass dieses geheime Wissen ihr eine gewisse Selbstsicherheit mir gegenüber verlieh. Ich musste der

kleinen Sophie mal das Köpfchen zurechtrücken. Ihr sagen, dass ihre Rolle ihr Pflichten, doch keine Rechte gäbe. Meine Schule war wie ein Schiff, und da war nur Platz für einen Kapitän.

Als die Mädchen weitergingen, griff ich nach Sophies Ellenbogen.

„Fräulein Sayn-Wittgenstein, würden Sie einen kleinen Spaziergang mit mir machen? Ich möchte Ihnen einige Fragen hinsichtlich Ihres Wissens stellen.“

„Aber natürlich, Herr Direktor. Ich sage Ihnen alles, was Sie wissen möchten.“

Als wir draußen waren, führte ich sie zu einem ruhigen Pfad, der

hinter dem Haus begann und zum Starnberger See herunterführte. Ich spürte, wie sich ihr Körper neben mir anspannte, als ob sie irgendeine sexuelle Attacke erwartete. Doch ich hatte etwas anderes im Sinn, allerdings war es ein sehr nettes Gefühl, als sich das junge Mädchen gegen mich lehnte.

„Sophie“, sagte ich und benutzte zum ersten Mal den Vornamen, „ich möchte gern etwas geraderücken. Was heute Morgen zwischen uns passiert ist – ich meine die Tatsache, dass wir beide uns ... äh ... gefielen, das hat nichts mit dieser Schule zu tun. Dafür gibt es keine besonderen Privilegien, keine

Vergünstigungen. Alle Mädchen sind gleich. Unser Privatleben ist unsere Privatsache. Da dürfen wir niemand mit hineinziehen, besonders nicht unsere Freunde. Ist das klar?“

Ich hatte das Gefühl, selten so überzeugend gesprochen zu haben.

Sophie Sayn-Wittgenstein war meinen Worten mit spöttischem Staunen gefolgt.

„Natürlich, Herr Direktor. Wie Sie wollen. Ich würde doch niemandem etwas erzählen!“

„Nicht einmal Leonie?“

„Selbstverständlich nicht!“

„Aber ihr beide seid doch Freundinnen ...“

„Sicher, aber Leonie ist doch noch ein unerfahrenes Mädchen. Nie im Traum würde ich ...“

„Du willst sagen, dass Leonie noch keine Erfahrung hat?“

„Stimmt. Sie hat so etwas noch nie getan. Mit Jungs, meine ich. Sie ist noch Jungfrau, Herr Direktor.“

Sophie war errötet. Mein Herz raste. Ich hatte also recht gehabt. Ich würde der erste Mann bei Leonie sein, der erste, der ihren etwas plumpen kleinen Körper bestieg. Im Grunde genommen hatte ich das gar nicht erwartet. Vielleicht konnte ich noch ein bisschen mehr herausfinden.

„Worüber unterhaltet ihr euch,

Sophie? Du und Leonie, meine ich.“

„Oh, so Mädchengeschwätz. Was wir anziehen, wie wir die Haare legen sollen, lauter solche Sachen. Wir spielen auch manchmal ein bisschen herum.“

„Ich spielt herum?“

Sophie kicherte. „Ja, wissen Sie, so Kissenschlachten, Ringkampf, bloß im Spaß, wirklich.“

„Du meinst, ihr spielt im Bett herum?“

Ich hatte das Gefühl, Sophie wollte mir etwas mitteilen.

„Ja, damals, als wir bei der Klassenfahrt zusammen in einem Zimmer waren, da zogen wir uns aus und bewarfen uns mit Kissen

und so.“

„Habt ihr euch jemals ... äh, sagen wir, sexuell berührt?“

Sophie starrte mich lüstern von der Seite an. „Oh ja, das könnte man so nennen. eines Abends, als wir spielten, berührte ich zufällig Leonies Brust, und sie sah mich so komisch an, und dann bat sie mich, es noch einmal zu machen.“

„Und was passierte dann?“ Ich schluckte trocken.

„Ich berührte sie noch einmal. Ihre Brustwarzen wurden hart und sie zog mich ins Bett. Ich streichelte sie ein bisschen und dann küsste ich sie – ihre Brüste, meine ich; es war schön, auch für mich. Ehrlich. Dann

fragte sie mich, ob mich schon mal jemand zwischen den Beinen berührt hätte, und ich sagte ja, und sie fragte mich, wie es wäre. Ich sollte es ihr mal zeigen. Ich tat es.“

„Was hast du getan?“

„Ich berührte ihre ... äh, Muschi und streichelte sie, bis sie zu stöhnen anfang und sagte, ich solle nicht aufhören, aber da kam irgendjemand und wir wurden unterbrochen.“

Sophies kleine Geschichte hatte mich erregt. Ich sah die ganze Szene vor mir, die beiden nackten Mädchen, die sich im Bett aneinander schmiegen. Ich wusste auch, dass ich eine willige kleine

Partnerin haben würde, wenn ich Leonie aufwecken konnte.

„Wir werden uns besser kennenlernen müssen“, sagte ich heiser. „Und dann werden wir auch Leonie besser kennenlernen müssen.“

„Oh ja, Herr Direktor. Das wäre eine Wucht!“

Der Enthusiasmus des Mädchens war echt. Ich musste sie an mich ziehen. Ihre Lippen waren weich, sie öffnete sie, und ihre Zunge schlüpfte schnell in meinen Mund. Sie schmeckte wie frisches Obst. Ich nibbelte an ihren Lippen, während ihre Zunge in meinem Mund spielte und ihre spitzen

Brüste sich gegen meine Brust drückten. Aber einen Augenblick später schob ich sie weg. Sie war den ersten Tag hier und schon schmerzte mich mein Schwanz, so wild war ich auf sie. Aber wir hatten ja noch lange, lange Zeit.

3

An jenem Abend saßen wir vier gemütlich beim Essen.

Sandra Eisenburg und ich unterhielten uns über die Bedeutung von Fremdsprachen. Die beiden Mädchen saßen uns gegenüber, die Atmosphäre war sehr entspannt, und ich hatte eigentlich nicht die Absicht, die jungen Damen irgendwie sexuell zu stimulieren.

„Ich liebe Französisch“, stieß Sophie Sayn-Wittgenstein plötzlich

hervor. Ihre Augen glänzten von dem Wein, den sie getrunken hatte. Sie spielte die erwachsene Dame und es gefiel mir. Sie lehnte sich über den Tisch und zeigte das Tal zwischen ihren kleinen Brüsten. Als ich ihr lüstern in die Augen sah, lächelte sie lüstern zurück.

Leonie Ebner von Eschenbach saß neben ihr, auch ihr Gesicht war vom Wein gerötet. Sie schien erregt zu sein, doch nicht genau zu wissen, was sie tun sollte. Ab und zu wandte sie sich an Sophie und drückte ihre Hand. Es war klar, wie nützlich Sophie für mich war, wenn es um Leonie ging. Sie würde sie gut vorbereiten. Ihre Finger würden

mein sein, sie würden das jungfräuliche Loch vielleicht vor mir berühren. Ich würde ihr sagen, was sie tun musste.

Während wir speisten, rieb Sandra ihren Fuß an meinem Bein. Nach dem Espresso goss ich für uns alle einen Ramazzotti ein.

„Auf die Sprachakademie und die ersten charmanten Schülerinnen.“

Die Mädchen erröteten und Sandra Eisenburg hätte sich fast verschluckt.

Sophie füllte ihr Glas noch einmal. „Auf unsere Lehrer“, fügte sie hinzu und kippte den Ramazzotti herunter.

Was für eine fröhliche kleine Bande! Heute Abend würde Sophie zum ersten Mal ins Bett ihres Direktors huschen. Ich lächelte, als ich mich daran erinnerte, wie blondes Haar über meinen pulsierenden Schwanz gefallen war. Ob es ihr wohl Spaß machte? Ob sie selbst die Initiative übernehmen und meinen Steifen zwischen die Lippen ihrer saftigen Fotze stecken würde? Sie war ein wenig beschwipst von dem Wein und Ramazzotti und verdammt fickrig. Es war Zeit, etwas zu unternehmen.

Ich gähnte und schob meinen Stuhl zurück. „Nun“, murmelte ich, „morgen ist der erste Unterrichtstag.“

Ich bin sicher, wir brauchen alle ein wenig Ruhe. Wenn ihr irgendetwas braucht, mein Schlafzimmer ist am Ende des Flurs. Ich muss noch ein wenig arbeiten. Bitte entschuldigen Sie mich. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Herr Direktor“,
echoten die beiden Mädchen gleichzeitig, aber in Sophies Augen stand etwas anderes.

Sandra Eisenburg nickte nur verschlafen. Für diesen Tag hatte sie wohl genug. Ich kannte ihre Gewohnheiten. Wenn ich nicht in ihr Zimmer kam, würde sie ein bisschen masturbieren und dann schlafen. Sie würde wissen, dass ich anderswo zu tun hatte.

Ich ging in mein Arbeitszimmer, goss mir einen Drink ein. Dann trat ich an das Bücherregal, wo eine ganze Reihe ledergebundener Werke standen, die auf den ersten Blick ausgesprochen seriös wirkten. Schaute man jedoch näher hin, dann entpuppten sie sich als höchst erotische Machwerke – es waren alles pornografische Bücher. Romane mit wundervollen Bildern, Grafiken oder Fotos, auf denen Paare in jeder nur möglichen Stellung vögelten. Dazu Nahaufnahmen von Mösen und Schwänzen jeglicher Couleur. Da waren sehr hübsche, dralle Mädchen, die die Schamlippen

ihrer Fotzen auseinanderzogen und verführerisch in die Kameras lächeln. Oder es waren Nuten zu sehen, die riesige Schwänze von Matrosen saugten. Alles in allem richtige Appetitanreger, um die Zeit zu vertreiben, bis die kleine Sophie Sayn-Wittgenstein auftauchte.

Ich war sicher, dass sie kommen würde. Um mich auf sie vorzubereiten, hatte ich mir einen dicken Band von Fotos aus der Zeit der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts aus dem Regal genommen. Alles Bilder hübscher junger Mädchen in verschiedenen Stellungen. Ich setzte mich hinter den Schreibtisch und begann die

Seiten durchzublättern. Etwa in der Mitte des Buches entdeckte ich ein besonderes Bild. Ein Mädchen mit langen blonden Haaren und einem Schmollmund, wie Sophie ihn hatte. Sie saß auf einer Mauer. Hinter ihr erstreckte sich ein offenes Feld. Sie war nackt. Ihre Hände hoben die winzigen Brüste hoch, sie drückte die Nippel zwischen Daumen und Zeigefinger. Die Beine waren weit gespreizt und gewährten einen ungehinderten Blick auf ihre Lustgrotte. Die Schamlippen waren feucht und leicht geöffnet.

Ihre Augen waren voller Unschuld und Lust, eine paradoxe Kombination, die mein Blut in

Flammen setzte und meinen Schwanz zucken ließ. Sie genauso aus wie Sophie.

Ich betrachtete das Bild lange, aber und zu rieb ich über meinen Steifen. Wie nett würde es sein, über das Feld zu rennen, dieses Mädchen ins Gras zu legen und die Zunge in den zarten Schlitz zu stecken. Ich betrachtete alles ganz genau, die spitzen Nippel, den kleinen runden Bauch. Es war ein Traumkörper, wie gemacht zum Vögeln. Wirklich, wie Sophie!

Meine Hand hatte gerade begonnen, sich stärker auf meiner Latte hin und her zu bewegen, als ich ein leises Klopfen an der Tür

vernahm. Mein erster Impuls war, das Buch zu schließen und so zu tun, als ob ich arbeitete. Aber warum eigentlich, dachte ich. Es konnte nur eines der Mädchen sein, und wenn es Sophie war, dann würde diese Bilder sie vielleicht erregen.

Möglicherweise sogar in Stimmung versetzen.

„Herein“, rief ich.

Es war tatsächlich Sophie Sayn-Wittgenstein. Sie trug einen langen blauen Bademantel, der vorn geöffnet war. Ich konnte im Spalt ein kurzes gelbes Nachthemd sehen, das zur Farbe ihres langen Haares passte. Ihre Beine waren nackt. Sie kam geräuschlos ins Zimmer und

blieb lächelnd vor mir stehen.

„Arbeiten Sie noch so spät?“, fragte sie mit einer Stimme, die mir eine Gänsehaut über den Rücken jagte.

„Ja, ich habe ein bisschen Anatomie studiert.“

Sie schaute aufs Buch, das immer noch offen auf dem Schreibtisch lag.

„Hmmmm“, machte sie, während sie leicht errötete.

„Sie sieht, wie eine Freundin von mir aus. Können Sie die Ähnlichkeit erkennen?“

„Ja, das Gesicht und die Haare. Aber sonst, ich bin nicht ganz sicher. Ich glaube, ich bin doch

schon ein bisschen weiter.“

„Wie meinen Sie das?“ Ich begann unsere kleine Plauderei zu genießen.

„Ich meine zum Beispiel die Brüste. Die sind doch noch nicht richtig ausgebildet. Und ihre Vagina sieht so winzig und eng aus.“

„Sie scheint jünger zu sein, als Sie“, meinte ich und versuchte ganz sachlich zu sprechen. „Aber sind Sie wirklich besser entwickelt?“

„Möchten Sie es gern herausfinden, Herr Direktor?“

Was sie sagte, klang wirklich unschuldig. Sie stand vor dem Schreibtisch und neckte mich.

Ich konnte die Umrisse ihrer

Oberweite sehen, die unter dem dünnen, losen Nachthemd schaukelten. Dann beugte sie sich tiefer und fuhr mit dem Zeigefinger die Kurven des nackten Mädchens auf dem Foto nach. Als sie die Vagina erreichte, krümmte sie einen Finger und kratzte obszön an dem Bild.

Er was zu viel für mich. Ich stand auf und trat hinter sie; meine Hände glitten um sie herum, ich langte nach den mich verrückt machenden Brüsten. Als ich sie drückte, merkte ich, dass die Nippel schon hart waren. Sie standen lang und spitz aus den zarten Fleischhügeln heraus. Ich nahm eine ganze Brust in

jede Hand, drückte und streichelte sie. Mein Penis drückte sich an ihren Körper. Ich spürte, wie er die Kerbe zwischen den Hinterbacken berührte.

Mit einem Aufschrei drückte ich meinen Mund in ihr Genick und atmete den süßen Duft ihres Haares ein. Als meine Zunge in ihr Ohr schoss, stöhnte sie und drehte sich herum, warf sich in meine Arme. Ihr Mund war gierig, weit geöffnet, sie saugte meine Zunge zwischen die ebenmäßigen Zähne. Ihr Körper drückte sich gegen mich, die Titten rollten auf meinem Brustkorb hin und her, ihr Venushügel rieb sich an meinem Steifen. Ich zog sie vom

Schreibtisch weg, dann trug ich sie durch den kleinen Flur, der zu meinem Schlafzimmer führte.

Drei Kerzen brannten auf dem Gesims über dem kleinen Kamin. Es war schummrig. Sophie betrachtete lächelnd das große Messingbett, das den Raum völlig beherrschte. Sie schien nicht einmal überrascht zu sein, als sie auf sah und den Spiegel an der Decke bemerkte.

„Sie beobachten gern.“

Er war eher eine Feststellung als eine Frag. Ich nickte.

„Ich habe das noch nie vorher erlebt“, fügte sie hinzu. „Ich meine, beim Ficken zuzusehen. Aber ich

bin ja auch noch nicht oft gevögelt worden. Nur ein paar Jungs aus der Schule, und die hatten es meistens recht eilig.“

„Ich habe es nicht eilig, Sophie. Wir haben sehr viel Zeit.“

„Das ist gut. Ich glaube, ich muss noch viel lernen, nicht wahr, Herr Direktor? Die verschiedenen Stellungen und wie man es so macht. Wie heute Nachmittag, als ich Ihr Ding in den Mund nahm. Zuerst hatte ich ein bisschen Schiss. Es war so groß, ich dachte, ich müsste würgen. Aber irgendwie war es schön. Ich fühlte mich ein bisschen komisch, aber auch sehr, sehr geil, und als ich mit Saugen

angefangen hatte, da wollte ich gar nicht mehr aufhören. Ist das schrecklich?“

„Nein, Sophie, es ist nicht schrecklich. Nur natürlich. Es ist schön, Lust zu geben und zu empfangen. Es gibt viele verschiedene Wege, es zu tun. Tausend Möglichkeiten.“

Es war erstaunlich, aber ich sprach gerade wie ein Lehrer.

„Ich glaube, ich fange an zu begreifen. Wollen Sie es mich lehren?“

„Ja, Sophie. Dazu bin ich doch da. Zieh dich jetzt aus!“

Sophie stand im Kerzenlicht, ihr Rücken war dem Kamin zugewandt.

Sie zog den Bademantel aus und posierte verführerisch in ihrem kurzen Nachthemd, und jede Kurve ihres Körpers war deutlich durch den dünnen Stoff zu sehen. Es war eine Studie in Gold: goldene Haare, lange, bronzefarbene Beine, goldenes Gewand. Dann griff sie nach dem Saum ihres Nachthemds und zog es langsam hoch.

Ich saß auf dem Bett und beobachtete meine kleine Nymphe, die schließlich ihre verborgenen Schätze enthüllte. Zuerst sah ich die perfekt geformten Oberschenkel, die so wundervoll fest und straff waren. Dann die ersten zarten Locken der blonden Haare über

dem Schlitz ihrer rosa Möse, endlich das ganze Dreieck aus lockigen Haaren. Ihre Schamlippen lockten bereits feucht und geschwollen. Welche lieblichen Kurven hatte ihr Körper, der flache Bauch und die perfekt geformten Brüste, aus denen die rosa Nippel hervorstanden.

Sophie warf das Hemd auf den Boden und kam auf mich zu, aber ich bewegte mich noch nicht; ich wollte sie noch betrachten, zufrieden dasitzen, die wippenden Titten beobachten, das feuchte Döschen genau sehen. Sie blieb außer meiner Reichweite, spreizte ihre Schenkel und zog mir ihren

Zeigefingern ihre Schamlippen auseinander.

„Sie werden mich doch jetzt richtig ficken, nicht wahr?“, fragte sie und rieb ihre Vagina. „Sie werden mir alles genau zeigen, wie man es macht – und ganz langsam, ja? Oh, ich bin so nass, Herr Direktor. Schauen sie nur mal, es tropft bereits aus meiner Muschel heraus.“

In der Tat schimmerten ihre Schamlippen nass. Ihre Klitoris schaute rot und geschwollen aus der Hautfalte hervor. Ich langte nach ihr, doch sie tanzte von mir weg.

„Nein, berühre mich nicht“, sagte sie. „Ich will dich erst ausziehen.“

Es war ein bisschen komisch, dass sie mich duzte; ich mochte es lieber, wenn man „Sie“ zu mir sagte. Sie kam jetzt zum Bett und begann mein Hemd aufzuknöpfen. Ich konnte den süßen Duft riechen, ihren Atem, die Haare und ihre Scheide.

Ihr langes blondes Kopfhaar fiel über mein Gesicht, ihre Finger kratzten auf meiner Brust. Als sie mein Hemd ausgezogen hatte, legte ich mich aufs Bett zurück. Ihre Nippel drückten gegen meine Brust, als sie sich über mich lehnte und meine Hose aufzuknöpfen begann. Ihre Finger zerrten am Reißverschluss. Mein Schwengel

zuckte hoch, um ihnen zu begegnen.

Sophie stieß einen Seufzer aus.

Mein Riemen erhob sich
kerzengerade in die Luft. Sie beugte
sich darüber und begann meinen
Hodensack zu kitzeln. Ich krümmte
mich auf dem Bett, und sie kicherte.

„Hmmm, es ist komisch, wenn er
so dasteht. Ist er besonders groß?
Ich meine, haben die meisten
Männer ein so großes Ding, Herr
Lehrer?“

„Die durchschnittliche
Penislänge des deutschen Mannes
liegt verschiedenen Studien nach
bei vierzehn bis sechzehn cm. Mit
dieser Penislänge liegen die
Deutschen auch international im

Durchschnitt.“

„Und wie lang ist deiner?“

„Ich war lange frustriert, dass ich die zwanzig Zentimeter nicht geknackt habe. Mein Glied ist im erigierten Zustand neunzehnkommeneun Zentimeter lang.“

„Dann ist er länger als der deutsche Durchschnitt!“

„Oh ja“, erwiderte ich lächelnd.
„Er ist so perfekt entwickelt, dass ich mit ihm alles tun kann, was ich gern tun möchte.“

Sophies Augen weiteten sich.
„Und was möchtest du tun?“

„Ich möchte ihn als erstes tief in deine Spalte schieben, Liebling.“

Tief hinein in deine saftige Pflaume.“

„Oh, wenn du so redest, dann werde ich ganz verrückt. Redest du mit allen Frauen so ordinär? Mögen die denn das?“

„Die meisten schon.“

„Also, mir gefällt es auch. Man fühlt sich dann so frei, nicht wahr? Ich meine, man braucht nicht nur so zu tun als ob ... bei dir kann man alles sagen, glaube ich. Ich könnte auch alles tun, du könntest mich ficken, wie du willst. Ist das nicht verrückt?“

„Nein, Sophie, verrückt ist es bestimmt nicht.“

„Ich meine, ich würde deinen

geilen Schwanz saugen, einfach alles tun, was du willst. Du brauchst es mir nur zu sagen, und ich tue es. Zeig es mir!“

Mich machte ihr Gerede ganz kribbelig. Ich zog Sophie herunter aufs Bett, bis sie neben mir war. Ich griff nach ihrem Fuß – die winzigen Nägel waren rosa bemalt – und begann ihren Knöchel zu küssen und daran zu nibbeln. Ich leckte die kaum sichtbaren blonden Härchen auf ihrer Wade. Dann spürte ich ihre Lippen auf meinem Bein. Beide Zungen hatten die gleiche Richtung – nach oben. Ich musste dagegen ankämpfen, schneller zu dem köstlichen Schatz zwischen ihren

Beinen zu kommen, als meine Zunge die Rückseite ihres Knies berührte und dann die Innenseite ihres Oberschenkels.

Bald näherte ich mich dem Spalt ihres Hinterns. Meine Zunge begann den Liebessaft aufzulecken, der bereits in den zarten blonden Haaren war. Auch Sophie war beschäftigt. Ihr Mund lag unter meinem Hodensack.

Ich schob eine Hand zwischen ihre Beine, spreizte die Oberschenkel und nahm die Pobacken in die Hand. Ihre Haut war so geschmeidig. Ihre Beine spreizten sich noch mehr, als ich die Schamlippen ihrer Vulva leckte.

Wie warm und schlüpfrig sie waren! Ich begann an ihre Vagina zu saugen.

Sophie krümmte sich und drückte meinen Kopf noch tiefer, mein Mund versank in ihrer Spalte, und das Mädchen begann leicht zu beben. Tief glitt meine Zunge in das heiße Loch, leckte wie wild. Sophie begann zu stöhnen.

„Ja... oh jaaa ... wie schön!“, schluchzte sie. „Oh, lieber Gott! Leck mich, saug an meiner Fotze! Schneller! Etwas höher! Jaaaa! Mein Kitzler! Saug und knabbere an meinem Kitzler!“

Flink glitt meine Zunge über den winzigen Lustknopf. Er war ganz

hart, rot und nass. Ich nahm ihn zwischen die Zähne, biss ihn zärtlich, saugte ihn zwischen die Lippen, streichelte ihn mit der Zunge. Er war heiß, und Sophie bäumte sich auf, als hätte sie elektrische Schläge bekommen. Sie legte die Beine um meinen Kopf wie zwei Schlangen, während ihre Hände meinen steifen Penis an ihren Mund zogen.

Sie war zu wild, um es aushalten zu können, und es kam ihr gerade, als sie bei mir zu saugen begann. Noch fester drückte sie mir ihre Vagina ins Gesicht. Ich spürte das Zittern ihres Körpers. Sie konnte nicht mehr aufhören, ich wusste es;

ich wusste auch, dass es der erste richtige Orgasmus war, den sie auf diese Weise je erreicht hatte. Wie gierig war sie, wie scharf darauf, mir einen zu blasen, mein Sperma in sich aufzunehmen.

Bald versiegte ihr Zittern, und sie begann mich rhythmischer zu saugen. Es war ein wildes Tempo, ihre Zunge huschte über den Schaft, die Zähne zogen an dem Wulst hinter dem Nillenkopf. Sie liebte den Schaft mit den zarten Lippen. Und durch dieses Saugen drang ich immer tiefer in ihren Mund ein. Ich begann mich langsam hin und her zu bewegen und den Schwanz so tief hineinzustecken,

wie es nur möglich war.

Wir lagen immer noch umgekehrt da, mein Kopf steckte zwischen ihren Beinen, mein Pint in ihrem Mund. Gleichzeitig bewegten wir unsere Zungen. Sie saugte und gurgelte, und als ich die Spannung in ihrem Körper spürte, drückte ich noch einmal die Zähne gegen ihre nasse Klitoris. Dann begann sie zu zucken und wieder erreichte sie einen Höhepunkt; mein Gesicht wurde von ihrem Scheidensekret nass.

Ich leckte ihren Kitzler schneller und schneller. Ihre zarten Finger umklammerten meinen eichenharten Penis, während sie die Eichel

immer wieder in ihren Mund schob und wieder zurückzog. Sophie saugte und küsste, und ich spürte das Blut pulsieren in meinen Adern, spürte das erste Erbeben, als mein Orgasmus begann. Plötzlich schien mein Glied auf ihrer Zunge anzuschwellen. Sie spürte es, saugte ihn ganz hinein, hielt ihn tief in sich und leckte die schlüpfrigen Seiten des Schaftes. Ich hatte Angst, sie würde würgen, als der erste Erguss in ihren Mund sprühte, aber sie schluckte alles.

Wir schienen aneinander zu kleben, bewegten uns wie eine gut geölte Maschine. Ich war der Lehrer und zeigte es meiner

Schülerin.

Mein Herz jagte immer noch wie ein Dampfhammer, das Echo unseres Orgasmus rauschte in meinen Ohren. Ich zog den Kopf aus ihren Beinen und drehte mich herum. Sophie lächelte. Auf ihrer Oberlippe und Zunge waren Reste meines Spermas.

„Oh, ich dachte, es würde nie aufhören“, hauchte sie, während ihre Hand auf meinem erschlafenen Penis lag.

„Dein Mund hat mich verrückt gemacht. Nie zuvor ist es mir so gekommen. Immer diese heißen, wunderbaren Wellen. Ich dachte, ich würde explodieren. Und du

auch. Ich habe alles genau gefühlt. Dein wundervoller Schwanz ist immer größer geworden, als er zu spritzen anfing, so wild und heiß, als alles in meinen Mund floss – oh ich brenne immer noch! Ich bin noch lange nicht befriedigt! Ich will ihn in mir haben. Da unten in meiner hungrigen Fotze. Ich will richtig gefickt werden!“

„Alles ist richtig, Sophie! Hauptsache man vögelt! Doch zuerst musst du wieder dafür sorgen, dass mein Penis wieder hart und einsatzfähig wird. Dies ist die Aufgabe der Frau!“

Wir betrachteten meinen klein gewordenen Schwanz. Sophie

schüttelte den Kopf wie eine Studentin, die vor einem mathematischen Problem steht.

„Sicher, aber wie macht man das am schnellsten?“, fragte sie.

„Zuerst sanft mit den Fingern und anschließend mit dem Mund. Es ist wie ein Feuer. Du musst blasen, damit die Kohlen immer heller erglühen. Dann wächst die Hitze, das Feuer flammt auf, das Zimmer ist warm. Deine Scheide ist das Zimmer, und ich kann es erwärmen. Aber zuerst musst du Feuer wieder entfachen.“

Sophie lachte. „Du bist ein prima Lehrer, Herr Direktor. Der beste, den ich je hatte. Aber dies ist ja

auch mein Lieblingsfach.“

Ich lag flach auf dem Rücken, als Sophies Finger sich mit meinem Riemen zu beschäftigen begannen. Zuerst drückte sie die Eichel mit zwei Fingern, steckte einen Nagel in den winzigen Schlitz, dann streichelte sie den Schaft, schob die Haut hin und her. Ihre Fingerspitzen waren so warm, mein Penis begann zu reagieren.

Wieder begann es: die Hitze, die Lust. Mein Körper war in Erwartung, ich überließ mich ihr. Gelegentlich warf ich einen Blick auf Sophie und war fast gerührt über ihren Eifer, mit dem sie meinen Pint bearbeitete.

Fasziniert betrachtete sie mein Glied, das die ersten Reaktionen auf ihre Bemühungen zeigte: es zuckte und streckte sich. Sophie presste die Finger um den Schaft und begann fester zu wichen. Sie lachte glücklich und senkte den Kopf.

Ihr Mund schwebte über meiner Eichel, sie machte eine richtige Schnute und blies ihren heißen Atem dagegen. Mein Liebesspeer zuckte. Dann waren ihre Lippen auf der Eichel. Ihre Finger streichelten meine Hoden, kitzelten meine Schamhaare unter dem Sack.

Ich wurde immer fickriger. Sophie nahm meinen Penis in den

Mund, und er dehnte sich in der warmen Höhle aus. Sie begann zu lecken, die Eichel mit der Zunge hin und her zu bewegen. Dann saugte sie mein Glied wieder ganz ein und spuckte es schließlich mit einem schlürfenden Laut aus.

Als ich hinunterschaute, sah ich meine enorme Erektion. Die Haut glänzte von ihrem Speichel. Sophie krabbelte neben mich, wobei sie mit ihren Titten über meinen Bauch und meine Brust scheuerte. Ihre Zunge leckte meinen Hals, kitzelte mein Ohr, ich griff nach ihren Brüsten und nahm einen Nippel zwischen die Lippen. Er war feucht und schmeckte salzig. Meine Zunge

bearbeitete die harte Knospe, während meine Zähne sich in das feste Fleisch drückten.

Sie begann zu stöhnen. Ich hielt sie fest und schob sie langsam an mir herunter. Meine Erektion glitt ihren Körper hoch, zwischen ihre nassen Schamhaare, zum Bauch und zwischen die Titten.

„Aufhören! Aufhören!“, stöhnte sie. „Lass mich so bleiben, schieb mich nicht weg. Ich will deinen Schwanz überall spüren. Steck ihn mir endlich rein, lass ihn mich in meiner Fotze spüren!“

Als ich sie diesmal nach unten schob, war sie bereit, denn sie spreizte weit die Beine, und meine

Latte versank in ihrem Loch. Es war ein wunderbares Gefühl, als ich ihn wieder herauszog und damit die Schamlippen und die kleine Klitoris berührte. Sich windend und stöhnend warf sie sich hin und her.

Als ich sie herumdrehen wollte, schüttelte sie wild den Kopf.

„Nein, nicht so“, flüsterte sie.

„Leg dich auf mich. Ich will unten liegen, wenn du mich fickst. Ich will meine Beine um dich legen. Du sollst mich ganz tief vögeln, richtig hart und wild. Jag ihn mit deiner ganzen Kraft in mich hinein.“

Ich war überrascht von ihrer Bitte. Sie wollte einen harten Fick. Warum nicht?

Ich schob sie von mir herunter und drehte sie auf den Rücken. Sie krümmte sich und schrie, sie tat, als wollte sie sich wehren, sie legte die Hände auf ihre Titten und presste die Beine zusammen. Ich steckte meine Hand zwischen die Oberschenkel und schob sie auseinander. Nur widerstrebend gab sie nach, sie spreizte sie gerade weit genug, damit ich zwei Finger in ihre Spalte tief in sie hinein und mit der anderen Hand spreizte ich die geschwollenen Schamlippen.

Ich hielt ihre Beine mit meinen Knien auseinander. Dann hob ich ihren Kopf hoch und küsste sie auf den Mund. Ich biss in ihre Lippen,

damit sich ihr Mund weit öffnete, um meine Zunge einzulassen. Ich krümmte mich über ihr und mit einer einzigen zuckenden Bewegung versenkte ich meinen Steifen tief in ihrem engen, nassen Loch.

Sie schrie auf, als ich in sie eindrang. Die Muskeln ihrer Möse verengten sich, entspannten sich, ich rutschte bis zum Anschlag in sie hinein. So blieb ich liegen und begann meinen Schwanz in ihr rotieren zu lassen.

Mein Rhythmus wurde gleichmäßiger, ich stieß zu und zog ihn wieder heraus, während ich ihre Zunge in meinen Mund saugte. Bald bewegte sich ihre Futt auf und ab,

glich sich meinem Rhythmus an,
fickte mich so hart, wie ich sie
fickte.

Ihre Spalte war tropfnass, bei
jedem Stoß zuckte ihr Körper. Sie
konnte sich nicht mehr
kontrollieren, sie bäumte sich auf,
ließ sich wieder zurückfallen, ihr
Mund war an meinem Ohr, ich
hörte, wie sie schrie: „Ficken!
Ficken! Ficken!“

Wir wurden immer wilder, das
heiße, nasse Fleisch klatschte
gegeneinander. Es war, als steckte
mein Schwanz in einem engen,
glitschigen Handschuh. Meine
Erregung wuchs ins Unermessliche.
Lang würde ich das nicht aushalten.

Und da spürte ich auch schon, wie sich ihre Muskeln verkrampften, noch enger um meinen Schaft legten. Fassungslos schreiend erlebte Sophie ihren Höhepunkt.

Noch immer bäumte sie sich auf, während mein Saft in sie schoss. Wieder und wieder explodierten wir, und unsere Säfte mischten sich, bis wir beide erschöpft und völlig verausgabt zusammensanken, uns keuchend aneinanderklammerten.

Was für ein Fick! Ich hatte selbst keine Ahnung gehabt, dass ich zu solch einer Höchstform fähig war. Aber Sophie – nun ja – sie war wohl ein Naturtalent, fürs Ficken geboren...

4

Der Morgen dämmerte, als Sophie aus meinem Bett schlüpfte und zu ihrem Zimmer zurückging. Ich fragte mich, was Leonie wohl dachte, wenn sie zufällig aufwachte und Sophie kommen sah. Es war sicher nicht schwer, sich vorzustellen, dass der Direktor und Sophie gevögelt hatten. Und das in der ersten Nacht in der neuen Schule!

Wie würde Leonie reagieren?

Vielleicht würde der Moschusduft in Leonies Nase steigen und in ihrem jungfräulichen Körper gewisse Gefühle auslösen. Und das gehörte in der Tat zu meinem Plan. Ich wollte durch Sophie an Leonie herankommen, ich wollte die eine benutzen, um die andere zu kriegen.

Als ich zum Frühstück hinunterkam, hatte ich meinen Plan fertig. Das Schlafzimmer, das sich Sophie und Leonie teilten, war bereits vor einigen Wochen mit einem sogenannten Einwegspiegel ausgestattet worden. Wenn man auf der anderen Seite des Spiegels im angrenzenden Zimmer saß, dann konnte man alles beobachten, was

in den Betten vor sich ging. Doch wenn die Mädchen in den Spiegel schauten, konnten sie nichts anderes als ihr Spiegelbild sehen.

Dieser kleine optische Trick kam mir sehr gelegen. Ich hatte beschlossen, das mit Sophie und Leonie wiederholen zu lassen, was beide damals in diesem Sommerlager getan hatten. Ich würde hinter dem Spiegelfenster stehen und das Experiment beobachten.

Nach dem Frühstück gab Sandra Eisenburg den Mädchen den ersten Unterricht. Ich arbeitete ein wenig an meinem Schreibtisch und

betrachtete die anderen Bewerbungen, während ich mich zu entscheiden versuchte, welche der Mädchen zu unserer fröhlichen kleinen Gruppe wohl passten.

Wenn wir weiter so viele Bewerbungen bekamen, dann musste ich meinen Freund Louis Rochefoucauld bitten, mir ein bisschen behilflich zu sein.

Als der Unterricht vorbei war, sah ich, dass Sandra Eisenburg mit den beiden Mädchen an ihren Seiten hinaus in den Garten ging; sie hatte auf eine mütterliche Weise ihre Arme um deren Schultern gelegt. Leonie warf sich in einen Strohsessel in der Nähe des kleinen

Springbrunnens und öffnete ein Buch über Grammatik. Sophie dagegen schien nervös zu sein, sie ging allein den Pfad hinunter, der in die Wälder hinter dem Haus führte.

Ich trat vom Fenster zurück und ging hinunter. Wenn ich das Haus durch die Hintertür verließ, dann konnte ich Sophie erwischen, ohne dass die anderen es merkten. Ich war ganz einfach wieder scharf auf sie, ich hätte unsere Intimität der letzten Nacht gern noch ein bisschen vertieft. Es musste schön sein, bei Tageslicht ihren nackten Körper zu sehen – außerdem wollte ich ihr meinen kleinen Plan erklären.

Als ich die Tür öffnete, sah ich,

dass Sophie gerade zwischen den Bäumen des Waldes verschwand. Ich nahm einen anderen Weg und wartete an einem Baum gelehnt auf sie, denn hier musste sie auf jeden Fall vorbei. Und es dauerte auch nicht lange, bis ich ihre Schritte hörte.

„Wundervoller Tag.“

Der Klang meiner Stimme erschreckte sie, sie keuchte und hätte fast das Heft fallenlassen, das sie jetzt gegen ihren Busen drückte. „Herr Direktor! Sie haben mich erschreckt! Was machen Sie denn hier im Wald?“

„Ich habe auf dich gewartet, meine Liebe. Ich muss dich einfach

berühren, um zu sehen, ob du Wirklichkeit bist. Und ich möchte mich ein bisschen mit dir unterhalten.“

Sophie stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Sie kicherte und sagte: „Natürlich bin ich echt! Was für dumme Gedanken! Und worüber wollen Sie mit mir reden?“

„Komm her, ich werde es dir sagen.“

Sophie kam zu mir und lehnte sich neben mich an den Baum. Ich wandte mich zur Seite und zog sie an mich.

Ja, sie war Wirklichkeit. Ihre Lippen waren voll und leidenschaftlich und frisch, sofort

begann sie an meiner Zunge zu saugen. Ich spürte, wie sie immer heißer wurde, als ich mich gegen sie drückte und wie sich ihre Titten in meine Brust pressten. Wir küssten uns gierig, leidenschaftlich, und als sie schließlich ihren Mund zurückzog, war mir schwindlig.

Keuchend lehnte sie sich gegen den Baum. Ich konnte dort, wo ihr kurzes Kleidchen hochgeschoben war, ein paar zarte Härchen sehen. Dann merkte ich, dass sie nichts unter dem Kleid anhatte.

„Sophie! Du trägst keinen Slip! Warum bist du fast nackt?“

„Viel zu heiß heute für Unterwäsche, Herr Direktor. Viel zu

heiß!“

Vergeblich versuchte ich gegen die Erregung anzukämpfen, die meinen ganzen Körper wieder erfasst hatte, als ob seit der letzten Nacht Millionen Jahre vergangen wären, als ob ich ihren köstlichen Leib nicht ausgiebig genossen hätte.

Ich suchte in meinen Taschen nach Zigaretten, fand schließlich die Packung und zündete uns welche an. Wir waren wie zwei Kinder, die die Schule schwänzten und nun heimlich im Wald rauchten. Was für eine entzückende Unschuld! Und welchen Einfluss hatte dieses Mädchen auf meine sexuellen Fähigkeiten!

„Lass uns über Leonie sprechen“, sagte ich plötzlich und unterbrach damit unser Schweigen.

„Leonie?“ Das blonde Mädchen sah mich fragend an. Ihre Stirn krauste sich. Vielleicht war sie wegen meines Interesses eifersüchtig?

„Ja, Leonie. Hast du die kleine Geschichte vergessen, die du mir gestern erzähltest? Was ihr beide in diesem Ferienlager gemacht habt? Wie erregt sie war, als du sie berührtest?“

Sophie verstand. Sie war neugierig auf den Sex, und das war nur eine andere Art von Sex. Sie war interessiert.

„Ich möchte gern, dass du mir einen Gefallen tust. Ich möchte, dass du sie wieder erregst. Dass du ihre Titten streichelst und ihre kleine Pflaume ebenfalls. Und dann sollst du mit ihr das machen, was ich letzte Nacht mit dir gemacht habe.“

Das Mädchen war verwirrt.
„Aber das ist doch unmöglich“, keuchte sie. „Wie kann ich denn das tun? Ich bin doch kein Mann. Wie ...“

„Ich werde es dir zeigen.“

Ich drückte sie wieder mit dem Rücken gegen den Baum und kniete mich hin. Als ich ihren Rock hochschob, tanzten die

Sonnenstrahlen auf den goldenen Haaren. Ich spreizte ihre Schamlippen und starrte in ihre geile Vagina.

Es war ein fantastischer Anblick, wie Sophies nackte Vulva in der Sonne glänzte. Ich lehnte mich vor und küsste die zarte Spalte. Dann glitt meine Zunge langsam hinein und heraus. Sophie krümmte sich seufzend. Ich leckte nach oben, spielte ein bisschen mit ihrem Kitzler, dann stand ich auf.

„So meine ich es“, sagte ich. „Nur länger und intensiver. Bis sie stöhnt und keucht und um mehr bittet. Bis sie so geil ist, wie wir letzte Nacht waren.“

Sophie machte keine Bewegung, ihr Kleid herunterzuziehen. Noch immer beschien die Sonne ihre leuchtende Spalte.

„Warum hast du aufgehört?“, fragte sie ruhig.

Nun war ich überrascht. Ich wollte es ihr doch nur kurz demonstrieren, doch Sophie wollte weitermachen. An einem sonnigen Morgen im Wald! Doch zuerst musste ich wissen, ob sie in meinen Vorschlag einwilligte.

„Wirst du es tun?“, fragte ich.

„Tun? Oh, du meinst Leonie? Aber natürlich, wenn du das möchtest. Ich bin auch neugierig, weißt du. Wie Sex zwischen

Mädchen ist und so. Ich habe es noch nie so richtig getan. Aber ich werde tun, was du möchtest, Herr Direktor!“

„Schön. Wie wäre es mit heute Abend?“

Ich beschloss, ihr nichts von dem geheimen Spiegel zu sagen. Vielleicht später.

„Heute Abend? Aber gern, Herr Direktor.“

Sie hatte zugestimmt! Ich streckte die Hand aus und begann den zarten goldenen Busch zu streicheln. Sie drückte sich an den Baum und spreizte die Beine, um es mir zu erleichtern. Mit der Handfläche massierte ich ihr Dreieck, machte

kreisförmige Bewegungen. Plötzlich schob sich ihr Kitzler zwischen meine Finger, und ich drückte ihn, während ich rieb. Ich sah in ihre glasigen Augen. Schweißperlen standen auf ihrer Stirn. Sophie war schon wieder soweit, ihr Körper nahm den Rhythmus meines Streichelns auf, sie atmete schwer, ihr Mund war geöffnet.

Ich wollte sie jetzt saugen. Ich wollte es ihr mit meiner Hand machen und später sollte sie mir einen blasen. Wenn man das Mädchen so berührte, dann konnte man alles von Sophie verlangen. Ich streichelte ihre Scheide, drang mit zwei Fingern tief in sie ein,

während mein Daumen über den zuckenden Kitzler strich. Sie bewegte sich immer schneller, und meine Finger wurden von ihren Liebessäften überströmt.

Was bot sie für ein geiles Bild, wie sie so gegen den Baum lehnte und ich sie mit den beiden Fingern fickte. Sie streckte die Hand aus und streichelte mich; ihre Finger suchten blindlings nach meinem harten Schwanz. Und als sie schließlich das Ziel erreichten, drückte sie ihn mit aller Kraft und seufzte dann zufrieden.

Eine faszinierte Szene an einem fantastischen Frühlingstag: Lehrer und Schülerin gegen einen Baum

gelehnt, sich gegenseitig in der strahlenden Sonne einen abwichsend...

Ich beschloss, Sandra Eisenburg in meinen kleinen Plan einzuweihen. Schließlich wusste ich, dass sie lesbische Neigungen hatte, und ich hatte gemerkt, dass die beiden Mädchen meiner Kollegin offenbar gefielen. Ich erzählte ihr, worum ich Sophie gebeten hatte, und dass die ganze Geschichte am Abend stattfinden sollte. Sie kannte den Spiegel bereits. Und sie kam mit einem eigenen Vorschlag.

„Lass mich mit dir gehen“, sagte

Sandra. „Lass mich auch zusehen. Es wird aufregend sein ... Und wir könnten nebenbei ficken, während wir den Mädchen zusehen. Ist das nicht eine hübsche Idee?“

Ich musste lachen. Auf Sandra konnte ich immer zählen. Seit dieser Klassenfahrt nach Verona waren wir ein eingespieltes Sexpaar. Schade nur, dass die kleine Türkin, Asena Önal, sich noch nicht gemeldet hatte. Mit ihr machte der Sex sogar noch mehr Spaß.

„Ausgezeichnet, Sandra. Ich muss sagen, die Idee kam mir bereits und ich freue mich auf die Umsetzung.“

„Wir müssen ja auf unsere Schülerinnen aufpassen und sie

regelmäßig beobachten, damit nichts passiert. Das ist eine Verpflichtung für uns Lehrer.“

Wir mussten lachen und diskutierten das auf uns zukommende Abenteuer. Sandra schien es jetzt schon für einen großen Erfolg zu halten.

„Leonie wird sexuell stark reagieren, David. Ich weiß wie sehr Mädchen so etwas lieben. Sie haben Angst vor Jungs, aber mit einem anderen Mädchen ... das ist eine andere Sache. Leonie mag Sophie sehr, sie ist vielleicht sogar ein bisschen in sie verliebt. Ich bin sicher, dass es klappen wird.“

„Hoffen wir es, Sandra. Es wäre

sehr gut ... für den Geist dieser Schule.“

Sandra war wirklich eine fantastische Frau. Nicht nur sehr attraktiv und intelligent, sondern auch perfekt gebaut. Ich liebte besonders ihren sinnlichen Mund, der so leidenschaftlich küssen und blasen konnte.

„Komm nach dem Abendessen in mein Arbeitszimmer, Sandra. Wir können den Abend mit einer Flasche Wein beginnen und gemeinsam abwarten, wie sich die Dinge zwischen unseren Schülerinnen entwickelt.“

Sandra lächelte. Sie trank normalerweise kaum Alkohol, kam

aber durch den Genuss in eine sehr erotische Stimmung. Diese Erfahrung hatte sie in Verona gelernt, als sie auf der Klassenfahrt von zwei Schülern mit Alkohol gefügig gemacht wurde. (*Siehe das Buch: Die Klassenfahrt nach Verona*)

„Klingt ausgezeichnet, David. Jetzt muss ich aber in meine Klasse. Die Mädchen werden bereits warten. Und ich möchte sie nicht enttäuschen.“

Sandra ging und ließ dabei ihren wundervollen Popo sinnlich wackeln. Ich musste sie lehren, nicht so verführerisch zu gehen. Es war, als ob es eine Werbung für ihren Körper wäre. Sie sah

wirklich nicht wie eine Lehrerin aus, trotz der Brille mit Fensterglas, die ich ihr besorgt hatte.

Ich verbrachte den Nachmittag allein, las und kümmerte mich um die Akademie. Ich schrieb eine eMail an meinen Freund Louis Rochefoucauld, nach Paris, in der ich ihm erklärte, dass meine Sprachenschule ein voller Erfolg wäre und bat ihn, mir doch zu helfen, wenn ich ihn brauchte.

Wenn erst die anderen Mädchen in Kürze auftauchten, dann würde ich alle Hände voll zu tun haben.

Am Abend speisten wir wieder zusammen, und wieder war es eine gemütliche kleine Runde. Sophie

und Leonie schienen recht aufgekratzt zu sein; sie kicherten unaufhörlich und hielten sich an den Händen. Es war natürlich ausgezeichnet für die abendliche Unterhaltung. Ich war freigiebig mit dem Wein, und die Mädchen leerten Glas auf Glas. Sogar Leonie wurde ein bisschen zugänglicher.

„Oh, Sophie, ich habe noch nie so viel getrunken. Wenn das meine Mutter sähe! Es ist wirklich eine himmlische Schule, die Sie hier haben, Herr Direktor. Und zuerst glaubte ich, es würde streng hier zugehen. Was für eine angenehme Überraschung!“

„Herr Wedekind kann sehr streng

sein“, entgegnete Sandra Eisenburg. „Aber nur als Lehrer. Und warum sollte es außerhalb des Klassenzimmers nicht ein bisschen freier zugehen?“

„Da stimme ich selbstverständlich zu“, erklärte ich. „Ich möchte, dass es euch Mädchen hier gefällt, das ihr euch wohl fühlt. Je gemütlicher die Schülerinnen es hier haben, desto besser werden sie in der Klasse lernen. Das ist eine alte Regel“, übertrieb ich. „Man könnte also sagen, hier geht es darum, dass man lernt, Freude an schulischen Dingen zu empfinden.“

„Das ist bestimmt so“, unterbrach mich Sophie. „Ich fühle mich hier

sehr wohl.“

Lächelnd stimmte ihr Leonie zu. Gleich nachdem die Tafel aufgehoben war, entschuldigten sich die beiden Mädchen höflich und gingen Hand in Hand die Treppe hinauf. Von oben hörten wir ihr Kichern und ihr ansteckendes Lachen.

Sandra Eisenburg war ein bisschen beschwipst. Plötzlich fragte sie: „Und wann gehen wir in dein Arbeitszimmer, David?“

„Ich würde sagen, wir machen uns jetzt auf den Weg. Etwas Fleischbeschau nach dem Abendessen könnte die Verdauung anregen.“

Als wir mein Arbeitszimmer erreichten, ließ sich Sandra sofort auf die Couch fallen. Ich war ziemlich groggy und brauchte auch erst eine kleine Ruhepause. Vielleicht würde es uns aufmuntern, wenn wir meine erotischen Bildbände durchblättern. Ich holte ein paar ausgewählte Bände und legte sie unter die kleine Lampe auf den Schreibtisch. Im ersten Buch – es war ein sehr wertvoller Band – wurde der Nahe Osten behandelt. Eine Vielzahl von Bildern zeigte Leute, die in den verschiedensten und manchmal sehr bizarren Positionen vögelten.

Während ich Seite auf Seite

umblätterte, hörte ich Sandra immer lauter atmen. Es waren aber auch erstaunliche Bilder – Bilder von einer solchen Deutlichkeit, dass man jedes Mösenfältchen und jedes Haar sehen konnte. Ich hatte einen Dauersteifen, und schließlich schlug ich das Buch zu und legte mich zurück. Wir saßen mit laut klopfenden Herzen wie betäubt nebeneinander. Noch immer sahen wir die wunderbaren Sexbilder vor unseren Augen. Selten war ich so scharf auf einen guten Fick gewesen.

Mein Körper kribbelte überall. Ich spürte die attraktive Sandra neben mir, spürte, wie sie die

Schenkel fester zusammenpresste. Ich hatte fast Angst, sie zu berühren, Angst vor dem Feuer, das ich in ihr entfachen könnte. Ich wusste nämlich, dass es Zeit war, nach oben zu gehen und zu beobachten, wie sich die jungen Mädchen benahmen.

„Sandra“, flüsterte ich, „lass uns gehen!“

Ich stand auf und zog meine Kollegin hoch. Ich hielt sie einen Augenblick lang fest und die Hitze ihres Körpers strömte auf mich über. Ihre harten Nippel drückten sich gegen den Stoff ihrer Bluse. Ich musste alle Kraft aufbieten, um sie in den Flur zu führen.

Im Haus war es sehr ruhig. Nur unser Atem klang laut. Wir schlüpfen in das sonst unbenutzte Zimmer. Über dem Spiegel war ein Vorhang. Ich zog ihn zur Seite und versuchte, jedes Geräusch dabei zu vermeiden. Dann standen wir nebeneinander und schauten ins andere Zimmer.

Das Licht brannte, die beiden Mädchen saßen auf einem der Betten. Leonie trug ein altmodisches, langes rosa Nachthemd. Sie las in einem Buch und stützte ihren Kopf gegen ein Kissen. Sophie trug nur einen kleinen Slip. Sie schrieb irgendetwas in ein ledergebundenes

Büchlein – offensichtlich ihr Tagebuch. Der Anblick war sehr verführerisch. Sie saß auf dem Bett, hatte die Beine im Schneidersitz übereinander geschlungen und schaute ab und zu auf und in den Spiegel. Unsere Augen waren fast auf der Höhe ihres Unterleibes. Ich konnte durch den leicht transparenten Stoff ihres Slips die kurzen, goldblonden Schamhaare sehen.

Alle paar Minuten schien Sophie etwas zu ihrer Freundin zu sagen. Wir verstanden kein Wort, doch Leonie errötete und schien nervös zu kichern. Ich lehnte mich an Sandra und versuchte, mich in dem

halbdunklen Zimmer zurechtzufinden. An der anderen Wand stand ein altes Sofa, das bereits dem Vorbesitzer gehörte. Mit einem Finger tippte ich Sandra auf die Schulter und deutete darauf. Sie nickte. Lautlos gingen wir zu der Couch und trugen das Möbelstück direkt vor den Spiegel. Als wir uns hinsetzten, hätte ich fast gelacht. Es war wie in einem Autokino.

Lässig legte ich meinen Arm um Sandras Schultern; sie rutschte ein wenig tiefer und legte ihren Kopf auf meine Brust.

Im Nebenzimmer hatte Sophie ihr Tagebuch auf den Tisch gelegt, sie

gähnte und streckte sich vor dem Spiegel. Die spitzen Nippel waren deutlich zu sehen.

Als Leonie sprach, drehte sich Sophie um und ging hinüber zum Bett. Sie setzte sich zu ihr, ihre Finger streichelten Leonies Bein. Es sah aus, als ob Sophie dabei wäre, meinen kleinen Plan in die Tat umzusetzen. Leonie lachte und errötete, als Sophie weiter ihr Bein streichelte.

Ich rutschte auf der Couch näher an Sandra, dann griff ich hinunter und begann ebenfalls ihr Bein zu streicheln, genauso wie es Sophie bei Leonie tat. Meine Finger waren unglaublich sensibel, ich spürte

jedes winzige Härchen.

Sophies Hand wanderte langsam Leonies Bein hinauf. Leonie war noch völlig verkrampft, sie hatte den Kopf in das Kissen gelegt, ihr Mund stand offen, die Augen waren glasig.

Sandra neben mir spreizte ihre Beine immer mehr. Meine Finger glitten synchron zu denen von Sophie noch höher, tauchten schließlich im selben Moment zwischen Sandras Oberschenkel, als Leonies Gesicht sich verzerrte, weile Sophie ihren Kitzler berührte. Ich schob meine Hand hinter das Gummiband von Sandras Höschen und streichelte die bereits

feuchten kurzrasierten blonden Schamhaare. Sandra begann zu stöhnen.

Es war eine eigenartige Situation; es war, als ob man fickte, während man einen Pornofilm beobachtete. Die Mädchen spielten miteinander. Sophie hatte das Nachthemd von Leonie soweit hochgeschoben wie es möglich war und diese zog es jetzt mit einer hastigen Bewegung ganz aus.

Beim ersten Anblick von Leonies Nacktheit überlief es mich. Ich kann es wirklich nicht erklären, aber als ich diesen herrlichen Körper sah, wäre es mir fast gekommen. Sie hatte schwere, eine wenig zur Seite

gewandte Titten mit kleinen rosa Nippeln. Ihr Bäuchlein war hübsch gerundet, den Venushügel bedeckten zarte, lockige braune Haare; dies alles machte mich fast verrückt.

Dann, als ob sie mir einen Gefallen tun wollte, spreizte Sophie die prallen Oberschenkel von Leonie, und zum ersten Mal konnte ich diese bisher unberührte Vagina sehen. Die Schamlippen glänzten bereits schlüpfrig. Oh, wie sehr wünschte ich mir, an Sophies Stelle zu sein! Einen Augenblick lang schloss ich die Augen und stellte mir vor, wie ich ihr Höschen auszog und sie sich hinlegte, um mich zu empfangen.

Ich streichelte Sandras Scheide, doch das war etwas anderes. Diese Vagina war reif und bereits sehr oft gefickt worden, nicht mehr jung, eng und unberührt. Dennoch war es ein wunderbares Gefühl, als ich mit meinen Fingern in der Spalte spielte, sie zurückzog und wieder hineinstieß. Es war eine sehr schöne, tiefe Möse, offen und groß wie eine Grotte. Da konnte man sich richtig austoben.

Ich sah durch das Glas, dass sich Leonies Gesichtsausdruck verändert hatte. Sie schien zu keuchen und sie hatte begonnen, Sophie auf sich zu ziehen. Diese hatte den Slip schnell ausgezogen und legte sich nun auf

Leonies nacktes, bebendes Fleisch. Ihre Titten berührten sich, die Nippel rieben sich gegeneinander. Leonie erschauerte, als Sophie anfang, ihr Gesicht, den Hals und schließlich die Brüste zu lecken, an den erigierten Knospen zu saugen, bis sie immer härter und länger wurden.

Leonie schien es zu genießen. Sie legte die Hände auf Sophies Kopf, um ihn tiefer zu schieben, krümmte den Rücken, damit die Brüste noch weiter in Sophies Mund hineingingen. Sophie saugte und saugte, und die ganze Zeit über streichelte sie das Fleisch zwischen den Beinen.

Als Sophie den Bauch von Leonie küsste, wusste ich, was kommen würde. Der Gedanke, dass diese zarten Lippen, die ich gekostet hatte, sich gegen Leonies jungfräuliche Spalte drücken würden, ließ meinen Penis zucken. Der Mund, der so bereitwillig meinen Schwanz gesaugt hatte, würde nun das nächste Objekt meiner Lust saugen: Leonies frische, jungfräuliche Vulva.

Und ich würde alles ganz deutlich sehen!

Sandra Eisenburg war zwischenzeitlich immer fickriger geworden. Sie beobachtete mit großen Augen die beiden Mädchen,

während ihre Finger meine Erektion durch die Hose streichelten.

Schließlich zog sie den Reißverschluss herunter. Lautlos begann ich sie ausziehen. Sophies Mund machte meinen Mund hungrig. Ich wollte ebenfalls saugen.

Sogar während ich Sandra entkleidete, beobachtete ich das Geschehen im anderen Zimmer. Leonies Beine zuckten, und sie schien Sophie zu drängen, doch endlich etwas zu tun. Da war ihre Zunge auch schon an der lockigen dunkelbraunen Schambehaarung. Leonies Bauchdecke zitterte, eine feuchte Spur führte darüber hin. Ihr Körper war eine wilde, noch

unberührte Landschaft, die gepflügt werden musste. Sophies Zunge tat gewissenmaßen den ersten Spatenstich, sie glitt durch das kleine Feld des Schambehaarung, hin zu Leonies Klitoris.

Nun lag Sophies Kopf fest zwischen den Beinen Leonies. Das Mädchen empfing sie wie ein Geschenk, sie hob die Beine und legte sie über Sophies Rücken, während sie ihre Muschel gegen die zarten Lippen schob. Sophie begann zu lecken. Und ich merkte an dem plötzlichen Druck auf meinem Schwanz, dass Sandra sehr erregt war. Sie hatte meinen Penis in der Hand und begann ihn zu wichsen.

Es war Zeit für uns, das zu tun, was wir beobachtet hatten; es war Zeit zu saugen und gesaugt zu werden; Zeit für einen Orgasmus.

Sandra hatte mich jetzt auch von den Kleidern befreit. Sie glitt unter mich und streckte ihren schlanken, perfekt geformten Körper auf dem Sofa aus. Ich nahm die 69er Stellung ein, mein Schwanz pendelte über ihrem Gesicht, während ich meinen Kopf zwischen ihre Schenkel senkte. Sandras Portal war heiß und schlüpfrig, Liebessaft quoll aus ihrer Spalte heraus.

Ich biss zart in die Mösenlippen und die Innenseiten der

Oberschenkel, und sie reagierte, indem sie meinen Pint zu ihrem Mund zog.

Wir waren bereit. Aus den Augenwinkeln sah ich Leonies Möse, die immer wieder gegen Sophies offenen Mund hüpfte. Genauso bewegte sich Sandras Fotze. Ich schloss die Augen und begann zu saugen, während ich die Lippen mit den Fingern auseinanderzog und ihre Klitoris streichelte. Tief glitt meine Zunge in das nasse Loch.

Irgendwie waren wir alle eins – ich, Sandra, Leonie und Sophie, alle vereint in dem intensiven Wunsch nach sexueller

Befriedigung. Saugen, krümmen, beißen – wir waren ein einziges großes Tier, wild und unbeherrscht geil. Ich leckte wie ein Irrer Sandras Muschi, beschäftigte mich mit ihrer Klitoris, während mein Steifer tief in ihrem Mund steckte. Ich spürte die Zähne an meiner Eichel, als sie den Schwanz ein wenig herauszog und dann wieder hineindrückte.

Ich badete gewissermaßen in Sandras Mund. Wir krümmten uns auf dem Sofa, genauso wie es die Mädchen drüben auf dem Bett taten. Sandra drückte ihre Spalte in meinen Mund und zog sie im gleichen Tempo weg, in dem sie

meinen Schwanz saugte und wieder freigab. Meine Eier klatschten gegen ihre Wangen.

Auch die Mädchen wurden schneller. Leonie keuchte, ihr Körper zuckte wie ein Kolben auf und ab, das pralle Fleisch erzitterte, während sich Sophies Kopf auf ihrer saftigen Möse auf und ab bewegte.

Sophie schluckte den Liebessaft, ihre Fingernägel kratzten über Leonies Brüste. Offensichtlich machte ihr das, was sie tat, Spaß, aber sie wusste ja auch, dass alles in einem köstlichen Orgasmus enden würde.

Ich hatte die Augen geschlossen

und versuchte mich auf die lange Klitoris zwischen meinen Zähnen zu konzentrieren, auf die schlürfenden Laute aus Sandras Mund um meinen geschwollenen Mast. Ich kaute gierig auf ihrem Kitzler und begann immer schneller in sie hineinzustoßen.

Sandra stöhnte, sie bäumte sich auf, versuchte ihre Bewegungen dem Rhythmus meines Phallus anzupassen. Ich leckte so schnell und wild, glitt immer wieder in die schlüpfrige Passage hinein. Plötzlich hörte ich lautes Stöhnen und Grunzen aus dem anderen Zimmer und wusste, dass es Leonie kam, dass sie die Beine fest um

Sophies hübsches Köpfchen drückte, dass ihr Orgasmus ausgelöst worden war von der spitzen Zunge der Freundin. Ich hielt unseren Rhythmus bei, leckte Sandra gierig und fickte sie in den Mund. Wir kauten, saugten, bäumten uns auf, bis mein Schwengel Ladung auf Ladung heißen Spermas in sie hineinspritzte, während sich ihre Muschel wie eine Klammer um meinen Mund schloss. Es kam uns beiden gleichzeitig, und wir tranken gierig.

Mit glasigen Augen wandte ich mich dem anderen Zimmer zu und sah, dass die beiden Mädchen, ineinander verschlungen, auf dem

Bett liegen. Auch ihnen war es gekommen. Auch sie hatten sich von der unerträglichen Spannung ihrer Körper erlöst, nun waren sie befriedigt.

Für jetzt war es vorbei. Plötzlich war ich so müde, dass ich meinen Kopf auf Sandras flachen Bauch legte und einschlief...

5

Ich schlief und träumte. Ich sah eine riesige Leonie, die nackt vor mir stand. Sie spreizte und schloss die Beine in Zeitlupenbewegung wie ein riesiger, fremder Vogel seine Flügel, und ihre großen Titten schwebten durch die Luft.

Sie war meine erregende Traumgöttin, das Objekt meiner Lust. Zeige mir alles, schien sie zu rufen, während sie jetzt ganz über mir schwebte. Lehre mich alles,

zieh mich wieder auf die Erde zurück, lehre meine Finger, wie sie sich zu bewegen haben; lehre meinen Mund, wie der dir die höchste Lust schenken kann.

Als ich erwachte, lag ich immer noch auf Stefanies Bauch und hatte einen gigantischen Steifen. Noch immer tanzten Sophies Gesicht und ihr Körper vor meinen Augen. Als ich mich umdrehte, um in das Zimmer der Mädchen zu schauen, war es dunkel. Wahrscheinlich schliefen sie. Auch Sandra atmete regelmäßig, ihre festen Brüste hoben und senken sich an meinem Kopf.

Es war ein erregender Traum

gewesen. Leonie wurde mehr und mehr das Zentrum meines sexuellen Suchens. Sie, die Jungfrau, war es, die meine letzten Lustwünsche erfüllen konnte. Sie musste ich ficken, und es würde mein bester Fick werden.

Am liebsten wäre ich aufgestanden, ohne Sandra zu wecken, doch mein harter Schwanz bewegte sich wie ein elektrischer Aal zwischen den zarten Falten ihres nackten Fleisches. Als ich versuchte, mich zu erheben, berührte meine Eichel ihre Brüste. Sie erschauerte, und sogar im Schlaf wurden die Nippel hart. Auch Sandra musste einen Sextraum

haben.

Sie stöhnte und beugte sich ein wenig vor, gerade genug, dass sich meine Latte in das enge Tal zwischen den schweren Halbkugeln legte.

Als ihre Brustwarzen härter und länger wurden, begann sich Sandra zu rühren. Der Druck meines Schwanzes zauberte ein Lächeln auf ihr Gesicht. Ihre Finger berührten ihre Brüste, rieben über die Nippel. Als sie meinen Steifen erreichte, seufzte sie und streichelte ihn mit den Fingerspitzen, bewegte ihn von einer Seite zur anderen gegen die festen Halbkugeln.

Ich mochte den Morgensex,

besonders mit einer so wunderschönen und perfekt geformten Frau wie Sandra Eisenburg. Sicher wäre jetzt der größte Teil der Männerwelt auf mich neidisch, da ich diesen nackten Traumkörper berühren durfte.

Meine Hand schlüpfte zwischen ihre Beine und begann durch ihr kurzrasiertes blondes Schamhaar zu streicheln. Erneut fragte ich mich, wie sie es schaffte, immer diese Länge und Form ihrer Intimfrisur perfekt zu gestalten. Dann hob ich mich hoch, mein Schwanz rutschte über ihren Bauch und dann wieder hinauf durch das enge Tal ihrer

Oberweite. Sandra stöhnte und begann ihre Titten zusammenzupressen, die Fülle ihres Fleisches fing meine Erektion ein.

Der Druck in meinem Penis wurde stärker, als ich versuchte, sie zwischen den Brüsten zu vögeln. Sandras Bewegungen waren wie eine Massage auf meinem Schaft, sie hielten ihn fest und ließen ihn wieder los. Ich suchte ihren Kitzler, während sich mein Phallus in dem Tal hin und her bewegte. Immer fester drückte sie die Titten um meinen Bolzen, während sie ihre Spalte hochschob, meinen Fingern entgegen. Bald war ich tief in ihr, während meine Fickbewegungen

immer schneller wurden.

Sie stöhnte und drückte; ich stöhnte und rammelte. Als sie noch einmal ihre Brüste fest zusammendrückte, zuckte mein Schwanz und versprühte seinen Saft, der milchige Samen schoss gegen ihr Kinn, rann den Hals herunter. Sie krümmte sich und zuckte und wand sich, dann spürte ich, wie sich ihre Liebesgrotte zusammenzog – meine stoßenden Finger hatten ihren Orgasmus ausgelöst.

Was für eine schöne Art, einen Tag zu beginnen! Zuerst das Traumbild Leonie und dann die perfekte Sandra. Mein Verstand und

mein Körper bewegten sich zwischen einer Jungfrau und einer willigen Hure. Am liebsten wäre ich ins nächste Zimmer gestürzt, um Leonie meinen harten Phallus in ihr zauberhaftes Döschen zu schieben.

„Guten Morgen, David“, flüsterte Sandra. „Ich bin überall klebrig. Ich glaube, ich muss unter die Dusche.“

Ich rutschte zur Seite, damit sie aufrecht stehen konnte. Ihr nackter Körper bewegte sich der Raffinesse eines Topmodels am Laufsteg.

Es war Zeit, in mein Arbeitszimmer zu gehen und mit der Tagesarbeit zu beginnen. Ich musste um elf Uhr unterrichten. Deutsche Literatur für zwei fantastische

Schülerinnen. Ich musste noch etwas finden, mit dem ich sie sexuell stimulieren konnte. Früher oder später würden beide die Kunst des Sex aus dem Effeff beherrschen.

Am Nachmittag beobachtete ich Sophie und Leonie und bemerkte mit Vergnügen, wie sich Leonies Wangen jedes Mal röteten, wenn Sophie ihre Hand nahm oder ihre Körper sich zufällig berührten. Es war klar, dass Leonie sich ihres Körpers bewusst geworden war. Ich hatte das Gefühl, dass die Berührungen eines Mannes ihre Leidenschaft ganz wecken würde. Sie war bereit. Vorbereitet von

Sophie. Ja, es war Zeit, sie aufzuwecken. Aber kein anderer Mann sollte das tun. Schließlich war sie meine Schülerin. Unter irgendeinem Vorwand musste ich sie in mein Arbeitszimmer locken. Alles andere würde leicht sein. Und nachmittags sah es weniger verdächtig aus als am Abend. Es gab Gründe, warum ich nicht wollte, dass Sophie oder Leonie merkten, was geschah, bis es vorüber war. Ich wartete bis nach dem Kaffee, dann nahm ich Leonie auf die Seite.

„Ich habe mich gefreut, als ich merkte, wie sehr Sie sich heute im Unterricht für deutsche Lyriker

interessierten“, begann ich mit meiner Lehrerstimme. „Vielleicht kommen Sie später mal in mein Arbeitszimmer. Ich habe zwei wundervolle Werke von Kleist. Es könnten Sie seine Lustspiele „Der zerbrochene Krug“ oder „Das Käthchen von Heilbronn“ interessieren.“

Leonies Augen leuchteten auf. „Oh, das ist aber nett, Herr Direktor. Heinrich von Kleist ist mein Lieblingslyriker.“

„Tja, ich muss jetzt ein bisschen arbeiten. Sagen wir, Sie kommen gegen fünf Uhr?“

„Aber gern, Herr Direktor. Ich freue mich schon auf die Bücher.“

Also bis später.“

Es war merkwürdig. Sogar bei unserer kurzen Unterhaltung fühlte ich, dass irgendetwas in ihr vorging. Sie hüpfte von einem Fuß auf den anderen und sie schien zu merken, dass ich ihren Körper musterte. Als ich zu ihrem Rock hinunterschaute, drückte sie die Beine zusammen und rieb mit einer Hand nervös über die Oberschenkel. Dann, als sie voranging, fiel mir auf, dass sie sich ganz anders bewegte als am Tag zuvor. Viel geschmeidiger, weicher.

Ja, Leonie war reif. Sie war bereit für die Berührung eines

Mannes. Ich würde mich ihres Körpers annehmen. Ich würde sie lehren, was Mann und Frau miteinander machen konnten. Und lange würde es nicht mehr dauern.

Ich ging in mein Zimmer, dann ins Badezimmer und duschte lange, abwechselnd heiß und kalt. Meine Haut glühte. Ich trocknete mich ab, und flitzte über den kühlen Fliesenboden. Im Schlafzimmer betrachtete ich mich im Spiegel, während ich meinen Schwanz und meinen Hodensack abtrocknete. Ich war immer stolz auf meinen Körper gewesen und hatte versucht, ihn in Form zu halten. Noch immer war ich schlank, athletisch und fit. Nicht

schlecht für einen Lehrer, der die meiste Zeit im Bett oder sitzend verbracht hatte.

Ich zog meinen schwarzen Bademantel an und ging in meinem Zimmer auf und ab. Ich beschloss, Leonie so zu empfangen – nur im Bademantel. Sollte sie ein bisschen von dem sehen, was sie bekommen würde. Vielleicht stimulierte es sie.

Im Drehstuhl hinter meinem Schreibtisch zündete ich mir eine Zigarette an und las in einem pornografischen Buch. Jedes Mal, wenn ich zu einer schlüpfrigen Passage kam, schoss das Blut in meinen Schwanz.

Plötzlich klopfte es. Ich hob den

Kopf. Als ich aufstand, merkte ich, dass mein Schwanz aus dem Schlitz meines Bademantels hervorschaute, so gewaltig hatte mich die pornografische Lektüre erregt. Es war klar, dass ich hinter dem Schreibtisch sitzenbleiben musste. Und wenn es Leonie war, konnte ich sie kaum mit einer voller Erektion begrüßen, das würde sie nur erschrecken.

„Herein“, sagte ich mit ruhiger Stimme.

Es war Leonie. Ihre Wangen waren gerötet, als sie eintrat. Sie trug eine weiße Bluse und einen kurzen, schwarzen Rock. Nichts Bunt. Unter der Bluse entdeckte

ich die Umrisse eines
Büstenhalters. Ich wusste, was
darunter steckte.

Sie sah mich an, aber es schien
ihr nichts auszumachen, dass ich nur
einen Bademantel anhatte.

„Sie kommen wohl gerade aus
der Dusche? Man sieht Ihnen richtig
an, dass es Sie erfrischt hat.“ Sie
versuchte so lässig wie möglich zu
sprechen.

„Ja, in der Tat. Ich dusche gern
öfter am Tag, heiß und kalt
abwechselnd, das ist sehr
anregend.“

„Hm“, meinte sie, „das könnte
ich nicht. Meine Haut reagiert zu
empfindlich, wenn sich die

Temperatur ändert. Allein vom heißen Wasser kriege ich immer gleich große rote Flecken.

Vielleicht kommt es daher, weil mein Teint so hell ist. Sehen Sie nur.“

Leonie hielt mir ihre Hand hin. Ihre Haut war zart und fleckenlos. Ich drehte den Arm und betrachtete ihre Handfläche, meine Stirn war gekraust.

„Hmmm“, murmelte ich. „Sie haben eine lange Lebenslinie, eine gute Herzlinie, ich sehe da viele Freunde – männliche Freunde ...“

„Oh, Herr Direktor“, kicherte Leonie. Der Fingernagel meines Zeigefingers glitt über ihre

Handfläche, doch sie zog den Arm zurück.

„Die Bücher von Kleist“, sagte sie halblaut, als ob sie sich nicht sicher genug fühlte, um sich auf ihre Standfestigkeit verlassen zu können. „Ich kam wegen des Buches.“

„Natürlich“, erklärte ich und drehte den Stuhl zur Seite. Die Kleist Bücher standen oben auf dem Regal, und als ich aufstand, um danach zu greifen, merkte ich, dass ich immer noch einen gewaltigen Steifen hatte.

„Hier sind sie“, sagte ich, als ich zwei Bücher aus dem Regal geholt hatte. Ich drehte mich um, um es ihr zu geben, da glitt mein Schwanz

durch den Spalt des Bademantels hervor und stand steif und zitternd vor Leonies erschreckten Augen. Ich hielt ihr das Buch mit einer Hand hin. Automatisch kam Leonie näher, sie starrte immer noch auf meinen Steifen.

„Ich habe Sie in Verlegenheit gebracht, was?“, fragte ich, als ihre Hand nach einem Buch griff und dann wie erstarrt stehenblieb.

„Was?“, fragte Leonie verträumt. Ihre Augen waren riesengroß. „I-ich ... ja“, stammelte sie. „Ich meine, ja, wirklich. Ich habe nie so etwas gesehen, oh, Herr Direktor!“

Und damit wich sie zurück und ließ sich auf den Stuhl fallen. Sie

vergrub ihr Gesicht in den Händen, dann begann sie zu schluchzen, vielleicht war es Enttäuschung, vielleicht Verwirrung.

Aber es war eine Reaktion, die mich verwirrte und hilflos machte. Ich ging zu ihr und streichelte sanft ihr langes, dunkelbraunes Haar, während ich versuchte, mich diesmal zu bedecken. Ihr Schluchzen ebte langsam ab, und sie atmete wieder normal.

Als sie den Kopf hob, bot ich ihr ein Taschentuch an. Sie trocknete sich die roten Augen, dann putzte sie sich geräuschvoll die Nase und lächelte mich tapfer an.

„Vielen Dank, Herr Direktor. Ich

glaube, ich bin wieder ganz in Ordnung. Es tut mir leid. Ich – nun, Sie können es sich denken. Ich war bestürzt, erschreckt und verwirrt. Sie sind so schrecklich nett zu mir und auch zu Sophie. Bloß, was den Sex angeht, da habe ich gar keine Erfahrung, und es fängt an, mir Sorgen zu machen. Sophie hat mir sehr geholfen. Ich meine, sie ist so vital, Herr Direktor. Vielleicht ist es Zeit für mich ...“, meinte sie und hielt erschöpft inne.

„Auch so vital zu sein? Ich weiß genau, wie Sie sich fühlen, Leonie. Und ich möchte Ihnen sehr gern helfen. Es gibt keinen Grund, verlegen zu sein. Sie sind nun in

einem Alter, das man immer als ein wenig schwierig bezeichnet.

Entschuldigen Sie diesen Ausdruck, meine Liebe, aber Sie sind bereit, eine richtige Frau zu werden.“

„Oh, Herr Direktor, genauso fühle ich mich! Mein Körper ... ich weiß nicht, was in der letzten Zeit in mir vorgegangen ist. Als ob er mir etwas sagen wollte. Einmal ist mir heiß und dann wieder kalt, an den merkwürdigsten Stellen meines Körpers kribbelte es. Ich weiß, dass es etwas mit Sex zu tun hat. Aber ich bin immer so gehemmt und unattraktiv gewesen. Ein bisschen schwerfällig und langsam.“

„Aber Sie sind doch wirklich

attraktiv, Leonie. Nur daran dürfen Sie denken..." Und dann begann ich, ihre Vorzüge nacheinander aufzuzählen.

Leonie strahlte bei meiner langen Erklärung. Es war Dankbarkeit. Sie nickte lächelnd. Ich beugte mich über sie und begann ihr wieder die Haare zu streicheln, und diesmal reagierte sie; sie legte ihren Kopf gegen meine Schulter. Ich spürte die heiße Röte in ihrer Wange. Dann drückte ich meine Lippen auf ihren Kopf und küsste die Haare, atmete den seltsam erregenden Duft ein. Schließlich flüsterte ich ihr etwas ins Ohr.

„Keine Bange, Leonie,“, sagte

ich und mir war bewusst, dass mein Schwanz sich wieder erhob, „keine Bange. Ich werde sehr zärtlich sein, und ich werde es Ihnen zeigen. Ich werde Ihnen zeigen, was es bedeutet, eine Frau zu sein.“

Ich spürte, wie sie sich anspannte, doch nur einen Augenblick lang. Ich nahm ihre Finger in meine Hand und führte sie langsam zu meinem pulsierenden Schwanz. Das Feuer, das in ihr aufzulodern begann, genügte. Sie schien glücklich zu sein, dass ich sie führte. Sie wehrte sich nicht dagegen.

Ich fuhr fort, in ihr Ohr zu flüstern. Sie schloss die Augen und

überließ mir die Führung, bis sie meine geschwollene Eichel erreichte. Sie keuchte und zuckte zusammen.

Aber ich ließ nicht los, und bald ertasteten ihre Finger neugierig meine Penisspitze. Sie war immer noch so prüde, so unsicher. Jedes Mal, wenn ihre Finger die empfindliche Haut auf meinem Schaft berührten, drückte sie die Augen noch fester zu.

Es war eine ungewöhnlich delikate Situation. Leonie schwankte zwischen Begehren und Angst, zwischen Hingabe und Flucht. Ich musste ihr andeuten, dass das, was ich von ihr haben

wollte, nicht schlecht oder schlimm oder schmutzig, sondern nur natürlich war.

Und ich wusste, dass sie es gezeigt haben wollte; ich wusste, dass ein zärtlicher Fick die einzige Antwort auf ihr Dilemma war. Sie war sexuell ausgehungert und neugierig. Ich dagegen war erfahren und geduldig. Es war genau die richtige Kombination.

„Leonie, haben Sie keine Angst“, flüsterte ich. „Es ist nur natürlich, dass Sie neugierig sind und dass Sie alles vom Sex wissen wollen. Dass Sie die Geheimnisse kennenlernen wollen, die noch in Ihrem Körper verborgen sind. Sie

brauchen sich nicht zu schämen. Ich werde viel Geduld mit Ihnen haben. Ich werde Sie alles lehren, und Sie werden entdecken, dass es völlig natürlich ist und dass man sich davor nicht zu fürchten braucht. Kommen Sie mit in mein Schlafzimmer. Sie brauchen nur da drüben durch die Tür zu gehen.“

Zärtlich nahm ich sie bei der Hand und seufzte erleichtert, als sie widerstandslos aufstand. Das Zimmer war ein wenig kühl, denn die Nachmittagssonne schien nicht mehr herein. Aber alles sah so sauber und klar aus. Es war das perfekte Plätzchen, den Schleier von Leonies verborgenem Charme

zu ziehen.

Als sie das große Messingbett sah, das das ganze Zimmer beherrsche, blieb sie plötzlich stehen. Ich wandte mich ihr zu, und ehe sie etwas sagen konnte, nahm ich sie in die Arme. Ihre Lippen reagierten zuerst nicht, doch als ich die Zunge dagegen drückte, öffnete sie den Mund. Meine Zunge glitt hinein. Sie schlang ihre Arme um meine Taille, während sie ihre Lippen fest gegen mich drückte. Lieber Himmel, dachte ich, sie weiß noch nicht mal, wie man küsst. So einfach würde es bei ihr nicht sein.

Zum ersten Mal schmeckte ich

Leonies Mund, zum ersten Mal presste ich ihren Körper fest an mich. Ihre dicken Titten drückten sich an meiner Brust platt. Ihr Venushügel, breit und dick, schob sich gegen meine Lenden.

Auch sie spürte den Kontakt und versuchte, sich noch fester an mich zu schmiegen. Ich konnte mich nicht erinnern, wann ich je so erregt gewesen war. Am liebsten hätte ich sie sofort auf den Rücken geworfen, aber ich riss mich zusammen, streichelte ihren Rücken, während sich unsere Körper gegeneinander pressten.

„Leonie“, flüsterte ich, „ich möchte, dass du dich ausziehst. Ich

möchte dich nackt sehen.“

Sie löste sich aus meiner Umarmung und taumelte auf dem dicken Teppich.

„Oh, lieber Himmel!“, stöhnte sie. „Das war herrlich. Dieser Kuss, Herr Direktor. Fast wäre ich ohnmächtig geworden. Von einem solchen Kuss habe ich nur geträumt. Mir ist ganz heiß und schwindelig.“

„Das war nur der Anfang. Zieh dich jetzt aus.“

„Sie wollen mich nackt sehen?“

„Ja, ich will dich nackt sehen.“

„Aber warum? Was ist denn an mir zu sehen, Herr Direktor? Ich bin überall dick, wenn Sie wissen, was ich meine.“

„Da bin ich anderer Meinung, Leonie. Ich habe bereits gesagt, dass ich dich sehr attraktiv finde.“

Sie strahlte wieder, trat einen Schritt zurück und begann ihre Bluse aufzuknöpfen. Ihre Hände zitterten sehr. Ich versuchte, mich zu scharf hinzusehen, doch es war unmöglich. Ich musste sie betrachten. Sie zog die Bluse aus und blieb scheu und mit niedergeschlagenen Augen stehen, während ihre Titten sich in dem weißen Büstenhalter hoben und senkten.

„Den Büstenhalter, Leonie! Zieh den Büstenhalter aus!“

Einen Augenblick lang zögerte

sie, dann griff sie auf den Rücken nach dem Haken. Als der Büstenhalter herunterrutschte, hüpfen ihre dicken Titten befreit heraus, die Nippel hatten sich bereits ein wenig versteift.

Die Höfe waren sehr groß und von einem wunderbaren Rosa, das wunderhübsch von den weißen Fleischhügeln abstach. Ich sah rötliche Stellen, wo Sophies Zähne ihre Zeichen hinterlassen hatten.

Leonie stand schüchtern da. Sie hatte nur noch den Rock an, ihre Wangen waren gerötet; sie schaute zu Boden.

„Komm her, Leonie“, sagte ich freundlich. „Ich will deine Brüste

küssen. Du sollst meine Lippen auf deinen Krönchen spüren. Der Unterricht beginnt ...“

Leonie kam wie hypnotisiert auf mich zu. Ich saß auf der Bettkante, mein Steifer lugte immer noch durch die Spalte meines Bademantels. Als sie nahe genug war, legte ich den Arm um ihre Taille und zog sie an mich, bis ihre Titten vor meinem Gesicht schaukelten. Ich drückte die Lippen in das warme enge Tal zwischen ihnen und inhalierte das Aroma ihres natürlichen Duftes. Dann leckte ich mit der Zunge darüber, beschrieb einen weiten Kreis um die prallen Halbkugeln, bis ich einen Nippel zwischen die

Zähne nehmen konnte.

Ich zog sie noch näher, ihre Brüste waren wie große Ballons vor meinem Gesicht, als ich ihre Brustwarze saugte. Es war, als tauchte ich in einen See aus zartestem Fleisch. Sie begann zu keuchen und zu stöhnen, sie drückte ihre Halbkugeln fester in mein Gesicht, während ihre Finger nervös mein Haar zerzausten. Ich saugte und biss in ihren Nippel, nahm die Spitze zwischen die Zähne, während ich die Aureoleleckte.

Nach den anstrengenden Sexorgien in den letzten Tagen schien es kaum glaublich, aber ich

war so geil wie ein Schuljunge, der noch nie seine Eier entleert hat. Die Berührung von Leonies Brust genügte, um eine gewaltige lustvolle Welle durch meinen Körper zu jagen. Sie war das, was ich haben wollte. Alles von ihr wollte ich haben. Lecken und saugen wollte ich, das köstliche Fleisch anbeten...

Ich schob sie zurück und der Nippel rutschte aus meinem Mund. Keuchend und zitternd saß ich da. Ich atmete schnell und laut. Leonie war genauso erregt wie ich. Ihr Gesichtsausdruck hatte sich völlig verändert. Auch sie keuchte, nasse Haarsträhnen fielen ihr in die

Augen.

„Oh ... nicht ... nicht aufhören, Herr Direktor“, murmelte sie und versuchte, wieder zu Atem zu kommen. „Bitte, nicht aufhören. Es war ein so gutes Gefühl, als Sie mich so küssten. Ein Mann saugt meine Titten! Jede Nacht habe ich davon geträumt, dass es geschieht, ich habe geträumt, dass ein Mann in mein Bett kommt und es mit mir macht, dass er meine Brüste in den Mund nimmt – oh, lieber Himmel!“

Ehe sie in Tränen ausbrechen konnte, langte ich nach ihr und drückte mein Gesicht in die fülligen Halbkugeln.

„Ich höre nicht auf“, gelang es

mir zu flüstern, „ich will nur, dass du dich ganz ausziehst. Wir beide werden nackt sein. Ich möchte deinen Körper in meinem fühlen. Ich bin so scharf auf dich, Leonie; ich kann es nicht erklären, aber du machst mich verrückt. Zieh dich aus. Und du sollst mir sagen, was du empfindest.“

Leonie taumelte zurück. Schnell zog sie Rock und Höschen aus. Ich sprang fast vom Bett, um nach ihr zu grabuschen. Ihren Venushügel bedeckten zarte, lockige braune Haare. Als Leonie sich streckte, wogte ihr Fleisch, ihr Bauch zitterte, die Oberschenkel bebten. Jeder Zentimeter ihres Leibes war

in Bewegung. Vielleicht hatte mich das so aufgegeilt; es schien so, als ob ihr ganzer Körper um Sex bettelte, um einen Orgasmus.

Leonie tat es. Ihre Hand legte sich um meinen Schaft und sie drückte ihn so fest sie konnte. Ich beugte mich über sie und begann wieder ihre Titten zu streicheln, ich rieb und knetete beide fest und zärtlich. Mein Steifer lag in ihrer Hand. Ich begann sie zu küssen, ich nibbelte am Hals und am Ohrläppchen, und die ganze Zeit über hatte ich ihre mächtigen Brüste in den Händen.

Leonie drehte den Kopf, so dass meine Zunge in ihren Mund

schlüpfen konnte. Diesmal war der Mund weit geöffnet und sie saugte meine Zunge gierig ein, rollte sie hin und her. Wir wurden immer wilder. Ich küsste ihre Augen, die Wangen, das Kinn.

„Leonie, ich möchte dich unten küssen“, murmelte ich in ihr Ohr.

„Weißt du, was das bedeutet?“

„Na klar, Sie wollen meine Scheide lecken.“

„Ja, mit dem Mund. Ich möchte deine saftige Frucht lecken und saugen. Und dann werden wir ficken.“

„Willst du das wirklich tun? Magst du das denn?“

„Oh, ja, sehr gerne sogar.“

„Aber du darfst deine Zunge nicht zu tief reinstecken, ich bin noch Jungfrau!“

„Das weiß ich doch. Ich werde aufpassen.“

„Aber sei zärtlich, Herr Direktor. Sehr zärtlich. Ich habe Angst davor.“

„Natürlich werde ich sehr zärtlich und vorsichtig sein.“

Ich rutschte ihren Körper herunter und spreizte ihre Beine. Dann kniete ich mich dazwischen und starrte auf die Möse. Selbst jetzt, da ihre Beine weit gespreizt waren, schienen die Schamlippen noch zusammenzukleben. Ich spreizte sie mit den Fingern. Sie

stöhnte, als ich meinen Finger durch ihr Portal schob und er die intakte Membrane berührte. Ja, sie war noch Jungfrau. Kein Mann war je auf der anderen Seite dieses Häutchens gewesen.

Ich zog meinen Finger heraus und suchte, bis ich den kleinen Kitzler gefunden hatte. Dann konnte ich mich nicht länger zurückhalten, und beugte mich mit einem Ruck nach vorn beugen, um diese Herrlichkeit zu küssen. Meine Zunge leckte durch die ganze Länge der weichen Spalte auf und ab, knabberte ein wenig an der kleinen Klitoris herum.

Leonie begann zu stöhnen. Sie

zitterte unter meinen
Zungenschlägen hin und her,
umklammerte meinen Kopf und
drückte mich noch fester an ihre
Vagina.

„Ich... ahhhh... ich... ooohhhhh...
du...“, jammerte sie stöhnend.

Es war nicht zu erkennen, was
sie eigentlich sagen wollte, aber
das sinnlose Wortgestammel machte
mehr als irgendein
zusammenhängender Satz klar, wie
hingerissen sie von meiner
Zärtlichkeit war und wie tief sie in
den Strudel wilder Lust gestoßen
wurde.

Nun endlich war sie bereit, sich
gehen zu lassen. Ich würde ihr

weiter dabei helfen. Ich schlüpfte aus dem Bademantel und legte mich aufs Bett zurück.

„Leonie, komm her. Hab keine Angst, Mädchen! Komm her, und leg dich zu mir.“

Ich wälzte mich auf die Seite und streckte die Hand aus, legte sie um ihre Taille und griff nach den prallen Pobacken. Meine Finger schienen zentimetertief in dem zarten Fleisch ihres Hinters zu versinken. Sie stieß einen leisen Schrei aus. Dann legte sie sich neben mich.

Beim ersten Kontakt wäre es mir fast gekommen. Ihr Döschen und ihr Bauch drückte sich gegen meinen

Steifen, die Titten schaukelten über meinem Gesicht. Schließlich rollte sie sich auf den Rücken und lag stöhnend da. Meine Finger tasteten über den wundervollen Körper.

Ich begann am Bauch, dann glitten die Fingerspitzen höher bis zur unteren Rundung ihrer Brust. Sie legte ihre Hand auf die meine und schob sie kreisend um die Prachthügel herum.

„Streiche mich“, hauchte ich.
„Ich will deine Finger fühlen, Leonie. Streiche meinen Schwanz.“

Ohne hinzusehen griff sie nach unten und ihre zarten Finger berührten meinen Oberschenkel. Dann spürte ich die Hand an

meinem Hodensack. Schnell glitten die Finger bis zum Nillenkopf, den sie mit den Fingerspitzen festhielt.

„Er ist so groß“, flüsterte sie. „Und so dick. Ich habe noch nie vorher einen ... einen Schwanz berührt. Mein ganzer Körper kribbelt. Willst du ihn mir reinstecken? Lieber Himmel, ich weiß nicht, ob ich es aushalten werde. Aber wenn ich ihn so berühre, möchte ich ihn am liebsten in mir haben. Ich habe nie gewusst, dass ich solche Gefühle haben könnte. Ja, Herr Direktor, ich komme mir wie eine Hure vor. Ich mag es, wenn du mich berührst, wenn du meine Titten streichelst.“

Aber ich streichle dich auch gern.
Er ist so lang und hart.“

„Drück ihn“, flüsterte ich. „Leg die ganze Hand darüber und drück zu.“

Ich griff erneut zwischen ihre Schenkel, streichelte durch ihr spärliches Intimhaar. Der Bereich um ihre Schamlippen war komplett haarlos, ob sie dort rasierte, oder es natürlich so war, konnte ich nicht sagen. Ich suchte ihre Klitoris. Leonie zuckte, und zwischen meinen Fingern versteifte sich der kleine Lustzapfen. Nun senkte ich den Kopf auf ihre Vagina.

Zuerst atmete ich ruhig und beobachtete, wie die Schamhaare

im Luftstrom zitterten. Dann leckte ich über die Seiten ihrer Möse und zog ein paar Haare in den Mund. als ich wieder den Kitzler erreichte und ihn einsaugte, begann ich ihn mit der Zungenspitze zu lecken.

Ich hörte Leonie stöhnen und keuchen. Sie begann automatisch mit Fickbewegungen, als ich ihre Klitoris im Mund hatte.

„Ah, ah, ah“, stöhnte sie rhythmisch, während sie die Hände auf meinen Kopf legte, um mich auf ihre heiße Pflaume zu drücken.

„Leck sie, beiße sie, saug sie.

Aaaahhh, bitte!“

Leonie hob die Beine und legte sie auf meine Schultern und das

Gewicht ihrer schweren Oberschenkel drückte mich fast herunter. Ich konnte gar nichts anderes tun, als in ihre Liebesgrotte zu beißen, sonst hätte sie mich erstickt. Dann streckte ich die Hände aus, langte nach ihren Titten, während ich den Lustzapfen in meinem Mund hin und her schob. Sie begann sich aufzubäumen und zu zucken und sie versuchte, mir noch mehr von ihrem zarten Fleisch in den Mund zu schieben.

Ich saugte und kaute und leckte. In ihrem Loch konnte ich spüren, wie sich die Muskeln zusammenzogen. Einer ihrer ersten richtigen Orgasmen bereitete sich

vor, ohne dass sie wusste, was vorging.

Sie stöhnte über mir, als ich ihre Liebessäfte schlürfte. Ich massierte ihren Kitzler, sie warf sich hin und her, die Beine lagen wieder fest um meinen Hals und ihre Finger drückten sich auf meinen Hinterkopf.

„Nicht aufhören, nicht aufhören“, wiederholte sie immer wieder, während sie ihre Pflaume gegen meinen Mund schlug.

Ich hatte das Gefühl, von ihrer tropfenden Möse verschlungen zu werden. Ich atmete den Moschusduft ein, schluckte den Liebessaft. Ich saugte und saugte,

und dann setzte ihr Orgasmus ein, die Beine fielen von meinen Schultern, als meine Zungenspitze ihr Jungfernhäutchen erreichte. Ihr ganzer Körper erbebte – und dann ging sie ab wie eine Rakete!

Jede Welle in ihrem Körper beantwortete sie mit einem Zucken ihrer Beine. Noch mehr versuchte sie die Oberschenkel zu spreizen. Meine Zunge arbeitete wie ein Kolben.

Ich legte die Hände auf ihre Pobacken, schluckte und schluckte – es war fantastisch.

„Leck mich, saug mich, saug mich“, schrie sie, wenn eine neue Welle der Lust sie überfiel. „Saug

mich, saug mich“, bettelte sie, und sie bewegte sich wie eine Furie, dass ich Mühe hatte, den Kontakt zu ihrer pulsierenden Knospe nicht zu verlieren. Dann blieb sie schluchzend und erschöpft liegen.

6

Das Schluchzen hörte auf. Leonie lag mit weit gespreizten Beinen über mir, ihre Finger glitten durch meine Haare. Mein Kopf ruhte jetzt auf ihren Oberschenkeln. Die Gewalt ihres Orgasmus hatte mich überrascht und überwältigt. Wie lange hatte sie wohl darauf gewartet, wie lange das alles unterdrückt, um dann zu explodieren, als ob ein Damm vor der Flur des Hochwassers

auseinander bräche?

Nun, ich hatte sie mit dem Mund zu diesem Höhepunkt gebracht, aber ich hatte immer noch einen Steifen. Auch ich brauchte Befriedigung, und ich würde sie nur bekommen, wenn ich mein Sperma in sie hineinjagte. Aber ich wollte Leonies ersten Fick langsam vorbereiten und nichts überstürzen.

„Fühlst du dich besser, Leonie?“

Ich konnte über ihren Liebeshügel schauen. Ihr Gesicht war gerötet, Schweiß tropfte von ihrer Stirn.

„Ich fühle mich prima, Herr Wedekind. Ich hatte keine Ahnung, dass es so sein würde. Ich dachte,

ich würde explodieren, verbrennen. Als Ihr Mund mich da unten berührte, wurde ich fast verrückt. Es war wundervoll, ich konnte an nichts anderes mehr denken. Jetzt fühle ich mich auch ganz anders, ich fühle mich wie eine Frau! Wenn ich solche Gefühle da unten in meinem Döschen hatte, dann habe ich mich immer geschämt. Aber jetzt weiß ich, dass es ganz natürlich ist, wenn man sich diesen Gefühlen hingibt. Sex ist himmlisch!“

„Ich bin froh, dass du das sagst, denn ich sehe das auch so. Aber mein Steifer kitzelt noch, Leonie. Ich bin noch nicht befriedigt.“

„Du meinst, du hast, äh, keinen

Orgasmus gehabt?“

„Stimmt. Vielleicht brauche ich dieselbe Behandlung. Vielleicht könntest du es mit deinem Mund bei mir erreichen.“

„Du meinst, ich könnte dich auch so befriedigen? Oh, das tue ich natürlich gern, Herr Direktor. Ich meine, ich bin so dankbar. Nun, um ganz ehrlich zu sein, auch neugierig. Wirst du mir sagen, was ich tun muss? Es ist alles so neu für mich.“

„Aber natürlich. Ich werde es dir zeigen. Ich werde dir alles zeigen und alles sagen.“

Ich schob sie in eine sitzende Position, dann nahm ich ihre Hand, zog sie herunter, und ihre Finger

legten sich unter meine Hoden.

„Zuerst must du ihn mal halten, wie du es vorhin getan hast. Du kannst ihn ein bisschen drücken und die Haut hin und her schieben und dabei, wenn du magst, mit meinen Eiern spielen. Dann nimmst du meinen Mast in den Mund. Aber sei vorsichtig. Nicht beißen. Benutze nur die Zunge und die Lippen zum Saugen. Wie ich es bei dir gemacht habe.“

„Ich will es probieren. Er sieht so groß aus. Aber wenn es dir Spaß macht, werde ich es versuchen. Wenn ich eine richtige Frau sein will, muss ich auch lernen, die Männer zu befriedigen. Ich will,

dass du die gleiche Ekstase erlebst.“

Sie sah so süß und ernst aus, als sie das sagte, dass ich mich vorbeugte und ihr einen Kuss auf die Lippen drückte. Diesmal war sie es, die die Zunge in meinen Mund steckte, die mich herunterzog zu ihren schweren Titten. Doch ich löste mich vor ihr und legte mich auf den Rücken. Ihre Hand lag noch auf meinem Oberschenkel.

Ich streckte mich aus und spreizte die Beine, als Leonies Finger meinen Hodensack berührten. Sie streichelte ihn von unten, dann nahm sie die Nüsse neugierig auf die Handfläche. Schließlich glitten ihre

Finger höher, und sie berührte die zarte Haut an den Seiten meines langen Schaftes. Sie legte die Finger darum, ihr Daumen berührte die Eichel, sie rieb über den winzigen Schlitz.

„So ein kleines Loch in einem solchen dicken Ding“, flüsterte sie. „Kommt alles aus dem kleinen Loch heraus?“

„Ja.“

„Aber er ist so schwer und dick. Wird es mir wehtun?“

„Nein, bestimmt nicht, Leonie. Versuche es mal und dann wirst du es selbst sehen.“

Leonie beugte sich tiefer, ihre gewaltigen Titten glitten über

meinen Bauch. Wieder schob sie die Haut auf meinem Schwengel hin und her. Ihr langes, dunkelbraunes Haar lag über meinen Oberschenkeln. Ich spürte ihren heißen Atem an meinem Steifen.

Lieber Himmel, es ist schwer zu glauben, dass es wirklich passiert, dachte ich. Ich erinnerte mich an meine Fantasie in der Nacht zuvor – und nun hockte sie über mir und war bereit, meine Latte zwischen die Lippen zu nehmen. Es war fantastisch.

Saug ihn, dachte ich. Ich spreizte die Arme, meine Finger verkrampften sich im Bettlaken.

Bei der ersten Berührung ihrer

Lippen auf dem runden Kopf hätte ich fast aufgeschrien. Sie küsste meine Penisspitze, nibbelte mit ihren nassen Lippen, die Zunge stieß in den winzigen Schlitz. Ich krümmte mich und keuchte, doch sie hielt den Schaft fest und schob den Mund noch tiefer herunter, um so viel wie möglich aufzunehmen. Dann begann auch ich, Fickbewegungen zu machen. Zwischen ihren nassen Lippen glitt mein Bolzen hin und her. Leonie begann nun zu saugen, sie lernte sehr schnell, wie fest sie es tun musste, und es schien ihr zu gefallen. Ich hörte die schlürfenden Laute ihres Mundes. Ihr Kopf

bewegte sich auf und ab.

Ich benutzte ihren Mund wie eine Möse, während ich sie fickte. Ich wartete, bis sie ihn einsaugte und zog ihn wieder heraus. Leonie schien es zu gefallen, denn ihre Lippen und ihre Zunge bewegten sich genau richtig, sie passten sich immer mehr dem Rhythmus meiner Stöße an.

Ich hatte das Gefühl, dass sie eine geborene Schwanzsaugerin war. Sie folgte ihren Instinkten und spürte, was sie machen musste, um uns beiden die größte Lust zu verschaffen. Man brauchte sie die Technik nicht zu lehren; sie war ein Mädchen, das es schnell

herausfand.

Bald bäumte ich mich auf und ließ mich wieder zurückfallen. Leonies Mund schob meine Vorhaut so wunderbar hin und her. Es war köstlich, wie sie saugte; wunderbar, die heiße Zunge zu spüren.

Sie war die Beste, die Allerbeste.

Fest drückte sie den Mund auf meine steife Latte – dann schwoll mein Pint an, ich spürte es, ich streckte die Hände aus und hielt Leonies Kopf fest.

Sie schien zu fühlen, dass es mir kam, denn sie schloss fest den Mund um meinen Wulst und begann das heiße Sperma herauszusaugen.

Salve auf Salve spritzte ich tief in ihren Hals. Und sie saugte und schluckte gierig; es war das erste Sperma, das sie je geschmeckt hatte.

Schließlich ließ ich ihren Kopf los und mein Schwanz rutschte aus ihrem Mund. Er war nass und glitschig. Sie drückte einen schnellen Kuss darauf, ihre Zunge leckte noch einmal die Tropfen aus dem winzigen Schlitz. Dann lag sie neben mir, stöhnend und erschöpft.

Ich betrachtete die glasigen Augen, die vollen nassen Lippen. Leonie schien mir völlig verwandelt zu sein. Ihr Gesicht und ihr Körper hatten die Unschuld

verloren. Ihre Titten waren geschwollen, die Nippel hart und lang. Ein wunderschönes Lächeln lag um ihren Mund, als ob sie gerade etwas gelernt hätte, was ihr mehr als alles auf der Welt gefiel. Ihr Gesicht leuchtete.

„Leonie, kannst du die Zigaretten von dem kleinen Tisch reichen, bitte?“

Meine Stimme klang natürlich und freundlich, voller Zuneigung zu diesem unschuldigen Mädchen. Sie zog die Zigaretten heran und beschloss selbst eine zu rauchen. Als wir sie angezündet hatten, legten wir uns wieder hin, rauchten und starrten verträumt hinauf zum

Spiegel an der Decke.

„Was denken Sie, Herr Direktor?“, fragte sie.

Ich dachte, wie süß ist die Kleine, wenn sie so daliegt.

„Ich habe an dich gedacht, Leonie. Ich dachte an deinen warmen Mund. Aber bitte, sag du zu mir, wenn wir unter uns sind.“

„Natürlich. Es war so schön für mich. Ich hatte keine Ahnung, dass es so schön sein könnte. Zuerst hatte ich sogar ein bisschen Schiss. Ich meine, ich hatte keine rechte Vorstellung – dein Schwanz in meinem Mund! Ich dachte, es würde wehtun, ich würde würgen oder ich müsste weinen oder so. Aber ich

habe einfach alles vergessen, als er dann wirklich drin war. Es war einfach ein wunderbares Gefühl. So warm und aufregend. Ich glaube, ich lerne schnell, Herr Direktor. Wie man liebt und wie man genießt. Ich schäme mich nicht mehr, weil ich es tun wollte! Ich wollte deinen Schwanz saugen, doch ich schämte mich, es zuzugeben. Dumm, nicht wahr?“ Sie lachte hell auf.

„Ja, Leonie, töricht wollen wir sagen, aber verständlich. Schließlich hast du es zum ersten Mal getan. Und Sex gilt als etwas Verbotenes. Ich machte mir auch Sorgen, ich meine, wegen deiner Reaktionen. Aber ich weiß jetzt,

dass alles gut ist. Du bist ein ganz natürliches Mädchen, Leonie. Wärme ist in dir, viel sexuelle Energie. Das war alles schon immer da, doch es konnte bloß nicht an die Oberfläche kommen. Jetzt ist es anders.“

„Ja“, nickte sie. „Jetzt ist es anders. Ich habe das schon bei Sophie gefühlt, als ...“, sie hielt plötzlich inne.

„Was meinst du? Du kannst mir alles erzählen.“

„Nun, sie hat es mir auf ähnliche Weise gemacht. Ich meine, sie hat mich überall gestreichelt und meine Titte geküsst und dann auch da unten, und es war ein gutes Gefühl,

doch es genügte irgendwie nicht, und ich musste immer daran denken, wie es wohl sein würde, wenn ein Mann so etwas bei mir tät; wenn er meine Nippel küsst, meine Muschi leckte, wenn er mich fickt – und dann, am nächsten Tag, geschieht es! Ich bin froh, dass du es bist. Du bist älter und erfahrener. Bei dir muss es besser sein als bei einem unerfahrenen, schwitzenden Jungen, der schrecklich aufgereggt ist und es so eilig hat. Willst du mich jetzt ficken? Ich möchte, dass du der erste bist.“

Erstaunlich! Sie bat mich darum, sie bettelte fast. Sie wollte, dass ich sie fickte! Aber das war doch das,

wovon ich geträumt hatte!

Verrückt!! Ich – in ihren Augen ein alter Mann – sollte sie entjungfern. Aber Leonie hatte mich darum gebeten, sie wollte meinen Schwanz in sich haben.

„Bist du ganz sicher, Leonie? Ich meine, es ist ein großer Schritt. Bist du sicher, dass ich dich ficken soll?“

„Ja. Wirklich! Ehrlich! Wir haben doch schon alle diese anderen Dinge gemacht. Und mir ist so heiß. Wenn ich bloß daran denke, dass ich gefickt werde ... aah, du meine Güte ...“ Sie verdrehte seufzend die Augen.

„Du musst aber wissen, dass es

beim ersten Mal weht tun kann.“

„Ja, das weiß ich. Aber du wirst so zärtlich wie möglich sein, ja?“

„Natürlich, Leonie. Und je mehr du mir hilfst, desto weniger schmerzhaft ist es.“

„Helfen? Wie kann ich helfen?“

„In dem du versuchst, dich zu entspannen und dich nicht verkrampfst. Dann wird es leicht sein. Ich werde richtig in dich hineinschlüpfen.“

„Gut. Ich will mich entspannen. Muss ich eine besondere Stellung einnehmen?“ Sie errötete.

„Zuerst musst du einmal versuchen, dass ich wieder einen Steifen kriege. Mit deiner Hand und

vielleicht mit dem Mund. Dann kannst du dich auf den Rücken legen, entspannen, deine wunderschönen Beine spreizen, so weit du kannst.“

„Oh, Herr Direktor!“, kicherte das Mädchen und schaute auf meinen schlaffen Schwanz. „Wie klein er aussieht! Aber ich liebe ihn! Und ich werde ihn wieder groß machen.“

Ohne weiteres Getue beugte sich Leonie über mich und nahm meinen Pimmel in die Hand. Sie drückte ihn neugierig. Eine heiße Welle durchlief mich, doch mein Penis weigerte sich, größer zu werden.

Leonie runzelte die Stirn, lehnte

sich weiter vor, ihre Titten rutschten über meine Brust. Seufzend nahm sie meinen weichen Pflock wieder in den Mund. Aber es war wohl ein merkwürdiges Gefühl für sie, denn sie ließ ihn wieder herausfallen. Sie nahm den Hodensack und begann meine Nüsse zu lecken.

Das hatte sofort die gewünschte Wirkung. Während sie über meine Eier leckte, begann sich meine Latte zu bewegen. Ich spürte, dass das Blut in ihr pulsierte. Auch Leonie merkte es und sie fing sofort an, meinen Schaft zu lecken, während sie meine Eier immer noch drückte.

Mein Hammer erhob sich langsam. Immer noch leckte sie ihn,

ihre Zungenspitze tanzte über die Eichel. Ich hatte wieder einen Steifen. Nun nahm sie ihn ganz in den Mund, und ich streckte die Hand aus, um die großen Titten über meinem Bauch zu streicheln. Die Nippel waren hart wie Gummi. Als ich sie zwickte, presste sie die Lippen um meinen Phallus und begann zu lutschen. Schnell hatte er die volle Länge erreicht. Ich bedeutete Leonie, dass es genug sei und sie ließ ihn fast enttäuscht aus ihrer Mundhöhle herausgleiten. Leonie betrachtete ihn einen Augenblick lang, dann rutschte sie zur Seite und legte sich auf den Rücken. Ich schob mich zwischen

ihre Beine. Meine Eichel strich sanft über ihre Oberschenkel.

Ich legte mich fest auf Leonie, und sie begann sofort mein Ohr zu lecken. Ich nahm sie in die Arme, schob die Hände unter sie und streichelte die prallen Arschbacken. Die harten Nippel drückten sich in meine Brust. Mein Schwanz berührte ihren Venushügel. Plötzlich hob sie die Beine und mein Penis war genau vor ihrer Spalte. Sie hob sich langsam hoch, sie wollte den ersten Kontakt von Schwanz und Scham spüren. Sie war ungeduldig auf ihren ersten Fick.

Oh, sie sollte nicht lange warten müssen. Ich schob meine Hand

zwischen ihre Beine und befangene die nassen Schamlippen. Sie begann bereits vor- und zurückzustößen.

Ich hörte ihr erregtes Stöhnen, als ich die Mösenlippen spreizte und meinen Steifen in Position brachte. Die spitze meines Pints glitt zwischen ihre feuchte Ritze. Beim ersten Kontakt bäumte sich Leonie auf. Ich wusste, dass es einen Kampf geben würde. Vielleicht hätte ich meinen Bolzen eincremen sollen, aber ich konnte jetzt nicht mehr aufhören.

Eine Weile ließ ich meinen Schwanz am Portal spielen, die Eichel glitt ein Stückchen hinein, und ich zog sie wieder heraus, rieb

mit dem Nillenkopf über die rosigen Mösenlippen und über die Klitoris. Bei jeder Berührung spannte sie sich an. Ich küsste Leonie wild, um sie abzulenken; sie musste lockerer werden. Ich wartete einen Moment, und als ich glaubte, dass sie einigermaßen entspannt war, stieß ich mit einem Ruck zu.

Ich steckte in der engen Klammer ihrer jungfräulichen Möse. Sie schrie wild auf, wand und krümmte sich, und ich zog ihn wieder heraus. Wieder stieß ich zu und wieder schrie Leonie.

„Nein, warte!“, keuchte sie fast hysterisch. „Es tut so weh. Lass

mich dir helfen. Es tut so weh, aber ich will es unbedingt. Ich will es so schrecklich gern.“

Leonie griff nach unten und nahm meinen Pint zwischen die Finger. Sie hielt ihn am Schaft fest, spreizte wieder die Beine und zog meinen Hammer ganz langsam in sich hinein. Diesmal hielt sie den Atem an.

Das Zimmer drehte sich um mich, als ich spürte, wie ich hineinglitt. Leonie half mir, sie zu ficken, sie schon meinen Bolzen in ihr Loch, als ob er ein Kolben wäre. Ich pumpte mit ihr, dann stieß ich mit aller Kraft zu. Sofort spürte ich, dass etwas nachgab, und im

nächsten Augenblick glitt mein Steifer in sie hinein.

Leonie heulte auf, wild und fast hysterisch und warf mir ihre Fotze entgegen, als ich meinen Mast immer wieder tief in sie versenkte.

„Oh, oh, oh“, stöhnte ich schluchzend. „Du bist drin, du bist drin! Oh, fick mich! Fick mich! Ja, ja! Fick mich!“

Ich spürte, wie ihre Muschel sich ausdehnte, sich streckte, dem gigantischen Eindringling Platz machte, diesem übergroßen Speer, der sie ausfüllen wollte.

Leonies Hüften begannen langsame, kreisförmige Bewegungen zu machen. Und bei

jeder Bewegung rutschte mein Bolzen hinein. Sie hatte bereits gelernt, dass sie Muskeln in der Möse hatte und was sie damit tun konnte.

Der Druck war wunderbar, fast unerträglich. Ihre Muskeln hielten den Schaft so fest, dass, ganz gleich wie sehr ich pumppte, sich mein Riese kaum bewegte; er steckte wie in einem nassen Lederhandschuh. Ich legte mich auf sie und streichelte ihre Titten. Leonie war es, die sich schließlich zu bewegen begann, und ich blieb ganz still liegen. Ihr Körper hüpfte auf und ab, ihre Möse schob sich fest über meinen Schwanz.

Sie bäumte sich so sehr auf, dass ich Angst hatte, mein Pint würde aus ihr herausrutschen. Doch sie hielt ihn fest, und es war einfach wunderbar, als wir dann mit den ersten, noch zögerlichen Fickbewegungen begannen.

Es war Leonies erster Fick und offensichtlich wunderbar für sie, denn ihre Nägel ratschten über meinen Rücken, und immer wieder schluchzte sie, wenn ich meinen Steifen tief in sie versenkte.

„Schneller, schneller, schneller“, rief sie erstickt.

Ihr Körper begann konvulsivisch zu zucken, und ich wusste, dass es ihr kam; ich spürte den heißen

Liebessaft an meinem Schwanz. Sie stieß einen langen schrillen Schrei aus, ihr Döschen zuckte wie ein Vorschlaghammer, ihre Finger krallten sich in meinen Sack.

Die Berührung der heißen Finger war alles, was ich brauchte. Ich zog so weit zurück wie es ging und ramnte dann meinen Steifen wieder hinein. Tief blieb ich in ihr stecken, als mein Pint sich aufbäumte, Strahl auf Strahl des weißen Lustsaftes abschoss.

Ich spritzte die ganze Ladung in Leonies heiße, erwartungsvolle Grotte. Wie aus einem Wasserschlauch, der ein Feuer löscht, zischte mein Sperma in sie

hinein.

Sie erbehte und schluchzte in meine Ohren, ihre Muskeln pressten sich um meinen Schaft. Es schien ein endloser Fick zu sein, gewaltige Wellen überfluteten unsere Körper. Wie hielten einander fest und ließen unsere Körper tanzen und zittern, bis das wundervolle Lustgefühl endlich nachließ und wir zusammen in einer engen Umarmung eine Weile still dalagen.

Es war unmöglich zu sagen, wie lange wir so auf dem Bett ruhten, wie lange mein Penis tief in ihrer Vagina steckte. Wir hörten nur unser lautes Atmen, rochen den Moschusduft, spürten die Berührung

des warmen, schwitzenden
Fleisches.

Nie zuvor hatte ich den einfachen
Akt des Vögeln so genossen.

Leonie war wie ein großes warmes
Bett aus Fleisch, ein großes sanftes
Kissen aus Titten und Muschi. Ich
schmiegte mich zufrieden an sie und
drückte meinen Kopf gegen ihren
Hals. Sie schnurrte wie ein
Kätzchen, ihre Finger spielten auf
meinen Hinterbacken.

„Auweia“, hauchte sie
schließlich, immer noch etwas
atemlos. „Ich dachte, es würde
immer so weitergehen. Es war wie
ein Feuer. Und das hat dein Süßer
gemacht. Und gerade als es dir kam,

kam es mir auch – ich dachte, ich müsste sterben. Und jetzt bist du immer noch in mir, und ich kann so mit dir sprechen. Ich kann es einfach nicht glauben. Ich bin tatsächlich zum ersten Mal in meinem Leben gevögelt worden.“

Ich spürte meinen geschwollenen, wunden Schwanz in ihrer Scheide. Es war ein irrer Fick gewesen, und ich hatte sie entjungfert. Nun lag sie unter mir, strahlte und plapperte in mein Ohr.

„Ich möchte am liebsten immer so weitermachen“, fuhr sie verträumt fort. „Zuerst tat es ja ein bisschen weh, als ob irgendetwas in mir zerrissen wäre und einen

Augenblick lang wurde mir schwarz vor den Augen. Und dann war es so wundervoll, ich sah so herrlich leuchtende Farben und spürte, wie du dich in mir hin und her bewegtest. Hast du das alles gewusst?“

„Ja. Ich musste dich von dem Häutchen befreien. Und ich werde dich immer wieder ficken. Ich finde dich so aufregend.“

„Wirklich, Herr Direktor? Am liebsten würde ich für immer hierbleiben, damit du mir alles zeigen kannst. Du könntest mich ficken, wie, wann und wie oft du willst. Sex ist das Schönste was es für mich gibt...“

Leonie begann ihre Hüften zu bewegen. Mein Schwanz bewegte sich mit ihr. Dann zog ich ihn heraus. Wir beide betrachteten ihn und ein Tröpfchen Blut lief von meinem Ständer aufs Bettlaken.

„Mehr nicht?“, fragte sie fast enttäuscht.

Leonie bestand darauf, die ganze Nacht bei mir zu bleiben, und ich kann mich nicht erinnern, wie oft wir gevögelt haben. Als die Morgendämmerung durch die Schlitzte der Rollläden kam, war ich total erschöpft. Das Mädchen weckte mich mit einem fröhlichen Lächeln, küsste mich leidenschaftlich und verschwand dann, lustig vor sich hin pfeifend, aus dem Zimmer.

Wenn mir auch alles wehtat: Ich war total verrückt nach ihr und hätte sie am liebsten wieder hereingeholt.

Die Tage vergingen. Ich wandelte wie in Trance durch meine kleine Sprachschule. Ich gab Unterricht, ich unterhielt mich viel mit Sandra Eisenburg, der Frau, für dich mehr empfand, als nur sexuelle Anziehung. Ich lebte nur für die Nächte, die vielen Stunden des Sex. Pünktlich nach dem Abendessen kam Leonie in mein Arbeitszimmer, und meistens hatte sie eine neue Idee im Kopf, einen Plan für eine neue Fickposition, die sie ausprobieren wollte.

„Ich glaube, ich mag es am liebsten von hinten“, sagte sie, nachdem wir einen Ramazzotti getrunken hatten. „Als du das die letzte Nacht gemacht hast, da wurde ich fast wahnsinnig.“

Und wieder ging es los. Jede Nacht fickten wir wie Verrückte. Einmal lag ich oben, einmal hockte sie auf mir, wir machten es von der Seite, von vorn und von hinten. Leonie war unermüdlich. Aber es schien ihr zu bekommen. Ihr Körper blühte geradezu auf. Bald verzichtete sie auf Büstenhalter und Slip, sie kam in einem dünnen engen Kleid und hatte sonst nichts an. Ja, Leonie wurde zu einem

süchtigen, geilen Mädchen.

Ich hatte kaum noch Zeit für die anderen, aber mir war aufgefallen, dass Sophie Sayn-Wittgenstein und meine Kollegin Sandra Eisenburg immer mehr Zeit miteinander verbrachten. Ich erwischte sie eines Tages im Garten, als sie dicht nebeneinandersaßen und sich unterhielten. Als sie mich sahen, erröteten sie und drehten sich um. Ich ahnte schon, was zwischen ihnen vorging. Ich erinnerte mich an Sandras Augen, als sie Sophie und Leonie beobachtet hatte.

Ich musste auch noch über andere Dinge nachdenken. In ein paar Tagen würden zwei weitere

Schülerinnen kommen. Meine kleine Sprachakademie würde größer, aber Leonie, dieses sexverrückte Mädchen, beanspruchte fast meine ganze Zeit. Das musste anders werden. Ich dachte sofort an meinen Freund Louis Rochefoucauld, und war sicher, dass er mir behilflich sein würde. Ich beschloss sofort, ihn einzuladen, damit er da war, wenn die neuen Mädchen auftauchten. Vielleicht konnte er mir bei Leonie ein wenig helfe. Es konnte sie die französischen Varianten lehren. Sie war eine so gute Schülerin.

Auch an diesem Abend verschwand jeder nach dem Essen.

Ich beschloss, nicht in mein Arbeitszimmer zu gehen, wo wahrscheinlich Leonie auf mich wartete. Stattdessen wollte ich eine Runde durch den Garten drehen. Die Luft war frisch und kühl nach dem warmen Tag, ich sah die Vögel, die von Baum zu Baum huschten. Bald würde der Mond aufgehen, bald würden die ersten Sterne am Firmament auftauchen.

Plötzlich hörte ich aus dem Wäldchen hinter dem Garten Stimmen. Vorsichtig ging ich in die Richtung, aus der jetzt auch Gelächter ertönte. Sie mussten auf der kleinen Lichtung sein, dort, wo ich mal auf Sophie gewartet hatte.

Ich machte einen Umweg und war sorgfältig darauf bedacht, kein Geräusch zu erzeugen. Als ich die Lichtung sehen konnte, duckte ich mich hinter einige Büsche und blieb abwartend stehen.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Nach ein paar Minuten hörte ich die Stimmen wieder. Sie waren jetzt ganz nahe, aber verstehen konnte ich nichts. Ich lugte durch die Büsche. Am Rand der Lichtung lag eine Decke auf dem Gras. Ich sah zwei Füße, aber die Blätter waren mir im Weg.

Ich schlich noch näher heran. Dann stand ich hinter einem Baum, der kaum drei Meter von der

Lichtung entfernt war. Ich konnte jetzt alles genau beobachten.

Sandra und Sophie lagen auf der Decke, sie umarmten sich. In diesem Augenblick stützte sich Sophie auf einen Ellenbogen und ihre Finger glitten durch Sandras Haare. Meine Kollegin lag auf dem Rücken, die Beine übereinandergeschlagen, ihr Rock war hochgeschoben. Sie rauchte eine Zigarette.

„... weich“, sagte Sophie. „dein Haar ist so weich und so zart.“

„Ich bin überall weich und zart.“

Sandra warf ihre Zigarette weg und betrachte das blonde Mädchen, das sich über sie beugte. Dann legte

sie eine Hand auf Sophies rechte Brust.

„Hmmm“, seufzte sie, „deine festen Brüste, zart und hart zugleich.“

Sophie kicherte, und Sandra streichelte sie weiter, sie zwickte den Nippel mit zwei Fingern.

„Zieh deine Bluse aus“, hauchte meine Kollegin. „Die anderen sind bereits oben und spielen ihr übliches Spielchen. Niemand kann uns sehen.“

Sophie knöpfte die Bluse auf und warf sie auf die Wolldecke. Ihr fester kleiner Busen schaukelte leicht in der kühlen Abendluft. Durch Leonie hatte ich fast

vergessen, was für ein wunderschönes Mädchen Sophie war. Ihre Brüste waren perfekt.

Sandra langte sofort nach diesen Halbkugeln, sie streichelte sie, zog an ihnen, spielte mit den Nippeln. Dann zog Sandra das Mädchen zu sich herunter, bis sie mit den Lippen eine der schaukelnden Brüste einfangen konnte.

Wie vertraut die beiden miteinander geworden waren! Während Sandra ihre Titten saugte, begann Sophie sie ausziehen. Meine Kollegin erhob keine Einwände. Was für eine Szene!

Sophie spreizte die Schamlippen von Sandra und steckte ihren

Mittelfinger in das Loch. Dann begannen sie plötzlich auf der Wolldecke herumzurollen, sie zogen sich blitzschnell weiter aus, bis sie ganz nackt waren, und dann zischte Sandra: „Mach es mir! Bitte!“

Sie legte sich wieder auf den Rücken, ihr praller Busen sackte herunter. Die runden Nippel sahen wie Kirschen aus. Sie hatte die Beine weit gespreizt. Ich konnte die hellblonden, kurzgetrimmten Schamhaare um ihre Superfotze sehen. Sogar das Rot der inneren Lippen schien im Zwielflicht zu leuchten.

Sophies lange blonde Haare flossen über ihre Schultern, ein

paar Haarsträhnen liebkosten ihre nackten Brüste. Ihre Finger rieben über die geschwollene Klitoris meiner Kollegin. Sie wischte die Haare aus den Augen und beugte sich über den Schenkelspalt.

Sandra schrie auf und drückte Sophies Kopf zwischen ihre Beine. Ich hörte die schmatzenden Laute, als Sophie die Scham der älteren Frau leckte. Sandra hob die Beine in die Luft, damit Sophie noch besser das zarte Fleisch erreichen konnte. Was für ein Kontrast!

Als Sophie saugte, begann sie sich herumzudrehen. Ihre Titten pressten sich gegen Sandras Bauch. Bald hockte Sophie über ihr, die

langen Beine drückten sich gegen Sandras Kopf, die feuchte Spalte war nur Zentimeter von Sandras Kopf entfernt.

Als sie sich auf Sandras Lippen senkte, presste sie ihren eigenen Mund fest zwischen die prallen Oberschenkel. Jetztleckten sie einander, Sophie lag oben, Sandra wand sich unter ihr auf der Decke.

Ich wollte gehen, aber ich konnte nicht. Meine Erregung wurde zu groß. Ich spürte, dass ich einen Steifen und einen trockenen Mund bekam. Es war auch zu viel, diese beiden Frauen in Aktion zu beobachten. Zwischen ihnen hätte ich liegen müssen! Sandra unten,

dann ich und auf mir dieses hübsche, junge Geschöpf. Und dann hätten wir gefickt, dass ... ich riss mich zusammen und nahm mir fest vor, ernsthaft mir Sandra zu reden.

Sophie war meine Schülerin, mein kleines Fötzchen. Wenn ich nicht aufpasste, würde Sandra aus ihr eine Lesbierin machen.

Ich musste mich einmischen. Jetzt. Das war ich meiner Stellung als Direktor schuldig. Ich musste ihnen zeigen, wer hier den Ton angab. Sex zwischen ihnen war Rebellion und verstieß gegen die Schulgesetze. Sie fickten ohne mich. Das war nicht fair!

Noch immer lagen sie ineinander

verschlingen da. Jetzt war es fast dunkel. Wenn ich etwas unternehmen wollte, dann war es höchste Zeit. Ach was, dachte ich. Ich hatte nur zu gewinnen und nichts zu verlieren.

Ich trat hinter dem Baum hervor und klatschte in die Hände.

„Bravo! Bravo!“, rief ich, während ich auf die Decke zuing. „Eine prachtvolle Vorstellung, meine Damen. Einfach fantastisch. Besser als ein Pornofilm ... in dem Sie, mein verehrtes Fräulein Sandra, ja so oft mitgespielt haben.“

Die beiden Mädchen lagen wie erstarrt da. Sie klammerten sich

aneinander, ihre Augen waren groß geworden. Doch Sandra fasste sich schnell. Sie tätschelte Sophie und legte sich dann auf die Wolldecke zurück. Keiner von uns beiden machte den Versuch sich zuzudecken.

„Nun, Herr Direktor, ein kleiner Abendspaziergang?“, hörte ich Sandras spöttische Stimme.

„Ja, in der Tat. Ein kleiner Spaziergang durch den Wald.“

„Sie lieben wohl die Natur, Herr Direktor?“

„Ja, Sandra, das kann man wohl sagen. Ich liebe die Bäume, das Gras, die Tiere, die menschlichen Körper.“

„Dann willkommen im Wald.“
Sandra lächelte.

„Besten Dank, Sandra. Ich nehme die Einladung gern an. Es scheint euch hier draußen Spaß zu machen. War es ein guter Fick?“

Sandra runzelte die Stirn. „Sei nicht hässlich, Direktor. Es gibt gar keinen Grund, um so hässlich zu uns zu sein.“

„Natürlich nicht, Schätzchen. Da hast du natürlich Recht. Obwohl ich mich daran erinnere, was ich dir früher gesagt habe. Ich meine, dass wir nicht mit unseren Schülerinnen herumspielen sollen. Ich glaube, das sagte ich.“

Sandra setzte sich auf, sie hatte

einen Arm um Sophie gelegt, ihre nackten Titten wippten. Sophie errötete und versuchte verzweifelt, meinen Blicken auszuweichen. Was für ein schulderfülltes Pärchen! Dabei waren sie so reizend, wirklich, aber ich durfte nicht alles durchgehen lassen. Besonders bei Sandra nicht. Ich musste ihr zeigen, wer der Boss war.

„Sandra, schau jetzt genau zu. Vielleicht kannst du etwas lernen.“

Ich trat vor und stand direkt über Sophie und starrte hinunter in die klaren blauen Augen.

„Sophie! Steh auf! Steh auf, und komm her!“

Ich trat zum Rand der Wolldecke

zurück. Sophie sah mich an. Dann Sandra. Aber Sandra zuckte mit den Schultern und nickte. Linkisch stand Sophie auf. Sie entfernte ein paar Blätter aus ihren Haaren. Nackt und hilflos stand sie da, die kühle Abendbrise verursachte Gänsehaut auf ihren nackten Brüsten.

„Komm hierher“, wiederholte ich. Meine Stimme war klar und beherrscht.

Sie zögerte einen Augenblick lang und schaute über die Schulter Sandra an, dann kam sie auf mich zu, den Kopf gesenkt.

„Das ist nicht nahe genug“, sagte ich. „Und nun du, Sandra. Ich möchte, dass du alles genau sehen

kannst.“

Sandra rutschte näher, irgendetwas vor sich hin murmelnd und den Kopf schüttelnd. Sie hockte sich auf die Wolldecke.

„Und nun, Sophie, knie dich hin. Hab keine Angst, es tut nicht weh.“

Ich streckte den Arm aus und legte ihn auf Sophies Schulter.

„Knie dich hin, Sophie!“, flüsterte ich.

Sophie kniete sich hin. Jawohl, ich musste ihnen zeigen, wer der Direktor war, der Chef!

„Mach meine Hose auf“, sagte ich. „Zieh den Reißverschluss herunter.“

Sophie sah mich aus bittenden

Augen an. Aber sie würde tun, was ich verlangte, und Sandra würde zusehen und es nicht vergessen.

„Los, Sophie!“

Ihre Finger griffen nach meiner Hose. Mein Schwanz schwoll noch mehr an, ich schwankte leicht, so erregt war ich. Sophie zog den Reißverschluss herunter.

„Hol ihn raus“, flüsterte ich.

Sophie griff in die Hose und zog meine Latte hervor. Dann ließ sie schnell die Hand fallen. Mein Schwanz war stocksteif und zuckte in der kühlen Abendbrise. Sandra hockte immer noch dicht neben uns auf der Wolldecke. Ihre Augen waren in der Höhe meiner Eichel.

Ihr Gesicht war eine Maske, als sie auf die zitternde Stange starrte. Sophie hatte die Augen geschlossen. Nur wenige Zentimeter vor ihrem Gesicht hüpfte mein Riese auf und ab.

„Und jetzt, Sophie“, begann ich ruhig, „möchte ich, dass du etwas für mich tust. Wir haben keine Eile, denn du weißt ja Bescheid; wir haben das schon miteinander gemacht. Aber wir hatten nie Zuschauer dabei. Ich möchte, dass du mir den Schwanz bläst. Jetzt und hier. Nimm meinen Speer in den Mund. Und mach es gut. Ich möchte, dass meine geliebte Kollegin zuschaut und zwar aufmerksam,

damit ihre Schülerin keinen Fehler macht. Sie müssen Ihren Schülerinnen ja die richtige Technik beibringen, Fräulein Sandra, nicht wahr?“

„Sie machen einen Fehler, Herr Direktor“, sagte sie. „Warum lassen Sie das Mädchen nicht aus dem Spiel! Wir können doch unsere kleinen Differenzen unter uns austragen, nicht wahr?“

„Nein. Ich spreche zu Sophie. Du bist bloß Zuschauerin. Los, Sophie, tu, was ich sage. Streichle meinen Schwanz. Streichle ihn, und nimm ihn dann in den Mund. Ich warte.“

Ich spürte Sophies Atem auf meiner Eichel. Sie kniete wie eine

Statue da, steif und still, nicht ein einziger Muskel bewegte sich. Sekunden verflossen. Schließlich hörte ich sie seufzen.

„Ich ... ich kann es nicht tun, Herr Direktor“, sagte sie mit zittriger Stimme. „Ich meine, nicht, wenn sie zusieht. Bitte, lassen wir es doch. Wir können es später tun, wenn wir allein sind ...“

„Warum, Sophie? Du wirst doch nicht in Verlegenheit geraten, weil sie zuschaut? Du warst ja auch nicht verlegen, als du Sandras Möse saugtest und lecktest, nicht wahr?“

Sophie begann zu schluchzen. Die Szene wurde ein bisschen bedrückend, aber ich war zu weit

gegangen, um jetzt aufhören zu können. Ich spürte den Hass und die Verachtung, die von Sandra ausgingen.

„Los, Sophie! Es ist nicht so schlecht. Sandra sieht sowieso gern zu, nicht wahr, Sandra? Du hast ja auch neulich Sophie und Leonie bei ihren Sexspielchen heimlich beobachtet.“

Sophie schluckte. Ich legte meine Finger auf ihren Kopf.

„Nun mach schon los, Sophie. Es wird dir gefallen.“

Sie schloss die Augen und griff nach meinem Pint. Ihre Finger begannen den langen Schaft zu streicheln.

„Gut“, flüsterte ich. „Tu so, als ob niemand außer uns hier wäre. Mach es gut und dann gehen wir nach Hause.“

Ich schwankte wieder ein bisschen, als Sophie meinen Pimmel streichelte und an die Lippen zog. Ich hielt ihren Kopf, um mein Gleichgewicht zu bewahren. Die erste Berührung ihrer zarten Lippen ließ mich erschauern. Dann war meine Eichel an ihren Zähnen. Ich streichelte ihre weichen blonden Haare.

Sophies Mund öffnete sich widerstrebend, mein Schwanz glitt über ihre Zunge. Sie war nicht ganz bei der Sache. Ich schob meinen

Bolzen hinein, und da begann sie zu saugen.

Jetzt war es gut. Das Gefühl meines steifen Penis erregte sie. Sie leckte über die Eichel. Ich begann ein bisschen fester zuzustoßen, dann fickte ich sie richtig.

Die ganze Zeit über saß meine hübsche Kollegin völlig nackt auf der Decke; sie beobachtete uns ruhig, ihre Augen folgten jeder Bewegung meines Steifen. Aber ich wusste, dass sie nicht so ruhig war. Sandra konnte schlecht teilen, sie wollte mich und meinen Schwanz für sich besitzen, gleichzeitig aber auch die Mädchen für ihre lesbischen Spiele. Sandra wollte

alles für sich, konnte nur schwer teilen. Dennoch konnte sie die Augen nicht abwenden.

Ich ließ Sophie saugen, dann zog ich meinen Pint heraus. Er war rot und geschwollen und kribbelte von dem zarten Druck ihrer Lippen. Ich brauchte jetzt meinen Erguss. Ich schob ihn wieder in ihren Mund.

Sophie schluckte einen Augenblick, dann begann sie wieder zu saugen. Aber nun stöhnte sie. Ich fickte sie schneller und schneller. Meine Eichel glitt hin und her.

„Gut so, Sophie, saug doch, lutsch ihn, schluck meinen Mast. Und du, Sandra, gefällt dir das

zusehen? Gefällt dir, wie deine Fickgenossin mir einen bläst?“

„Natürlich gefällt es mir, du Mistkerl“, erwiderte meine Kollegin. „Du weißt genau, wie gerne ich Menschen beim Sex beobachte. Und du weißt auch genau, dass ich deinen verdammten Schwanz liebe!“

Meine Hüften bewegten sich immer schneller vor und zurück, das Blut pulsierte in meinem Steifen.

„Ja! Ja!“, schrie ich. „Schluck ihn, Sophie. Es kommt mir ... gleich ... gleich komme ich! Oh! Oh! Saug doch! Saug doch!“

Ich zog Sophies Kopf an mich,

als ich spürte, dass es mir kam. Mein Steifer zuckte in ihrem Mund wie ein gefangenes Tier. Sophie schluckte und schluchzte gleichzeitig, als ich meine Ladung abschoss und Woge auf Woge des sämigen Spermas in sie pumpte.

„Oh ja, schieß deinen Saft in ihr Maul“, schrie Sandra und war selbst stark erregt. Ich konnte beobachten, wie sie sich selbst die Scheide rubbelte, während sie uns beobachtete.

Sophie zog den Kopf zurück, als ich fertig war. Sperma lief über ihr Kinn, tropfte auf die Decke. Ich stand keuchend über ihr, mein Penis hing immer noch aus der Hose.

„Jetzt ich, bitte!“, hörte ich Sandra sagen. Meine Kollegin kroch auf uns zu, ergriff mein Glied und begann es sauber zu lecken. Ihre Wangen waren rot, weil sie erregt war. Unsere kleine Szene hatte sie stark aufgegeilt. Ich hätte sie auf der Stelle ficken können. Meine Kollegin hatte den perfekten Körper und die höchste erotische Ausstrahlung.

Während wir uns unterhielten, zog sich Sophie wieder an. Dann verschwand sie im Wald. Sandra und ich waren allein.

„Du bist ein Mistkerl, David“, meinte sie. „Aber du weißt, wie sehr ich dich auch deshalb mag.“

„Glaubst du, dass Sophie das auch sagen wird?“

„Warum fragst du sie nicht das nächste Mal, wenn du sie siehst?“

„Vielleicht werde ich es tun. Komm, zieh dich. Wir wollten noch den Stundenplan für die nächsten Tage besprechen.“

Sandra seufzte, ihre prachtvollen Brüste hoben und senkten sich, während sie sich schnell anzog. Dann gingen wir beide nebeneinander zum Haus zurück.

Die kleine Szene auf der Lichtung ließ mir keine Ruhe. Sandra und Sophie steckten zusammen wie Verschworene, und vielleicht gelang es ihnen auch noch, Leonie auf ihre Seite zu ziehen. Eine schöne Geschichte! Ich hatte die Mädchen Sex gelehrt, und nun waren sie scharf aufeinander. Der Geist von Sappho spukte in ihren hübschen Köpfen, der Duft von Lesbos lag in der Luft.

Da musste ich etwas unternehmen. Zuerst einmal meinen besten Freund, Louis Rochefoucauld, anrufen. Ich brauchte einen Verbündeten, einen Mann, der mir bei den Mädchen helfen konnte. Außerdem sollten zwei neue Schülerinnen kommen, und ich hatte jetzt schon Schwierigkeiten. Ja, Louis würde eine Hilfe sein. Den Mädchen würde er gefallen. Er war Franzose, hübsch und ein ausdauernder Ficker. Er würde in jeder Beziehung ein guter Lehrer sein.

Ich rief an, und Louis willigte ein, am nächsten Morgen in den

Wagen zu steigen, um herzukommen. Er lachte herzlich, als ich ihm gewisse Details gab. Er sagte, er würde entzückt sein, sich ein bisschen um die Mädchen zu kümmern. Ich beschloss, dass er es erst einmal mit Sophie versuchen sollte, denn ich war immer noch wild auf Leonie.

Am nächsten Morgen frühstückte ich schnell und ging dann die Treppe hinauf, um ein Bad zu nehmen. Ich brauchte eine entspannende halbe Stunde in der Badewanne. Und außerdem war es Samstag, und da hatten wir keinen Unterricht. Ich hatte den ganzen Tag vor mir, um mich wieder zu

erholen.

Das heiße Bad war köstlich. Ich streckte mich aus, und es war, als würde ich in einem Traum versinken. Doch dann öffnete sich die Tür und jemand schlüpfte ins Badezimmer.

Es war Leonie. Sie war angezogen, doch nicht mehr so wie früher. Ihr sexuelles Bewusstsein war sehr ausgeprägt. Sie trug eine enge Seidenbluse ohne Büstenhalter. Die Nippel drückten sich stolz gegen den dünnen Stoff. Ihr Rock war ebenfalls eng; er modellierte deutlich den Venushügel heraus. Ich war nicht ganz sicher, ob sie überhaupt

Unterwäsche trug. Ja, es war die neue Leonie. Doch ihr Gesicht sah merkwürdig aus, halb verlegen, halb entschlossen.

„Es tut mir leid, wenn ich dich störe, Herr Direktor“, begann sie, „aber ich muss mit dir sprechen – privat.“

„Bitte, Leonie. Außer mir ist keiner in der Badewanne. Was geht in deinem Köpfchen vor?“

„Es ist wegen Sophie. Ich meine, sie macht mir Sorgen. Sie benimmt sich neuerdings so komisch.“

„Wie meinst du das?“

„Zum Beispiel gestern Abend. Nach dem Essen heulte sie in unserem Zimmer. Und dann legte sie

sich zurück und vergrub ihr Gesicht in den Kissen. Als ich sie fragte, was los wäre, schüttelte sie bloß den Kopf und weinte noch mehr. Ich beschloss, bei ihr zu bleiben, um zu sehen, ob ich ihr helfen könne.

Deswegen war ich gestern Abend auch nicht in deinem Zimmer, Herr Direktor.“

„Ich verstehe. Hat sie gesagt, was sie quält?“

„Nicht genau. Als sie zu weinen aufhörte, suchte sie irgendetwas in ihrer Schublade. Dann nahm sie ihr iPad und begann im Internet zu surfen. Als ich fragte, nach was sie suchen würde, lächelte sie und sagte mir, es sei nicht wichtig. Sie

würde es mir bei Gelegenheit mal erzählen. Hast du eine Ahnung, was sie meint?“

„Nein, Leonie. Hat sie sonst etwas gesagt?“

„Ja. Aber das war viel später, als wir beide in meinem Bett lagen. Sophie hatte sich an mich geschmiegt. Sie suchte wohl Trost, nehme ich an. Dann begann sie mir ins Ohr zu flüstern. Sie sagte, ich soll mich vor dir in acht nehmen. Stell dir das mal vor! Dabei war es doch Sophie, die zuerst mit dir gefickt hatte.“

„Ja, klingt merkwürdig. Ist sonst etwas passiert?“

„Nun ja. Ich glaube, ich sollte dir

alles erzählen. Ich spürte Sophie plötzlich hinter mir. sie küsste mich auf den Rücken. Dann schob sie ihre Hand zwischen meine Beine. Es war eine merkwürdige Situation, aber das geilte mich auf. Ich meine, ich reagierte und spreizte die Beine, so dass ihre Finger in meine Scheide eindringen konnten. Als ich mich umdrehte, umarmte sie mich, und ich merkte, wie fickerig sie war. So habe ich sie bestimmt vorher nie gesehen. Sie bat mich, nur ein einziges Mal ihre Möse zu küssen. Bloß ein einziges Mal, und dann würde sie alles für mich tun; alles, was ich wollte. Es war irgendwie überwältigend. Weißt du,

die ganze Zeit über erregte sie mich mit ihren Händen und den Lippen. Und da rutschte ich tiefer und küsste ihre Vagina, und da spielte sie ganz verrückt. Es war, als ob eine Spannung sich seit Tagen oder Monaten oder gar Jahren in ihr aufgebaut hätte. Sie drückte meinen Kopf auf ihre Scheide und da hatte sie einen ganz gewaltigen Orgasmus. So was habe ich noch nie erlebt. Es hörte gar nicht mehr auf. Sie ging ab wie Raketen, die hintereinander explodierten. Und dann legte sie sich auf den Rücken und begann wieder zu schluchzen und sich an mich zu klammern, bis sie einschlief. Kannst du mir

vielleicht sagen, was das war, Herr Direktor? Was war denn mit ihr los?“

„Schwer zu sagen, Leonie, das ist wirklich schwer zu sagen.

Offensichtlich war sie aufgeregt und hatte vielleicht so einen kleinen Nervenzusammenbruch. Aber mach dir keine Sorgen. Ich werde mit ihr sprechen und sehen, dass wieder alles ins Lot kommt.“

„Das wäre gut, ich mache mir wirklich Sorgen um sie!“

Leonie stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Ich sah sie an. Und dann betrachtete ich ihren Körper, oh ja, sie schien sich tatsächlich, seitdem sie keine

Jungfrau mehr war, irgendwie geändert zu haben. Sie hatte die Formen einer richtigen Frau. Und merkwürdig: Wenn ich sie sah, reagierte ich immer gleich. Ich begehrte sie. Ich wollte dieses üppige Mädchen haben.

„Leonie, hast du schon gebadet?“

Sofort begann ihr Gesicht aufzuleuchten. „Aber nein. Noch nicht.“

„Ich glaube, heißes Wasser beruhigt sehr.“

„Ist das eine Einladung?“

„Ein Vorschlag, mein Fräulein, ein Vorschlag.“

Leonie kicherte und tat, als sei sie schockiert und überrascht. Ihr

Gesicht begann bereits vor Erregung zu strahlen. Sie stand mit dem Rücken zur Tür und ihre Brüste hoben und senkten sich, als sie in die Badewanne starrte.

„Es sieht einladend aus“, meinte sie, während sie die Schuhe auszog. „Vielleicht komme ich auch mal rein.“

Sie blinzelte verschmitzt. Was nun kommen musste, wusste ich, sie hatte eine Striptease-Routine entwickelt, ein neuer, sehr weiblicher Trick von ihr.

Zuerst wanderte sie einmal um die Badewanne herum. Ich konnte das Parfüm riechen, das sie benutzte. Dann blieb sie vor der

Badewanne stehen und begann die Bluse aufzuknöpfen. Nach dem letzten Knopf bückte sie sich und ließ ihre Oberweite herausfallen.

Diese großen, runden, prachtvollen Titten! Sie schaukelten direkt über meinem Kopf. Es war, als zielten die erigierten Nippel auf meine Augen. Schwer bewegten sich die Brüste hin und her. Als ich mit meinen nassen Händen danach langte, sprang Leonie zurück.

„Nicht berühren“, sagte sie.
„Nicht berühren, bis Leonie bereit ist. Sind sie nicht wunderbar rund und groß?“

Ich konnte nur zustimmend mit dem Kopf nicken. Mein Mund war

trocken. Sie trat zwei Schritte von der Badewanne zurück und massierte ihre Titten und blinzelte mir lüstern zu. Es war eine prachtvolle Vorstellung, und ich spürte, wie mein Schwanz im Badewasser größer und dicker wurde. Am liebsten wäre ich herausgesprungen und hätte sie in die Wanne gezogen.

Wieder stand Leonie mit dem Rücken zur Tür da. Sie stemmte die Hände auf ihre Hüften und begann ihre Pobacken gegen die Tür zu drehen, während sie langsam ihren Rock herunterzog. Ich hatte Recht gehabt, sie trug keine Unterwäsche. Langsam rutschte der Rock herunter

und ihr Venushügel tauchte auf. Sie hatte sich bis auf einen schmalen Streifen komplett rasiert. Dadurch konnte ich den Anfang ihrer Spalte sehen. Schließlich fiel der Rock auf den Fliesenboden.

Nun war sie nackt, ihr Körper drückte sich gegen die Tür. Ihre weiße Haut leuchtete. Mit wippenden Titten kam sie auf mich zu, der schmale Streifen ihrer Intimhaare war wie eine Landebahn zum Flughafen der sexuellen Befriedigung. Sie blieb am Rand der Badewanne stehen und drückte eine Hand obszön zwischen die Beine.

„Hmmm“, machte sie. „Ich

glaube, ich bin jetzt für das Bad bereit. Ist dein Hammer überall nass? Ich habe nämlich eine trockene Pflaume. Sie könnte ein wenig heißes Wasser vertragen. Und vielleicht einen großen Finger, um den Liebessaft ein bisschen zu verteilen. Es fängt nämlich schon an zu laufen. Du hast doch einen großen Finger für mich, ja?“

Wieder stand Leonie über mir. Sie spreizte die Beine und präsentierte mir die komplett blank rasierten Schamlippen.

„Siehst du“, sagte sie mit krächzender Stimme, „Leonies Möse ist ganz trocken. Sie braucht heißen Saft.“

Ich konnte die roten Innenseiten der dicken Schamlippen sehen. Mein Schwanz pulsierte wie verrückt. Als ich diesmal nach ihr griff, wich sie nicht zurück. Mit nassen Händen zog ich sie an den Arsch näher. Jetzt war ihr Döschen vor meinem Mund. Ich tauchte mir meiner Zunge in ihre Spalte ein. Sie presste sich an mich und stöhnte.

„Komm rein“, hauchte ich und löste fast widerwillig meinen Mund von ihrer Scham. „Das Wasser ist prima.“

Sie stieg in die Wanne und hockte sich auf mich. Die schweren Halbkugeln ihrer Brüste waren halb vom Wasser bedeckt.

„Hmmm, es ist wirklich schön“, sagte sie und streckte die Beine nach hinten aus, bis sie meine berührten. „Das habe ich gebraucht.“

Sie legte sich weiter zurück, legte ihre Beine über meine. Ich zog sie an mich und spürte, wie ihr Knie über meinen Schwanz glitt.

„Gib mir bitte die Seife“, sagte sie, dann begann sie ihren Körper einzuseifen, während sie die prachtvollen Beine hob, um den Seifenschaum auf den Oberschenkeln zu verteilen.

„Könntest du nicht da unten bei dir auch ein bisschen Seife brauchen?“, fragte sie.

Ich glitt tiefer ins Wasser. Dann waren ihre Finger an meiner Latte. Sie legten sich um die Eichel und drückten zu. Mein Liebesspeer begann zu wachsen, die Penisspitze schaute aus dem Wasser, als sie die Vorhaut hin und her bewegte.

Leonie glitt höher und schlang die Beine um meine Taille. Im Wasser war ihr Körper leichter. Die nassen Brüste schlugen immer wieder gegen meine Brust. Ich spürte den schmalen Streifen ihrer Schamhaare an meinem Schwanz und begann sie zwischen den Beinen zu streicheln. Sofort versanken meine Finger in der nassen Vagina.

„Hmmm“, seufzte Leonie, „was für ein schönes Gefühl! Deine Finger und dann das Wasser. So heiß!“

Sie war nun so schlüpfrig, dass ich bereits zwei Finger in sie hineinschieben konnte. Leonies Scheide dehnte sich immer mehr aus. Meine Finger glitten so weit hinein wie es nur ging. Sie stöhnte und saß plötzlich auf meinem Schoß. Und immer fester drückte sie meinen Riemen, rieb den Peniskopf gegen ihre Oberschenkel. Als ich meine Finger aus der glitschigen Spalte zog, schob sie sofort meinen Schwanz dorthin.

„Ich will es selbst tun“, sagte sie.

„Ich will deinen Süßen in mich reinstecken. Hm, er ist so warm und nass. Können wir so ficken, David? Können wir es im Wasser miteinander treiben?“

„Steck ihn erst mal ganz rein“, keuchte ich, während ich ihre Brustwarzen an meine Lippen zog. Ihre Nippel schmeckten nass und salzig, ichleckte über ihre Aureolen. Leonie begann in meinem Schoß Fickbewegungen zu machen, dann rutschte plötzlich meine Eichel zwischen die Lippen ihrer Muschi. Ich bäumte mich auf, und die Wellen schlugen gegen unsere Oberschenkel. Mühelos tauchte mein Penis in sie ein. Sie zog die

inneren Muskeln um meinen Pfahl zusammen.

„Ohhh, er ist so schlüpfrig“, flüsterte Leonie, während sie ihre Muschi auf meinem Riemen hin und her bewegte. „Wie ein dicker, nasser Aal. Lass ihn bloß drin. Und fick mich!“

Ihr geiles Gerede machte mich fast fertig. Sie wusste, dass ich nichts lieber tun wollte, als sie auf meinem Schwanz aufzufähen. In der letzten Zeit war es immer sie, die mich attackierte, die vögeln wollte. Sie zog meinen Kopf in das Tal zwischen den nassen Titten. Ich griff hinunter und führte meinen Steifen, der einen Augenblick lang

herausgerutscht war, wieder in sie hinein. Diesmal blieb er drin, er badete im warmen Wasser und in ihren Säften.

„Ah, ahhh, das ist so schööööön“, hörte ich sie sagen, während ihre Pobacken gegen mich schlugen. „Pass nur auf, dass er drin bleibt.“

Mein Phallus rotierte in ihr. Sie erschauerte und versuchte sich nicht zu viel zu bewegen, die Bewegungen des Wassers taten alles.

Mein dicker Pfahl schwoll noch mehr an, dehnte sie noch weiter, füllte sie völlig aus und verhinderte, dass Wasser in ihren

Liebeskanal floss. Sie benutzte ihre Muskeln nicht, denn sie wollte mich nicht herausdrücken. Im Wasser war alles ein wenig anders.

Doch dann begann sich Leonie zu bewegen, ihre Fotze auf meiner Stange auf und ab zu schieben. Ich legte mich im Wasser zurück, streckte mich aus und entspannte mich. Leonie hüpfte auf und ab, ihr Körper erzitterte jedes Mal, wenn ihre Muschel meinen Steifen schluckte. Ich brauchte nur dazuliegen, der Rest meines Körpers war unter Wasser, und Leonie senkte und hob sich auf meinem Pint. Mit geschlossenen Augen ließ ich alles über mich

ergehen.

„Oh, lieber Himmel“, stöhnte Leonie und tanzte plötzlich wie ein riesiger Kork auf dem Wasser. „Es ist so schön, und du hast einen so dicken Steifen! Ja, fick mich, Herr Direktor! Fick meine nasse Fotze! Ooooh, so ist es gut, auf und ab, auf und ab. Ja, jaaa, besorge es mir hart und tief!“

Sie bewegte sich immer schneller. Ich hob die Lenden hoch und versuchte, mich ihrem Rhythmus anzupassen.

„Fester, fester, fester!“, stöhnte sie, es war, als würde jetzt das Wasser ihre Muschi enger machen, und ich spürte, wie die Vorhaut auf

meinem Schaft vor und zurückgezogen wurde. Wir näherten uns dem Orgasmus.

Leonie spürte es auch. Sie holte tief Luft und kreiste jetzt auf meiner Latte. Ich war halb in ihr und halb draußen. Bei jedem Stoß ihrer Hüften glitt mein Riese wieder in sie hinein. Dann suchte ihre Hand meine Eier, die sie sofort zu kneten begann.

Das war es, was alles auslöste, denn plötzlich kam es uns beiden. Zuerst Leonie, die ihre Schamlippen so fest wie es ging zusammendrückte. Und dann schoss ich meine heiße Lava in ihre zuckende Höhle.

Leonie war wie verrückt. Ihr Orgasmus musste gewaltig sein. Sie stieß ekstatische kleine Schreie aus, und plötzlich verlor sie das Gleichgewicht und fiel zurück ins Wasser. Mein Pint schlüpfte aus ihr heraus, als sie vergebens versuchte, sich aufzurichten. Ihr Kopf lag auf meiner Brust, ihre Titten drückten sich gegen meinen Schwanz und die Eier. Merkwürdigerweise kam es mir immer noch, und ich schoss eine letzte Ladung gegen ihre Nippel, gegen die wunderbaren weißen Hügel.

Leonie stöhnte, sie krümmte sich, versuchte sich an mir festzuhalten, als sie meinen Pint zwischen ihren

nassen Brüsten spürte. Dann mussten wir beide lachen und warfen uns herum.

„Was für ein Bad!“, rief Leonie, als wir schließlich aus der Badewanne stiegen. Das Wasser lief auf den Fliesenboden. „Du hattest Recht, Herr Direktor, es war genau das, was ich brauchte. Kannst du mich abtrocknen?“

Sie kam mit dem Handtuch zu mir. Das Wasser lief immer noch aus ihrer vollgespritzten Möse. Die Nippel und die Aureolen waren stark geschwollen.

Dann begannen wir uns gegenseitig abzutrocknen. Sie machte sich sofort über meinen

Hodensack und meinen Penis her.
„Ist das ein hübsches Gefühl?“,
fragte sie, als sie mit dem weichen
Tuch meinen nassen Schwanz
trocknete. Dann tat sie dasselbe mit
meinen Beinen und kicherte, als
meine Penisspitze ihre Wange
berührte.

„So!“, rief sie und warf mir das
Handtuch zu. „Jetzt du.“

Liebevoll begann ich ihren
Körper abzutupfen. Meine Hände
bewegten das Handtuch langsam
über ihre Brüste, und ich spürte
immer noch die harten Spitzen
durch den Stoff. Dann kniete ich
mich hin, rieb ihren Bauch ab und
glitt mit dem Handtuch schließlich

zwischen ihre Beine. Sie erschauerte, als ich ihre Schamlippen sanft trocken rieb.

„Rumdrehen!“, befahl ich und begann an ihren Schulterm, rieb durch den weiten Boden von den Schulterblättern zum Ende des Rückgrats. Als ich das Handtuch um ihre Hüften schlang, spreizte Leonie die Beine ein wenig und beugte sich vor, so dass ich ihre festen Gesäßbacken abtrocknen konnte. Als ich das Handtuch wegnahm, sah ich den Schließmuskel ihres Anus. Alles war säuberlich enthaart. Als ich mir ihr Rektum genauer betrachtete, entdeckte ich, dass ich schon wieder einen Steifen bekam.

Wir hatten doch gerade gevögelt, und ich hatte ein Ding wie eine Fahnenstange. War es der Anblick von Leonies After? Hatte sie ihn mir extra so hingesteckt? Wollte sie mich necken, versuchte sie mich mit ihrem nackten Arsch aufzugeilen?

„Bück dich ein bisschen mehr“, flüsterte ich.

Leonie schien nicht überrascht zu sein. Sie drehte sich auch nicht um. Sie bückte sich einfach tiefer und legte die Hände auf den Rand der Badewanne. Ich konnte deutlich ihren After betrachten und die darunter blank rasierten Schamlippen sehen. Sie hatte sich sorgfältig jedes Haar in ihrem

Scham- und Analbereich entfernt, so, als hätte sie geahnt, dass ich mir alles genau ansehen würde. Ihr Schließmuskel begann zu zucken, als würde sie etwas erwarten.

Ich legte die Hände auf ihre Hüften und trat vor. Fast augenblicklich berührte meine geschwollene Eichel die offene Gesäßkerbe. Leonie seufzte und bewegte leicht ihren Hintern hin und her. Ich zog mich zurück und stieß zu, und die Eichel drückte sich durch ihr hinteres Loch. Der Schließmuskel zog sich zusammen, als versuche er, den dicken Peniskopf in sich hineinzuziehen. Ich stieß wieder zu, und Leonie

schrie auf. Ich wusste, dass es wehtat, aber nun wollte ich es tun. Jedes Mal, wenn ich zudrückte, heulte sie auf. Schließlich spreizte ich die Pobacken und zog sie auseinander.

„Tiefer“, zischte sie. „Fick mich endlich in meinen Arsch!“

Als hätte ich auf dieses Signal gewartet, drang ich mit meiner kompletten Länge in ihren Darm ein. Ich zog mich wieder zurück und stieß erneut zu. Immer schneller, härter und tiefer.

„Oh ja! Fick mich, du Mistkerl“, stöhnte sie. „Stoß mich in den Arsch!“

Und dann begann ich härter anal

zu vögeln. Ich griff um sie herum und nahm ihre schaukelnden Titten in die Hände, mein Hodensack klatschte gegen ihr Fleisch.

Als es mir schließlich kam, glaubte ich, ich würde sie in zwei Stücke reißen. Ich bearbeitete sie wie ein wildgewordener Bulle und sie schrie ihre Ekstase hinaus. Ich stand hinter ihr wie hypnotisiert vom Anblick ihrer Gesäßbacken und meines Schwanzes, der immer wieder in ihr After stieß. Herrjeh, war ich geil, wirklich, ich war wie besessen. Lieber Himmel, was musste das junge Mädchen denken! Aber als sie sich umdrehte, lächelte sie.

Für Leonie war jeder Fick ein Erlebnis. Und ich hatte ihr wieder etwas Neues gezeigt. Sie reinigte meinen Schwanz, half mir, mich anzuziehen, und dann ging sie fröhlich hinaus, um sich einen Kaffee zu holen. Ich hörte ihr lustiges Pfeifen auf der Treppe.

9

Am Sonntagmorgen kam Louis.

Er war – wie schon erwähnt – Franzose, Anfang Dreißig, dünn und elegant, und immer zu einem Fick bereit. Die Mädchen mochten besonders sein Lächeln, abgesehen von seinem Schwanz.

Wir kannten uns bereits seit fünfzehn Jahren. Während meiner Schulzeit im Gymnasium war ich für fünf Monate als Austauschschüler in Paris und

wohnte bei seinen Eltern. Aus dieser Zeit war eine besondere Freundschaft entstanden, die über alle Jahre Bestand hielt und sich sogar laufend vertiefte. Wir besuchten uns regelmäßig – ich ihn in Paris und er mich in München. Wir hatten den gleichen Sinn für Humor, denselben Drang Mädchen zu ficken und die große Leidenschaft für Fußball. Okay, hier war unsere Vorliebe anders vergeben, er war ein Fan von Paris St. Germain und ich von Bayern München. Aber dies tat unserer Freundschaft keinen Abbruch.

Ich brachte ihn in meine Privaträume. Wir tranken einen

starken Espresso und rauchten eine Zigarette, während ich ihm das Leben auf meiner kleinen Akademie erklärte.

Er lachte und nickte, als ich von meinen Abenteuern mit Sandra, Sophie und Leonie berichtete. Vor allem aber, dass ich einen Mann brauchte, denn am nächsten Tag würden zwei neue Schülerinnen ankommen. Ich hatte Sophie und Sandra, die beiden Rebellinnen, das ganze Wochenende über noch nicht gesehen. Sicher steckten sie irgendwo die Köpfe und wohl auch ihre Geschlechtsteile zusammen. Ich gönnte meiner Kollegin natürlich ihre lesbischen Seitensprünge,

wollte nur häufiger dabei zusehen.

„Diese kleine Sophie“, meinte Louis, während er sich eine neue Zigarette anzündete, „interessiert mich. Du weißt, ich stehe auf schlanke Blondinen und besonders auf Frauen, die ihre Bi-Sexualität ausleben. Ich will mal sehen, was ich bei ihr erreichen kann.

Vielleicht sogar einen heißen Dreier, oder Gruppensex? Oh, ich stehe auf geile Blondinen!“

Ich überlegte. Ja, das könnte gehen. Vielleicht braucht Sophie nur eine neue Abwechslung. Und wie könnte Sophie dem Lächeln dieses attraktiven Franzosen widerstehen?

„Sieh zu, was du tun kannst“,

schlug ich vor. „Es wäre eine große Erleichterung für mich. Ich könnte sie jetzt einfach zu einer Unterhaltung bestellen. Schließlich muss sie ihren neuen Französisch-Lehrer kennenlernen.“

„Ausgezeichneter Vorschlag, David. Es erinnert mich an Paris und die Kleine, die ich dir überließ. Das war doch ein geiles Miststück, die süße Isabell, oder?“

„Ja, Louis, das war sie. Aber ich werde jetzt unsere Sophie mal holen. Ich bin sicher, sie wird dir gefallen.“

Ich verließ das Arbeitszimmer und machte mich auf den Weg zu Sophies Zimmer. Am Ende des

Korridors blieb ich stehen und überlegte. Vielleicht war Sophie in Sandras Zimmer? Vielleicht konnte ich die beiden wieder mal überraschen oder heimlich beobachten.

Als ich an die Tür meiner Kollegin kam, klopfte ich nicht an. Ich öffnete leise die Tür und ging hinein. Zu meiner Überraschung saß Sophie allein auf dem Bett. Sie war angezogen und las in einem Buch. Sandra war nirgendwo zu sehen.

„Hallo, Sophie“, sagte ich freundlich.

„Sie nimmt ein Bad“, entgegnete sie.

„Wer?“

„Sandra. Du suchst doch Sandra, nicht wahr? Dies ist ihr Zimmer.“

„Eigentlich habe ich dich gesucht. Und ich hatte den Verdacht, dass ich dich hier finden würde.“

„Nun, hier bin ich. Was kann ich denn für Sie tun, Herr Direktor?“

Sophie das Köpfchen zurechtzusetzen, das war keine leichte Aufgabe. Ihre Stimme klang eiskalt und beherrscht. War das meine kleine scharfe Sophie? War dies das Mädchen, das bereits am ersten Tag meinen Schwanz gewichst hatte?

„Was ist los, Sophie? Du sprichst so anders. Wenn ich irgendetwas getan habe, wenn du an diese kleine

Szene im Wald denkst – nun, es tut mir leid. Aber als ich dich mit Sandra sah, da wurde ich wütend und eifersüchtig...”

„Es geht nicht darum, was du getan hast“, unterbrach sie mich. „Es geht darum, was du bist, Herr Direktor. Ihr Männer benutzt uns Mädchen als Objekte. Ihr Männer scheint Mädchen nicht als menschliche Wesen anzusehen. Ihr seid Tyrannen. Jawohl, Herr Direktor! Selbstsüchtige Tyrannen!“

Das war es also. Sie wollte sich emanzipieren. Oder war doch etwas Eifersucht vorhanden?

„So einfach ist das nicht, Sophie“, entgegnete ich und

bemühte mich, die Geduld nicht zu verlieren. „So einfach ist es nicht. Was zwischen uns geschehen ist, berechtigt dich noch lange nicht, eine Doktrin daraus zu machen. Du kannst doch so etwas nicht auf alle Männer übertragen. Nun gut. Ich habe dich gesucht, weil der neue Französisch-Lehrer aus Paris eingetroffen ist. Vielleicht bist du so nett und sagst ihm guten Tag. Vielleicht gefällt er dir ausnahmsweise. Er ist ein richtiger Gentleman.“

Ein leises Lächeln tauchte auf Sophies Gesicht auf. Das hatte sie nicht erwartet. Ein neues Mitglied im Lehrerteam. Ein neuer Mann.

„Ich freue mich immer, wenn ich wirklich einem Gentleman begegne“, meinte sie spöttisch. „So ein Mann ist selten, man findet ihn nicht so leicht.“

Ich beschloss, ihren Sarkasmus zu ignorieren. „Nun, die seltene Gelegenheit ist gekommen. Wenn du bitte mitkommen würdest?“

Sophie zögerte einen Augenblick lang, dann klappte sie das Buch zu und stand auf.

Als wir in mein Arbeitszimmer kamen, saß Louis hinter meinem Schreibtisch und hatte die Nase in einem der pornografischen Klassiker vergraben.

„Ah, Louis, da bist du ja. Darf

ich dir Fräulein Sophie Sayn-Wittgenstein vorstellen, eine unserer Schülerinnen? Sophie, das ist Monsieur Louis Rochefoucauld. Er wird den französischen Unterricht abhalten.“

Louis sprang sofort auf, ging zu ihr und küsste ihr die Hand.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Monsieur Roche...“, stotterte Sophie, während sich ihr Gesicht vor Verlegenheit rötete.

„Nennen Sie mich Louis“, sagte mein Freund. „Mein Nachname ist viel zu kompliziert für ihre sanften Lippen. Ich freue mich auch, Sie kennenzulernen, Sophie. Der

Direktor hat mir gesagt, dass Sie eine vielversprechende Schülerin sind. Hatten Sie vorher schon mal französischen Unterricht?“

„Nur sehr wenig. Im Gymnasium habe ich es nach kurzer Zeit wieder abgewählt, dass mich mittlerweile aber ärgert, denn ich finde, es ist eine wunderschöne Sprache.“

Louis lächelte immer noch. „Das halte ich für sehr wichtig, ich meine, den Wunsch, zu lernen. Wenn man diesen Wunsch hat, ist alles andere leicht. Der Unterricht wird Ihnen Spaß machen, Sophie. Wie Sie bereits richtig sagten, Französisch ist eine wunderschöne Sprache.“

Was für eine erstaunliche Veränderung! Noch vor ein paar Minuten hatte Sophie hässliche Bemerkungen zu mir gemacht und nun, da sie Louis gegenüberstand, benahm sie sich wie ein stotterndes Schulmädchen. Er schien sie bereits zu faszinieren, sie war bereit, auf seinen Charme hereinzufallen. Ich ging zum Bücherregal und schob ein paar Bücher zurecht. Ich wollte ihnen ein bisschen Zeit geben. Aber sie starrten einander bereits verträumt in die Augen.

„Sophie ist ein sehr bekannter Name in Frankreich“, sagte Louis. „Stammt ihre Familie vielleicht aus Frankreich?“

Nein. Die Familie Sayn-Wittgenstein geht auf ein ehemaliges Adelsgeschlecht mit Stammsitz auf der Burg Sayn bei Bendorf am Rhein zurück. Aber vielleicht haben wir Verwandte, die in Frankreich leben“, meinte das blonde Mädchen mit einem zuckersüßen Lächeln.

Sophie schien wie betäubt zu sein. So funkelnde Augen und ein solches charmante Lächeln hatte sie bei einem Mann sicher nicht erwartet – auch nicht die eleganten Gesten, die melodische Stimme.

„Also, Sophie“, sagte ich, während sie einander immer noch anstarrten, „vielleicht möchtest du Louis ein bisschen herumführen?“

Einmal etwas anderes – der Schüler zeigt dem Lehrer die Schule. Außerdem habe ich noch zu arbeiten.“

Meine Idee schien den beiden zu gefallen.

„Natürlich“, sagte Louis sofort. „Ich möchte gern mal den Garten sehen, die Klassenzimmer und natürlich auch die Wohnräume. Mit einer solch charmanten Führerin muss es besonders nett sein.“

Sophie war immer noch verwirrt, ihr Gesicht gerötet. Sie schien gar nicht zu merken, dass Louis sie aus der Tür führte. Als sie gegangen waren, lief ich sofort zum Badezimmer, um Sandra zu suchen.

Meine wunderschöne Kollegin stieg gerade aus der Wanne.

„Klopfst du niemals an?“, fragte sie mit einem Zwinkern im Auge, während

sie nach einem Handtuch griff und ihre hellblonden Haare abzutrocknen begann.

„Nicht, wenn ich es eilig habe“, erwiderte ich und berührte mit einem Finger einen ihrer erigierten Nippel. „Louis ist angekommen.“

„Der Charmeur aus Paris?“

„Ja. Ich habe ihn soeben Sophie vorgestellt und ich glaube, die kleine Blondine hat Gefallen an meinem Freund gefunden.“

„Du willst die beiden

miteinander verkuppeln?“, fragte Sandra verblüfft.

„Nein, ich möchte nur, dass Louis das Mädchen vögelt. Er soll ihr noch das beibringen, was sie von mir nicht mehr wünscht.“

„Okay, aber was hat das mit mir zu tun?“

„Ich möchte, dass du das Mädchen abweist, sollte sie wieder lesbische Spielchen mit dir treiben wollen. Gib ihr einen Korb! So treiben wir sie in die Arme von Louis.“

„Ja, gerne, ich habe sowieso genug von dem Mädchen. Sie will ständig nur geleckert werden, das nervt langsam. Außerdem fehlst du

mir, David.“

„Du bist süß, mein Schatz.“

„Können wir sie eventuell beobachten?“

„Das würde dir gefallen, ja?“

„Natürlich, wenn du mich dabei wieder vögelst!“

„Du bist die Beste. Ich liebe dich, Sandra.“

„Und ich liebe dich, David!“

10

Ich verbrachte den Rest des Nachmittags arbeitend in meinem Büro. Sandra hat beschlossen, nach Starnberg zu fahren und einkaufen zu gehen. Sie wollte erst am Abend zurückkehren.

Als ich zwischenzeitlich aus meinem Fenster blickte sah ich, dass Louis und Sophie Arm in Arm im Garten spazieren gingen. Der Abend versprach sehr amüsant zu werden.

Kurz vor dem Abendessen ging ich in Leonies Zimmer. Sie lag lesend auf dem Bett. Ich hatte ihr einige Bücher aus meiner Privatbibliothek geliehen.

„Zieh dich an, Schätzchen“, sagte ich, „gleich gibt es Abendessen und wir haben einen besonderen Gast. Mein Freund Louis ist angekommen. Er wird ab Morgen den Französisch-Unterricht in meiner Schule übernehmen. Zieh etwas an, das sehr sexy ist. Ich möchte dich vorführen.“

„Also das ist er“, rief sie. „Ich sah ihn mit Sophie im Garten und habe mich schon gefragt, wer es sein könnte. Der ist sehr hübsch. Ich

meine, ich bete dich an, Herr Direktor, aber so was sieht man dennoch gern. Er ist eine Wucht, nicht wahr?“

„Das ist er“, murmelte ich und überlegte, wie ich auch Leonie mit meinem Freund verkuppeln könnte. „Wenn ich schwul wäre, würde ich bestimmt auf ihn stehen.“

Leonie lachte herzlich. „Ach, du sagst die verrücktesten Dinge!“

„Ich glaube, dass er und Sophie ausgezeichnet zusammenpassen. Vielleicht braucht Sophie etwas Abwechslung, damit sie ihre depressive Phase überwindet, von der du mir erzählt hast.“

Leonie schien zu überlegen.

„Sicher, es würde ihr guttun. Ein solcher Mann wird sie sicher wieder auf positive Gedanken bringen.“

Sie kicherte wieder und versuchte, mich ins Bett zu ziehen.

„Ein Mann wie du auch“, flüsterte sie, während sie die Arme um meinen Hals legte.

Ich spielte ein bisschen mit ihren Brüsten unter dem Nachthemd.

„Hmmm“, meinte ich, „und ein Mädchen wie du ...“

„Oh, David!“ Sie wollte den Reißverschluss meiner Hose herunterziehen, doch ich hielt ihre Finger fest.

„Später. Es wird eine lange

Nacht, glaube ich.“

Beim Abendessen trug Leonie ein blaues, eng geschnittenes Kleid, aus dessen Ausschnitt ihre prallen Brüste fast heraussprangen. Sie saß neben mir am Tisch und legte ihre Hand sofort in meinen Schoß, während sie sprach.

Sophie trug ebenfalls ein körperbetontes Kleid, das ihre perfekte Figur unterstrich. Wie zwei kleine Hügel standen ihre Brüste ab, deren spitze Nippel sich fast durch den Stoff bohrten. Sie hatte nur Augen für Louis, der in einem grauen Anzug neben ihr saß.

Wein ... Kerzenlicht ... eine

gemütliche Unterhaltung.

Aber die sexuelle Spannung lag in der Luft. Ich spürte es jedes Mal, wenn sich Sophies Hand wie zufällig auf den Arm von Louis legte. Während der zivilisierten Unterhaltung, um die wir uns so bemühten, wurden wir alle vier so geil, dass sich jeder nach einem guten Fick sehnte.

Besonders Leonie natürlich. Sie bewegte ihren Oberkörper auf eine Art hin und her, dass ich dachte, ihre Brüste müssten einfach herausrutschen und sich auf die Tischplatte legen.

„Ich trinke gern Wein“, sagte sie.
„Mir wird dann überall so heiß. Ich

spüre es dann sogar in meinen Zehenspitzen.“

„Ach“, seufzte Louis, „die junge Dame hat Recht. In Frankreich kennen wir das Geheimnis des Weines. Er hält den Geist jung, das Blut fließt schneller. Wollen wir nicht noch etwas trinken? Und dann gehen wir vielleicht ins andere Zimmer. Wir könnten im Salon noch eine Flasche Wein trinken.“

Als wir ins gemütliche Nebenzimmer gingen, waren wir alle auf eine höchst angenehme Weise beschwipst. Leonie warf sich sofort auf den dicken Teppich. Ich kauerte mich neben sie.

Die Zeit der Formalitäten war

vorbei, und das Kerzenlicht verbreitete ein anheimelndes Licht. Ich hatte eine CD mit romantischer Musik eingelegt. Dann nahm ich mein Jackett ab und streckte mich auf dem Boden aus. Leonie schmiegte sich sofort eng an mich. Ich begann ihren nackten Rücken zu streicheln. Wir alle waren wieder Teenager, die eine kleine Orgie veranstalteten. Um Gläser kümmerten wir uns nicht, wir tranken den Wein direkt aus der Flasche.

Louis und Sophie hockten ebenfalls auf dem Fußboden. Ihre Gesichter waren vor Erregung gerötet. Der Wein hatte sie

aufgegeilt. Sie starrten sich gierig in die Augen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann er das Mädchen ausziehen würde.

Nun, vielleicht war es am besten, wenn Leonie und ich damit begannen. Ich streichelte immer noch ihren Rücken, liebte die zarte Haut, dann nahm ich sie in die Arme, und endlich sprangen die Brüste aus dem Kleid. Zwei pralle Halbkugeln, deren rosa Nippel bereits steif geschwollen abstanden.

„Ich wusste, dass das passieren würde“, kicherte sie. „Oh, lieber Himmel, bin ich verlegen.“

Ich beobachtete Louis aus den Augenwinkeln. Er lächelte und

betrachtete die gewaltigen Brüste von Leonie, sein Arm ruhte lässig auf Sophies Schulter.

„Deswegen brauchst du dich doch nicht aufzuregen“, sagte ich zu Leonie, als ich den Reißverschluss ihres Kleides herunterzog, so dass sie leichter atmen konnte. „Wir sind doch alle Freunde. Und gute Freunde haben keine Geheimnisse voreinander.“

Louis und Sophie beobachteten, wie sich Leonie gegen mich drückte und die nackten Titten an meine Brust presste. Ich griff nach unten, langte nach ihren Nippeln und zwirbelte sie zwischen den Fingern.

„So hübsche Knospen“, sagte ich

so laut, dass es die anderen hören konnten. „So lang und hart.“

Louis streichelte Sophies nacktes Bein. Er saß und sie lag. Er warf uns einen Blick zu, blinzelte verschwörerisch und beugte sich über das blonde Mädchen.

„Du hast einen wunderbaren Mund, chérie“, hörte ich ihn flüstern. Ich sah, wie Sophies Arme sich um seinen Hals legten, als er sie küsste.

Nun hatte die Party erst richtig begonnen. Leonie knöpfte mein Hemd auf, ihre nackten Brüste wippten vor meinem Gesicht. Ich schnappte mit den Zähnen nach einem Nippel und saugte das

Krönchen in den Mund.

„Hmmmm“, hörte ich ihre Stimme an meinem Ohr. „Lass uns nach oben gehen und ficken.“

„Nein“, antwortete ich. „Lass es uns hier machen. Wir wollen unseren Freunden etwas zeigen.“

Ich drückte sie auf den Teppich und küsste sie. Sofort reagierte sie, ihr großer Mund öffnete sich, meine Zunge glitt hinein. Ich zerrte an ihrem Kleid und entdeckte, dass sie darunter nichts anhatte. Natürlich wusste ich, dass sie ihren Körper gern zeigte, und sie hätte ihre Scheide auch Louis gezeigt, wenn ich sie darum gebeten hätte. Wenn es um Sex ging, war Leonie zu

allem bereit. Ihr runder weißer Körper und der schmale dunkelbraune Streifen ihrer Schamhaare leuchtete im Kerzenlicht. Meine Hände waren überall, streichelten die Titten, liebkosten die Haut ihrer Oberschenkel. Ihre Finger drückten sich um meinen Schaft.

Sie half mir, mich auszuziehen, und dann waren wir beide nackt und rollten auf dem dicken Teppich hin und her. Wieder beobachtete ich die beiden anderen und sah, wie Louis geschickt Sophie auszog. Ihre festen, kleinen Brüste waren wirklich verführerisch. Als Louis sie berührte, legte sie ihre Hand auf

die seine. Sie hatte die Augen geschlossen, ihr Gesicht strahlte. Sie war in unsere Welt zurückgekehrt.

Ich wandte mich wieder Leonie zu. Sie wichste meinen Schwanz, ich war so scharf, aber auch so neugierig, was das andere Paar tun würde. Ich war der Meinung, ein Doppelfick wäre jetzt genau das richtige. Dass Leonie dazu bereit war, wusste ich.

„Blas mir einen“, zischte ich in Leonies Ohr. „Mach es so, dass sie es sehen können.“

Ich zog sie an den Nippeln herunter. Sie drückte meine Eier und leckte über meinen Bauch, ihre

Zunge spielte in meinen Schamhaaren. Ich lehnte mich zurück und schaute zu den anderen hinüber. Louis küsste Sophies Brüste, nahm abwechselnd ihre Nippel in den Mund, und ich beobachtete, wie sie an seine Hose griff. Ihr Gesicht glühte, als sie seinen Steifen herausholte.

Dann erkannte ich eine Veränderung bei Sophie, die mir neu war. Das blonde Mädchen hatte die komplette Intimbehaarung entfernt. Sie war blank und kahl rasiert, so dass ich jede Hautfalte genau betrachten konnte. Ich überlegte gerade, ob diese völlig frei präsentierte Nacktheit mir

gefiel, oder ich ihre goldblonden Schamhaare vermisste, als mir Leonie in meine Penisspitze biss. Ihr schien es zu missfallen, dass ich ihrer Freundin zwischen die Schenkel starrte.

Plötzlich lag Louis quer über ihr, ich sah, dass er seine Latte in das Tal zwischen ihren Brüsten versenkte. Es war erregend zuzusehen, wie Sophie seinen steifen Schwanz wichste, auch wenn es nicht meiner war. Am liebsten wäre ich über den Teppich gekrochen, um ein bisschen mitzuspielen. Ich wollte ihnen ganz nahe sein, wenn wir alle vier vögelten, wenn Fotzen, Schwänze

und Titten in Bewegung waren.

Leonie leckte den Schaft meines Schwanzes mit schlürfenden Lauten, während ich meine Stellung ein wenig verlagerte, und versuchte, mich ganz langsam, ohne dass sie es merkte, auf die anderen zuzubewegen. Doch als sie ihre Lippen um meine Eichel drückte, überlief es mich, und ich blieb liegen. Eine unglaubliche Hitze ging von ihrem Mund aus.

Ich sah nach unten auf meinen Steifen, dessen Kopf zwischen Leonies Lippen steckte. Sie lag zwischen meinen Beinen, hatte ihren süßen Arsch hoch in die Luft gestreckt, spielte mit meinen

Hoden, und ihre Stirn war gekraust, so sehr konzentrierte sie sich darauf, meinen Pint zu saugen.

Es war ein wundervolles Gefühl. Sie hatte sich zu einer prachtvollen Schwanzbläserin entwickelt, sie kannte mittlerweile alle Tricks um einen Mann zu befriedigen.

Ich nahm Leonies Kopf in die Hände, dann beobachtete ich wieder die anderen. Das Gesicht von Louis lag zwischen Sophies Beinen und sein Phallus hing über ihrem Gesicht. Sophie hielt ihn mit beiden Händen fest, ich sah, wie sie seine geschwollene Eichel küsste. Sie hob die Hinterbacken vom Teppich und drückte ihre haarlose

Möse gegen seinen Mund. Es war die klassische 69er Position, die Lieblingsstellung meines Freundes.

Mir gefiel es, wie wir vier uns bearbeiteten. Leonie kümmerte sich nicht um die anderen, ihr war mein Glied lieber. Ihr Kopf hüpfte auf und ab, und die schmatzenden Laute erfüllten das Zimmer. Ihr Mund war eine pure Sexmaschine. Ich sah so gern zu, wie sie es machte. Sie hielt den Schaft zwischen Zeigefinger und Daumen, rieb die lose Haut hin und her, während sie den runden Peniskopf in ihren Mund schob.

Nicht weit von uns lagen Louis und Sophie immer noch in der 69er Position, allerdings Seite an Seite.

Ich konnte ihre Schatten an der Wand sehen, beobachten, wie sich Sophies Mund über seinen Steifen bewegte, und wie sie ihre Oberschenkel gegen das Gesicht meines Freundes drückte.

Und so wie sie sich bewegten, begann ich mich jetzt auch zu bewegen; ich nahm ihren Rhythmus auf. Auch Leonie übernahm die gleiche Geschwindigkeit, sie saugte meinen Schwanz bei jedem Stoß tief in ihren Mund, dann rollte sie ihn mit der Zunge hin und her, ehe sie ihn wieder, nass und steif, herausflutschen ließ.

Alle Muskeln meines Körpers zogen sich zusammen. In der engen

Hülle hinter Leonies Lippen schien sich mein Pint noch mehr zu versteifen, anzuschwellen. Nicht mehr lange, und es würde mir kommen. Ich hatte das Gefühl, als zögen sich jetzt bereits meine Hoden zusammen.

Leonie stoppen die vor- und Rückwärtsbewegungen ihrer Lippen. Sie hielt meinen Schwanz ruhig in ihrem Mund fest, während sie meinen Sack mit den Fingern kitzelte, als ob sie mein Sperma herauslocken wollte. Sie brauchte nicht lange zu warten. Plötzlich zuckte mein Steifer und begann zu ejakulieren. Die erste Ladung flog über ihre Zunge. Sie stöhnte und

schluckte, mein Schwanz zuckte immer schneller, und jedes Mal jagte ich meine glühende Lava in ihren Mund, sie konnte die Fülle kaum aufnehmen, doch schluckte sie alles sehr tapfer bis zum letzten Tropfen.

Das Zimmer schien sich zu drehen, als ich meine Ladung abfeuerte. Ich hatte mich ziemlich verausgabt, und Leonie legte ihren Kopf auf meine Lenden. Noch war mein Schwanz in ihrem Mund, ich spürte jedoch, wie er schrumpfte. Sie ließ ihn dort, sie drückte ihre Zunge gegen die lose Haut.

Als ich die Augen aufschlug, bemerkte ich, dass sich die

Geschwindigkeit der Schatten erhöht hatte.

Louis und Sophie waren mit aller Kraft dabei. Die flinke Zunge meine Freundes hatte Sophie fast zum Höhepunkt gebracht, ich sah, dass sie nun wieder auf dem Rücken lag und ihre Beine um seinen Hals geschlungen hatte, ihre haarlose Scheide hüpfte vor seinem Mund auf und ab. Sie hatte seinen Riesen in ihren heißen Händen, schob ihn in ihren Mund hinein und zog ihn wieder heraus.

Dann erstarrten sie plötzlich. Sophies Wangen schwollen an, ich hörte, wie sie das Sperma von Louis in sich aufnahm.

Unsere ersten Orgasmen waren so wild gewesen, dass wir uns unbewusst einander auf dem Teppich genähert hatten. Wir alle keuchten. Unsere Körper glänzten feucht im Kerzenlicht, es war der Schweiß des Sex. Über allem lag der Moschusduft.

Endlich ließ Leonie meinen weichen Schwanz los und legte sich in meine Arme. Sie drückte ihre Titten an mich, und ich bemerkte rote Flecken auf ihrer sonst makellosen Haut. Es waren Druckstellen vom Teppich. Zärtlich streichelte ich darüber.

„Es war sehr lecker, Herr Direktor“, hauchte Leonie lüstern.

„Ich liebe deinen Schwanz und den Geschmack deines Spermas. Mar mein Mund gut?“

„Es war schön, Liebling“, flüsterte ich zurück. „Du wirst von Mal zu Mal besser. Eine richtige Künstlerin. So sagen sie in Frankreich. Frag mal Louis danach.“

„Vielleicht werde ich ihn gleich jetzt fragen“, kicherte sie. Leonie dachte daran, die Partner zu wechseln! Wie geil ist dass denn?

Es war keine schlechte Idee. Ich hatte Sophie schon lange nicht mehr gebumst, außerdem interessierte es mich, ob ihre blank rasierte Vagina anders schmeckte. Außerdem

dachte ich an den Unterschied der Körper, an ihr schlankes, sportlich trainiertes Fleisch, während Leonie eher weich und griffig war.

Vielleicht konnten wir es miteinander machen. Vielleicht sogar alle vier gleichzeitig.

„Hallo, Louis“, rief ich. „Leonie möchte wissen, ob sie wirklich eine Künstlerin ist.“

Louis lehnte sich über Sophies nassen Bauch und sah mich an.

„Ah“, murmelte er, „ich wäre nur zu glücklich, wenn ich die Chance bekäme, das einmal herauszubekommen, meine liebe Leonie. Aber wie du siehst, habe ich alle Hände voll. Ich möchte

mich noch weiter mit Sophie beschäftigen.“

„Vielleicht ein anderes Mal“, meinte Leonie lächelnd.

Sie lag immer noch über mir, nun hob sie ihr Bein, und ich entdeckte, dass es gar nicht mehr so weit vom Kopf von Louis entfernt war. So sehr hatten wir uns einander genähert. Es war, als ob wir uns magnetisch anzogen. Sogar Sophie schien sich ein bisschen näher zu bewegen, ihre festen, perfekten Brüste drückten sich in den Teppich.

Ich bot an, Zigaretten zu holen, stand mühsam auf, und dann starrte ich hinunter auf ihre Körper, auf

Leonies gewaltigen Brüste, Sophies schmale Schenkel, auf den schlanken, harten Körper meines Freundes Louis. Was für eine entzückende Kombination für eine Orgie, dachte ich, als ich in die Küche wankte.

Nach ein paar Augenblicken kam ich mit den Zigaretten zurück, aber die Szene hatte sich verändert. Sophie und Leonie lagen dicht nebeneinander, sie flüsterten und kicherten. Louis lag auf dem Rücken an Sophies Seite und schaute zur Decke hinauf. Ich hielt allen die Zigarettenpackung hin, dann hockte ich mich neben Leonie, und mein Pint schaukelte über ihrem

Oberschenkel.

Wir waren ein sehr intimes Quartett, wie wir so dalagen und rauchten. Wir beiden Männer lagen außen, die kichernden Mädchen drückten sich zwischen uns gegeneinander.

„Ist Sophie nicht entzückend?“ Es war Leonie, die nun die große Schwester spielte und uns die Schönheiten der Blondine vorführte. Ihre Hände liebkosten Sophies lange Nippel, zogen sie heraus, als ob sie sie uns zur Besichtigung anbieten wollte, und ich spürte, wie sich bei diesem Anblick mein Schwanz zu rühren begann. Irgendwie hatte ich gar

nicht mehr an die lesbische Beziehung zwischen ihnen gedacht. Wenn sie mit einander vögeln wollten, so würde es mir bestimmt nichts mehr ausmachen.

„Louis“, sagte ich über ihre Körper hinweg, „bilden diese beiden Mädchen nicht ein hübsches Paar?“

„Ja, mein Freund“, stimmte mir Louis zu. „Sie scheinen sich sehr zu mögen. Habt ihr was miteinander, Mädchen? Mögt ihr solche Dinge?“

Sophie errötete, als sie die spöttisch-freundlichen Worte von Louis, aber sie legte demonstrativ ihren Arm um Leonie.

„Mein sexuelles Spektrum ist

breit genug, um mehrere Arten von Sex einzuschließen“, antwortete sie. „Wir haben manchmal etwas miteinander.“ Sie legte ihren Kopf auf Leonies gewaltige Brüste. „Ich schäme ich deswegen nicht. Ich mache es gern mit Leonie. Und sie mit mir.“

„Es ist doch okay, dass es auch Frauen miteinander treiben“, bestätigte Leonie.

„Völlig richtig“, stimmte ich zu. „Es gibt keinen Grund, warum ihr euch nicht amüsieren solltet. Zum Beispiel jetzt. Hier auf der Stelle!“

Ich hatte die Hände auf Leonies Rücken gelegt und schob sie vor, so dass sie über Sophie fiel, und

Sophies Gesicht war genau vor Leonies Möse. Sie atmete laut und versuchte, mit der Zungenspitze die Klitoris der Freundin zu massieren. Leonie krümmte sich, und Sophies Kopf folgte der Bewegung, dann drückte sie ihre Lippen auf Leonies Spalte.

Es war faszinierend. Ein einziger kleiner Stoß, und die beiden Mädchen schienen ineinander zu verschmelzen. Sophies Mund bewegte sich schneller, ihre Zunge tauchte in die saftige Möse. Leonies Finger streichen über die haarlosen Schamlippen der Freundin.

Louis und ich beugten uns über die Schultern der Mädchen und

schaute von hinten zu. Sophies fester Arsch drückte sich gegen mein Kinn, als ihr Mund Leonies Döschen bearbeitete. Wir Männer rutschten näher. Wir hatten das gleiche vor. Sein Schwanz berührte bereits Leonies Gesicht.

Wir bildeten eine bizarre Kette voller sexueller Möglichkeiten. Bevor ich es richtig wusste, spreizte ich Sophies Hinterbacken und betrachtete ihre Scheide. Sie hatte mit einer beinahe perfekten Präzision jedes Haar um ihre Vagina und den Anus-Bereich entfernt. Es waren nicht einmal Haarstoppel zu sehen. Während ich die Formen ihrer Vulva betrachtete,

drückte ich mit meinem Zeigefinger gegen den Schließmuskel der Blondine. Mein Fingernagel drückte sich gegen die runzlige Rosette, der sich dabei leicht öffnete und wieder schloss.

Sophie spürte es, denn sie schob mir ihren Po noch mehr entgegen, als wollte sie meinen Finger tiefer in sich spüren. Natürlich tat ich ihr den Gefallen und presste meinen Finger in ihren After. Sie hörte dabei nicht auf, gierig mit ihrer Zunge die Möse der Freundin zu schlecken.

Ich penetrierte ihren Anus noch einige Augenblicke mit meinem Finger. Durch diese Tätigkeit

versteifte sich wieder mein Penis. Nun wollte ich die blank rasierte Blondine ficken. Ich richtete mich auf, spreizte ihre Gesäßbacken, ließ meinen Schwanz tiefer rutschen, bis er zwischen ihre Schamlippen glitt.

Ich stöhnte auf, als ich ihn versenkte, und ich hörte, dass Louis ebenfalls stöhnte. Sein steifer Phallus wies direkt auf Leonies Mund. Sie drückte ihr Döschen fest in Sophies Gesicht, während sie den Penis von Louis zwischen die Lippen nahm. Sie wollte nun den Schwanz meines Freundes blasen, während Sophie ihr die Fotze leckte. Und ich war dabei, die süße Sophie von hinten zu rammeln,

während die Blondine an Leonies schlüpfriger Klitoris knabberte.

Es war ein fantastischer Fick. Wir stöhnten und krümmten uns, wir hörten schlürfende Laute, ich griff nach Sophies festen Brüsten, als ich sie von hinten umarmte und mein Schwanz ihre nasse Muschi durchpflügte.

Leonie schien entschlossen zu sein, den Beweis anzutreten, dass sie wirklich eine Künstlerin war. Sie blies den Schwanz des Franzosen wie eine Wilde, ihre Zunge zuckte immer wieder über den empfindlichen Nillenkopf. Bald hatte sie den ganzen Mast in ihren Mund gesaugt.

Wir hatten eine wunderbare Lustkette konstruiert. Eine gewaltige, unsichtbare Kraftwelle schien uns anzutreiben, jagte uns die Leiter des Höhepunktes hinauf, und wir spürten, dass es nicht mehr lange dauern konnte. In einem gewissen Sinne gehörten uns unsere Körper jetzt nicht mehr; wir hatten sie den anderen überlassen, wir waren wie ein gewaltiges brünstiges Tier, das um Befriedigung bettelte. Meine Erregung stieg bei jedem Stoß, wenn ich meinen Pint in Sophies heiße Möse jagte. Es war, als würde ich ein Feuer anfachen – in mir und in ihr.

Dann drückte sie plötzlich die Beine zusammen, ihre Scheidenmuskeln pressten sich um meinen geschwollenen Schwanz, und das war der Auslöser für eine Kettenreaktion.

Umhüllt von Sophies Scheide begann mein Pint zu explodieren. Ich kam wie ein Maschinengewehr, meine Hände auf Sophies Hüften drückten sich immer fester in ihr Fleisch, sie melkte mich so fest sie nur konnte, und gleichzeitig hörte ich ihr Stöhnen tief in Leonies Pflaume.

Louis schoss sein Sperma in Leonies Mund, der noch vor wenigen Minuten meinen Samen

empfangen hatte. Leonie schluckte gierig und drückte die Beine über Sophies Mund zusammen.

Es waren wilde Orgasmen, gewaltige Wellen, die unsere Körper durchtobten. Unser Schreien und Stöhnen erfüllte das ganze Haus.

Zuerst glaubte ich, es sei eine Polizeisirene. Ich schob mich unter Leonies Schenkeln zur Seite und setzte mich auf. Dann merkte ich, dass es nur der Wecker war. Ich taumelte aus dem Bett und stellte ihn ab. Im Garten zirpten die Vögel. Es war der Morgen nach dieser wilden Nacht.

Da es erst acht Uhr war, fragte ich mich, wer den Wecker auf diese frühe Stunde eingestellt hatte. Wie

durch deinen Nebel erinnerte ich mich an die Ereignisse der letzten Nacht – und dann an noch etwas: Heute sollten die beiden neuen Schülerinnen ankommen.

Ich taumelte durchs Zimmer, rieb mir die Augen und suchte meine Kleider zusammen. Leonie lag schnarchend im Bett. Ich fand meinen Bademantel und ging in den Flur.

Das Haus war sehr still. Als ich unten war, schaute ich ins Wohnzimmer. Louis und Sophie lagen aufeinander, ihr Mund war nur wenige Zentimeter von seinem erschlafenen Pint entfernt.

Ich überlegte, ob ich sie wecken

sollte oder nicht, als es an der Haustür klingelte. Ich stöhnte.

Ach, zum Teufel! Ich ging auf nackten Füßen zur Tür. Und als ich sie öffnete, strahlte mich ein süßes Gesicht an.

„Herr Direktor Wedekind?“, fragte sie höflich. „Ich bin Katharina von Lichtenhof. Meine Eltern haben mich als Schülerin hier angemeldet. Das ist doch die Sprachakademie Niederpöcking, richtig?“

„Ja, selbstverständlich“, erklärte ich. „Würden Sie mir bitte folgen?“

Ich führte sie schnell die Treppe zu meinem Arbeitszimmer hinauf und hoffte nur, dass sie nicht einen

Blick ins Wohnzimmer werfen würde.

„Bitte, setzen Sie sich“, sagte ich. „Und entschuldigen Sie meinen Aufzug. Es ist in der vergangenen Nacht sehr spät geworden.“

Ich setzte mich hinter meinen Schreibtisch und beobachtete, wie sie mir gegenüber Platz nahm. Sie hatte dunkel gebräunte Haut und blauschwarze Haare. Ihre hohen Wangen und die volle Lippen machte sie zu einer sehr attraktiven jungen Dame. Sie trug eine weiße, leicht durchsichtige Bluse, durch die ihre bronzefarbenen Nippel schimmerten.

Oh nein, dachte ich, nicht noch

eine! Ich dachte an die beiden, die noch ineinander verschlungen auf dem Boden meines Wohnzimmers lagen. Langsam glitt mir die Situation aus der Hand. Ich hatte nur ein paar junge Mädchen für mich selbst haben wollen – aber wie sollte ich mit all denen nun fertig werden? Ich konnte doch nicht noch mehr Freunde herkommen lassen, dann würde ich ja einen richtigen Puff aufziehen!

Ich war es, nicht Leonie, der der wahre Gefangene des Sex war. Ich war der Direktor, aber ich war gewissermaßen an meine Schülerinnen gefesselt.

„Darf ich fragen, wo Sie geboren

wurden? Sie wirken leicht exotisch“, erkundigte ich mich.

„Meine Mutter war ein Fotomodel aus Marokko, mein Vater ist Unternehmer aus München“, antwortete das hübsche Mädchen und starrte auf meinen Bademantel, der sich leicht geöffnet hatte. Ich blickte nach unten und erkannte, dass mein Penis in seiner morgendlichen Stärke von meinem Körper abstand. Ich legte schnell die Mantelseiten übereinander.

Es war die gleiche alte Geschichte. Am liebsten hätte ich sie auf der Stelle gevögelt, dabei wusste ich doch, dass es bloß Ärger geben würde. Ich war gefangen und

starrte auf ihre erigierten Nippel, die sich durch Stoff ihrer Bluse drückten.

„Willkommen in der Akademie“, sagte ich schwach. „Ich glaube, es wird Ihnen hier gefallen.“

„Besten Dank, Herr Direktor. bestimmt wird es mir hier gefallen. Etwas ... hmm ... habe ich ja bereits sehen dürfen.“

Ich presste unwillkürlich die Beine zusammen.

„Und nun? Bin ich als neue Schülerin aufgenommen? Muss ich keine Aufnahmeprüfung vorher ablegen?“

„Doch natürlich“, erklärte ich, während ich mühsam aufstand und

hinter sie trat.

„Was muss ich denn tun?“, fragte sie neugierig.

„Sie müssen ein paar Fragen beantworten.“

„Gerne, schießen Sie los“, meinte das Mädchen und blickte mich mit einem kecken Augenaufschlag an.

„Welche Farbe haben ihre Schamhaare?“

„Ich bin komplett rasiert, Herr Direktor.“

„Lutschen Sie gerne die Schwänze von Männern?“

„Oh ja, Herr Direktor“, antwortete sie und beugte sich vor. Sie öffnete den Bademantel und

küsste die Spitze meiner Erektion.
Ein neuer Schultag hatte
begonnen...

Ende Teil 2

*Seid ihr an einer
Fortsetzung interessiert?
Schreibt mir doch.
Gerne auch eure
Vorschläge.*

sunny.munich@gmx.de

*Applaus ist der Dank für die
gute Leistung eines Künstlers.*

*Eine gute Rezension ist die
Belohnung für einen Autor.*

*Ich wäre Euch daher sehr
dankbar, sollte Euch dieses eBook
gefallen haben, eine positive
Rezension bei Amazon/Kindle zu
schreiben.*

*Darüber würde ich mich sehr
freuen.*

Vielen Dank fürs Lesen!!

Euer Sunny

*Weitere Informationen über den
Autor*

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich

sunny.munich@gmx.de